55/651
H. As. 4415
8
7/668
Google

<36612284750013

<36612284750013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte und Beschreibung

des

Landes der Druſen

in Syrien.

Nebſt einem bisher in Teutſchland unbekannten Religionsbuche dieſes Volks.

von

J. G. Worbs,

Paſtor in Priebus.

Görlitz,

bei E. G. Anton, 1799.

WB/III/2033

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Gegenwärtige Geschichte der Druſen war ſchon 1784 vollendet und ſogar ſchon in den Händen eines Verlegers. Da aber zu gleicher Zeit mehrere Gelehrte anfiengen, Beiträge für eine Geſchichte dieſes Volks zu geben, ſo nahm ich meine Handſchrift zurück, in der Abſicht, ſie einige Jahre liegen zu laſſen, ſie dann mit den Entdeckungen, die man von einem Niebuhr, Adler, Eichhorn, Paulus, Bruns und Lorsbach erwarten muſte, zu bereichern, und dadurch vollſtändiger dem Publikum zu übergeben. Ich befolgte dieſen Vorſatz; allein als ich ſie zum zweitenmale

Digitized by Google

einem Verleger übergeben wollte, war keiner geneigt, sie drucken zu lassen, weil man fürchtete, daß sie, als ein orientalischer Artikel, kein Glück machen würde. Ich legte sie bei Seite, beschäftigte mich in den Stunden der Muße mit der Geschichte meines Vaterlandes, und glaubte nicht, daß ich je etwas über die Drusen drucken lassen würde. Es würde auch nicht geschehen seyn, wenn der Drusen-Katechismus, den der Baron von Bock in seinem Essai sur l'histoire du Sabéisme abdrucken lassen, in Teutschland bekannt geworden wäre. Ich glaubte, die Kenntnis der drusischen Religion gewönne doch, wenn er es würde, nahm mir vor, ihn abdrucken zu lassen, und, besonders durch einen von mir sehr hochgeachteten Kenner der orientalischen Literatur ermuntert, die erste Liebe nicht zu verlassen, die etwan mir eignen Gedanken in der Ausarbeitung der Geschichte in einer kurzen Abhandlung zusammen zu stellen. Unterdessen unternahm Buonaparte seinen Feldzug nach Syrien, an dem die Drusen anfänglich, zu Gunsten der Franzosen, Antheil nahmen, und mein Intresse für die Geschichte dieses Volks, das ohnedem schon erweckt war, bekam neues Leben. Eben diese Umstände machten auch den Herrn Buchhändler Anton geneigt, sie in Verlag zu nehmen, und so erscheint sie denn.

Digitized by Google

Sie hat freilich noch nicht die Vollkommenheit, die sie haben sollte, und die ich ihr geben zu können glaubte, wenn ich nicht an einem Orte wäre, der mich von allen Bibliotheken entfernte. Indessen ist sie doch jezt etwas vollkommner, als sie anfänglich war. Mehrere Dunkelheiten sind aufgehellt, und hingegen manches, was mir anfänglich wichtig schien, nach mehrern Jahren mir aber weniger wichtig vorkam, abgeschnitten worden, so daß sie nun nicht blos dem, der sich mit Vorliebe um Kenntnis des Orients bemüht, sondern jedem, der Völker- und Länder-Kunde liebt, interessant seyn soll.

Nicht nur aber die Kenntniß der drusischen Religion hat durch die Beiträge der oben genannten Männer gewonnen, auch die politische Geschichte dieses Volks hat jetzt eine andre Gestalt erhalten, als sie anfänglich hatte. Ich hatte zuerst blos aus Reisebeschreibern geschöpft und schöpfen müssen. Die daraus zusammengesetzte Erzählung hatte daher schier die Gestalt, wie die Geschichte der Drusen in des Herrn von Breitenbauch Ergänzungen der Geschichte von Asia und Afrika, Dessau 1783. 1ter Theil, S. 136 f. — Nun erschien aber Mariti Geschichte Fakkardins, Gros-Emirs der Drusen, wie auch der

könne, wie der französische Text habe, und dadurch eben so leicht auf das uns unbekannte arabische Original schließen könne. Wo es in die Augen fiel, daß der französische Text vom Abschreiber oder Setzer verstümmelt worden war, habe ich zwar verbessert, aber es jedesmal in den Anmerkungen angezeigt, wie im französischen steht.

Die Quellen meiner Nachrichten habe ich überall am Ende eines jeden Abschnitts und in den Fällen, wo mir es nöthig schien, an dem Orte selbst angegeben. Jeden einzelnen Satz mit seiner Quelle zu belegen, wäre doch eine zu große Verschwendung des Papiers gewesen.

Digitized by Google

Und nun noch zwei Gedanken, ehe ich mein Werkchen dem Publikum empfehle.

Der erste über den wahren Entdeker des Namens Druſen im El Makin, welches ich nicht in der Geſchichte ſelbſt erwähnen wollte, da es eigentlich in die Geſchichte der Geſchichte der Druſen gehört.

Wie die Druſen ihren Namen ſelbſt erklären, (S. den hier angehängten Katechismus, Fr. 25.) kann bei uns keine Aufmerkſamkeit erregen, und daß man ſie ehedem von den perſiſchen Deruſiäern, und die Franzoſen von dem Grafen de Dreux, der ſich nach dem Verluſt von Jeruſalem, um 1187, auf die Gebirge von Paläſtina zog, herleitete, hat keiner Widerlegung mehr nöthig. Leiteten auch ehedem druſiſche Emirs ihr Geſchlecht ſelbſt von dieſem franzöſiſchen Grafen her, (Arvieux mem. I. 360. 364.) ſo waren ſie doch ohne Zweifel erſt durch franzöſiſche Miſſionarien und Kaufleute auf dieſe Gedanken gebracht worden. So leitete auch ein druſiſcher M'kaddem Faros ſein Geſchlecht von den Mediceis ab. (l. c. II. 277.)

Digitized by Google

Wir verweilen nur noch bey der Frage: Wer hat es entdeckt, daß El Makin (Historia Sarac. ed. fol. p. 264. 265.) von den Druſen rede, und daß man hier Druſi ſtatt Darari leſen müſſe. Herr Adler ſchien ſich im Muſ. cuf. p. 107 dieſe Entdeckung zuzuſchreiben, indem er ſagt: certiora nobis reliquit Macinus, auctor hiſtoriae ſaracenicae, ſed neglecta adhuc ab eruditis. Es kann wohl ſeyn, daß er dieſe Entdeckung ſelbſt gemacht habe, ohne ſie von ältern Schriftſtellern entlehnt zu haben. Wie oft iſt nicht der Fall, daß mehrere Gelehrte auf einen und denſelben neuen Gedanken kommen. Kam doch ein franzöſiſcher Dollmetſcher in Saide, Michel, auf eben die Erklärung, von welcher wir reden. (Volney Reiſe II. 35.) Eichhorn ſchreibt ſie dem Puget zu. Das Werk dieſes Franzoſen heißt: Hiſtoire de Druſes, peuple du Liban, formé par une colonie des François, avec des notes politiques et geographiques, p. M. Puget de S. Pierre, avec figures, à Paris 1763. Die Figuren und Karten, die bey dem Exemplare, das ich gehabt habe, nicht fehlen, ſind ſehr unbedeutend.

Allein es geſchieht ihm zu viel Ehre. Das Verdienſt des Puget beſteht blos darinn, daß er zwar nicht die Meinung annimmt, daß der Graf

de Dreux diesem Volke den Namen gegeben habe, weil er die ältere Nachricht des Benjamin von Tudela kennt, aber doch das Volk für eine französische Kolonie hält, und seinen Namen durch eine elende Etymologie erklärt, die ein Missionar von den Druſen selbst erhalten, in den Lettres edifiantes, T. I. 367 mittheilt, und welche man in Reichards Schrift: Zur Kunde fremder Völker und Länder, Theil I. S. 47. durch Druckfehler vollends ganz entstellt findet.

Schon in der zweiten Dissertation, deren 6 bei der Übersetzung des Chronicon orientale von Ebnraheb stehn, sagt Joseph Simon Assemani S. 142 nach der Venetianischen Ausgabe, 1728: Deum etiam se credi stultus princeps (Hakem) voluit, novamque sectam cadere, adjutoribus duobus ex Perside pseudoprophetis, quorum uni nomen fuit Mahometus filius Ismaelis, cognomento Darazaeus: alteri Hamza filius Achmetis, cognomento Hadi, de quibus idem El Macin p. 264. atque inde orta est secta Darazaeorum, quos vulgo Drusos appellamus. Erpenius autem non observatis punctis diacriticis pro Darazaeo legit Dararaeum.

Doch schon mehrere Jahre vor ihm war es den französischen Gelehrten bekannt, daß man im

El-Makin druſi ſtatt darari leſen müſſe. Man findet nämlich dieſe Erklärung ſchon in des Abt Renaudot Hiſtoria Patriarchorum Alexandrinorum Jacobitarum, welche ich aber nicht nachſehen kann. Abraham Ecchellenſis tadelt auch ſchon in ſeinem Eutychius Vindicatus II. p. 381 den Hottinger, daß er mit Erpen Daraeos ſtatt Daruzaeos geſchrieben habe, (Allgem. Litt. Zeit. 1799. N. 247.) und Bespier redet noch vor dieſen in ſeiner Überſetzung von Ricaut l'etat preſent de l'empire ottomann, Rouen 1677. ſo von dieſer Erklärung, als wenn er von ſich ſelbſt auf dieſelbe gekommen wäre. S'il eſt permis, ſagt er in der Anmerkung S. 651. de donner quelque choſe à la conjecture, je pencherois fort à croire, que les Druſes ſont ceux, qu' El macin appelle les Darares. Il y a meme de l'apparence, qu'il faut lire dans. El macin les Darazes, les Durzes ou les Druſes, car il ne faut qu'ajouter un ſeul point, pour faire ce changement. En effet, Darari ou Doreri et Dorzi ne different en Arabe, que par un ſeul point etc. Man muß nachtheilig von dem Charakter dieſes Gelehrten urtheilen, wenn man ihn nicht für den erſten Entdecker der Druſen im El-Makin halten will.

Digitized by Google

Die andere Anmerkung, die ich hier noch machen wollte, betrift den ursprünglichen Anfang der drusischen Meinungen. Man wird aus der hier folgenden Geschichte, S. 79 f. sehen, daß das Entstehen der Sekte zur Zeit Hakems des Khalifen in Egypten, und welche seitdem Drusen heißt, eigentlich nur ein Wiederaufleben einer ältern war, die ein gewisser Hakem Ben Haschem 246 Jahr vorher in Persien gestiftet hatte. Ich bin nach dem Abdruk dieser Bogen zu noch festern Überzeugungen hiervon gekommen, und will hier meine Gedanken darüber mittheilen. Vielleicht veranlassen sie Gelehrte, welche Zugang zu ungedruckten orientalischen Geschichtswerken haben, zu mehrern Untersuchungen. Als die Muhammedaner den Islam in Persien auf die Trümmer des Magismus errichtet hatten, blieben viele Anhänger der Religion Zoroasters, die man von ihren Büchern (Zend) Zendik nennte. In der Folge verstand man unter diesem Namen alle diejenigen Irrgläubigen, welche weder Muhammedaner, noch Juden, noch Christen waren. Ja, man nannte jeden Ruchlosen einen Zendik. — So nennt Ben Schohnah, in dem Leben des zweiten Abbassidischen Khalifen, Abu Dschafar Al Mansor, eine Sekte von Zendiks, welche die Seelenwanderung nach den Grundsätzen des Abu Moslem aus Khorassan behauptet, und dem

Khalifen eine religiöse Verehrung hätten beweisen wollen, weil sie geglaubt hätten, die Seele des Ali wäre von Propheten zu Propheten fortgepflanzt worden, und endlich in die Person des Khalifen übergangen. Der Khalif habe sogar die Waffen gebrauchen müssen, um diese Leute zu zerstreuen. Wenn man nun weis, daß Hakem Ben Haschem in Abu Moslems Diensten gewesen war, und behauptete, daß die Gottheit von Abu Moslem auf ihn übergegangen sey. Wenn man bedenkt, daß dieser Hakem eben zu der Zeit, in welcher der Khalif Abu Dschaffar regierte, bei dem Abu Moslem war, daß dieser von Abu Dschaffar hingerichtet wurde, und Hakem unter dem dritten Khalifen Mahadi sich durch eben diese Meinungen einen Anhang machte, so ist es kaum zu verkennen, daß seine und seiner Bekenner Meinungen die nämlichen waren, die die gedachten Zendiks hatten. Nachdem Hakem tod war, verfolgte sie der Prinz des gedachten dritten Khalifen, Hadi, äusserst strenge. Er ließ tausend Galgen zu Bagdad errichten, und jeden, der als Zendik erkannt wurde, an einen derselben hängen. Bei der Erwähnung dieser Verfolgung macht uns auch Ben Caschem mit ihren Meinungen etwas bekannter. Sie lehrten anfänglich, sich vor Sünden zu hüten, nicht nach Gütern dieser Welt zu trachten, sondern mehr

fürs künftige Leben zu arbeiten. Sie verboten sogar den Gebrauch des Fleisches. In der Folge aber nahmen sie die Verehrung zweier Grundprinzipien an, des Lichts und der Finsterniß, erlaubten die Heirathen zwischen den nächsten Anverwandten, und sogar in den ersten Graden der Blutsfreundschaft. (Herbelot, Art. Zendik und Hadi.)

Da die Enthaltung von Gütern der Reichen, Fürsten und Ungläubigen, und diese Freiheit bei der Ehe die charakteristischten Lehrsätze der ersten drusischen Lehrer sind, die die drusischen Bücher auch noch lehren, so glaube ich, ist es gar nicht mehr zu bezweifeln, daß die Lehre des El drusi und Hamsah eben die war, die Hakem Ben Haschem von Abu Moslem angenommen, und wieder nach seiner Art modificirt hatte, die nach der Verfolgung durch den Hadi die tiefste Verborgenheit suchen muste, und sehr wahrscheinlich in derselben den Lehrsaz annahm, sich überall nach den Umständen zu richten, sich zur herrschenden Religion dem Scheine nach zu bekennen, und ihre heiligen Bücher bei Todesstrafe nicht bekannt werden zu lassen. Das Alter dieser Meinungen, und die grausame Verfolgung, die sie von den Muhammedanern erfuhren, machen auch den Haß begreiflich, den die drusischen Schriften gegen den Muhammed athmen.

Digitized by Google

Auf diesem Wege, glaube ich, kann man die ersten Keime der drusischen Meinungen entdecken, welches Kenner persischer Geschichtswerke besser thun werden, als mir es hier möglich ist.

Priebus, den 2. September 1799.

Worbs.

Digitized by Google

Geschichte der Drusen.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Abschnitt.

Jezige Beschaffenheit der Druſen und ihres Landes.

Erstes Kapitel.

Beschreibung des Landes der Druſen. Gränzen, Flüſſe, Klima, Produkte.

Die Druſen bewohnen einen großen Theil vom Gebürge Libanon und faſt den ganzen Antilibanon, die Gebürge oſtwärts von Saide (Sidon) Balbek und die von Dſchebail (Biblus) und Tarablüs (Tripolis.) Man trift deren ſogar bei dem todten Meere, bei Akra und in Egypten an. Will-man indeſſen das ſogenannte Land der Druſen begränzen, ſo erſtrekt es ſich der Breite nach

Digitized by Google

von Sur (Tyrus) bis Bairut und, Kesroan dazu gerechnet, bis Dschebail. In Ansehung der Länge reicht es vom mittelländischen Meer bis nach Damask. Südlich haben die Druſen die Metualen, gegen Mitternacht die Naſſiraier zu Nachbarn. Oſtwärts nach dem Gebürge zu wohnten ſonſt auch Metualen, die Druſen haben ſie aber vertrieben. Das ganze Gebiet der Druſen ſchäzt Volney auf 110 franzöſiſche Quadrat-Meilen.

Von den Flüſſen, die es bewäſſern, heißt der nördlichſte

der Abrahams-Fluß, welcher zwei franzöſiſche Meilen ſüdlich von Dſchebail ins Meer fließt. Ptolomäus und Plinius nennen ihn Adonis. An dieſem Fluſſe verlohr der ſchöne Adonis ſein Leben, und die Weiber erneuerten hier jährlich ſein Andenken durch ein ihm gewidmetes Feſt. Wenn es regnet, wird ſein Waſſer von der rothen Erde in ſeiner Nachbarſchaft roth gefärbt, welches vermuthlich die Veranlaſſung zu der Fabel iſt, daß der Fluß jährlich um die Zeit, da der Adonis ſey umgebracht worden, blutroth werde. Die Salomonsbrunnen, oder das Raes el Aen bei Sur haben auch jährlich im September ein röthliches Waſſer, und auch hier wird noch zu eben der Zeit ein Volksfeſt gefeiert, welches vielleicht noch ein Überreſt des Adonis-Feſtes iſt. Eine große ſtei-

Digitized by Google

nerne Brüke von einem Bogen über diesen Fluß verbindet das ihm südliche Thal Wadi Enamer in Kesroan mit den erwähnten nördlichen Metualen.

Südlich von dem Abrahams-Flusse ist der Hunds-Fluß, ehedem Lycus, welcher seinen Namen von einem marmornen Bilde eines Hundes hat, das ehedem an dem Felsen eines sich tief in die See erstreckenden Vorgebürges bei der Mündung dieses Flusses befestiget war, iezt aber von den Türken abgebrochen, in dem Meer liegt, wo man es bei ruhigem Wasser noch sehen kann. Die Morgenländer tragen sich mit vielen Fabeln von dem Original dieses Wunderhundes. So soll er, z. B. wenn Feinde einfielen, ein so starkes Gebell erhoben haben, daß man es auf Cypern hören konnte. Sehr wahrscheinlich war es ein Anabis oder der Nibchas der Heväer. Einer der berühmtesten Emirs der Druſen, Fekhreddin, der in der ersten Hälfe des siebzehnten Jahrhunderts lebte, baute eine steinerne Brüke von 4 Bogen über diesen Fluß. Geht man über diesen nach Mittag zu, so kommt man auf einen 6 Fuß breiten und eine Viertelmeile langen in den Fels gehauenen Weg, der nach der See-Seite zu mit einem Geländer versehen ist und ehedem Via Antonia hieß. Noch liest man auf einer steinernen Tafel an dem Felsen,

daß ihn der Kaiser M. Aurel. Antoninus angelegt habe.

Die Quelle des Hundsflusses ist im nordöstlichen Kesroan in einer Höle, in welcher große und schöne Kristalzaken von der Deke herabhängen. Hier kommt eine solche Menge auch im Sommer eiskalten Wassers aus dem Berge hervor, daß es mit ziemlicher Gewalt und Getöse zwei beträchtliche Kanäle anfüllt. Der eine von diesen Bächen verschwindet bald wieder unter den Felsen und der andere macht den Hundsfluß aus. In einiger Entfernung von der Quelle stürzt er sich an 40 Fuß herab, lauft etwan 50 Schritte zwischen ungeheuren Felsen-Wänden fort und fließt dann durch ein natürliches Gewölbe oder Bogen, der wenigstens 100 Fuß über das Bette des Flusses erhaben ist. Die Landes-Einwohner glauben, daß der starke Quell des Hundsflusses der Ausgang eines unterirdischen Kanals aus dem See Orath-Gutha bei Damask sei und unterstüzen ihre Meinung damit, daß der Fluß eben so hartes und ungesundes Wasser und eben die Arten von Fischen als der See habe. Wenn der Fluß sich durch die steilen Berge und Felswände hindurch gewunden hat, bewässert er die an Maulbeerbäumen und andern Gewächsen reichen Ebenen, nimmt bei Adscheltun den Kreuzfluß auf und eilt dann dem Meere zu. Nach

dem Strabo soll er ehedem schifbar gewesen seyn. Wo der von der Erde verschlungne zweite Bach wieder hervorkomme, finde ich in den neuern Reisebeschreibungen nicht angemerkt. Ovid sagt, er käme weit davon wieder hervor.

Sic ubi terreno Lycus est epotus hiatu
Existit procul hinc, alioque renascitur ore.

Plinius bestimmt diese Weite auf fünf Stadien. Wenn ich diesem Geschichtschreiber und Naturforscher nicht widersprechen dürfte, so wäre ich geneigt, anzunehmen, daß die Salomonsbrunnen bei Sur, von denen der eine stark genug ist, um Mühlen zu treiben, und 18 Fuß über die Erde steigt, ihr Wasser von diesem verlohrnen Bache erhalten. Da man nicht weiß, wo dieser wieder hervorkommt und woher das viele Wasser in den gedachten Brunnen kommt, es aber ein unterirdischer Bach aus dem Gebürge seyn muß, so scheint meine Meinung nicht ohne Grund zu seyn.

Der Fluß Bairut, oder auch Nahr el Salib, ehedem Magoras, entsteht ebenfalls in den Gebürgen von Kesroan und ergießt sich eine Stunde nördlich von der Stadt Bairut in das Meer. Auch über diesen Fluß baute der Emir Fekhreddin eine gemauerte Brücke von 6 Bogen. Zwischen

diesem Flusse und der genannten Stadt zeigen die Einwohner den Ort, wo der Ritter St. George den Lindwurm erlegt haben soll. Aus der an diesem Orte befindlichen Kapelle ist eine Moschee worden.

Der Fluß Tamer, (Tamyras beim Strabo, bei den Franzosen Thamour, Amur auch d'amour) entsteht auch auf dem Gebürge und macht dann die Gränze zwischen den Distrikten Saide und Bairut. Pocoke hält ihn für den Leon des Ptolomäus. Er fließt nicht weit von dem Hauptort im Lande der Druſen, Deir el Kamer, vorbei, treibt einige Mühlen und fällt 4 Stunden südlich von Bairut und 1½ Stunden nördlich von Saide ins Meer. Die Brücke über denselben ist zwei französische Meilen von der See im Gebürge. Er ist, wenn er sich vom Regen ergießt, so reissend, daß die Fahrzeuge, die seine Mündung vorbeifahren, in Gefahr kommen, umgeworfen zu werden.

Der südlichste Fluß im Gebiet der Druſen ist der Awle (El ouly, bei den Franzosen fumiere). Er hat seinen Quell bei dem Dorfe Baruk im Gebürge, und hat, wegen seiner Tiefe und Breite, die große Stein-Brücke nöthig, die über ihn führt.

Digitized by Google

Hoch im Gebürge durchschneidet der Jesel Karoan das Thal Bekaa von Süd nach Nord. Er soll der Syrische Eleatherus seyn. Die Brücke über ihn hat 12 Bogen. Kleinere Bäche im Gebürge will ich nicht erwähnen.

Reiset man von Saide nach Damask, so kommt man zu einem See von einer halben Meile im Umkreis, dessen Grund ein weisser Salzstein ist, und dessen Wasser, wenn es verdunstet, ein weisses glänzendes Salz zurückläßt, das man verfährt. *)

*) Niebuhrs Reisen, Theil II. S. 428.
Lettres edifiantes, Paris 1780. Tom. II. p. 366. 454. f.
Mariti Reisen, S. 226.
Schulzes Leitungen des Höchsten, Th. 5.
Volney Reise nach Syrien und Egypten, Th. II. S. 1. f.
Maundrell Reisebeschreibung, S. 46. f.
Paul Lucas Voyage de Sourie et de Palaest. III. 239.
Pocoke Beschreibung d. Morgenl. II. 142. 135.
d'Arvieux Mem. II. 328.
Pagés voyage autour du Monde, Tom. I. 345. besonders die Karte über einen Theil von Syrien und Palästina.

Digitized by Google

Das ganze Land der Druſen beſteht aus unzählichen Bergen, den kleinen Strich an der Küſte ausgenommen, die gröſtentheils gut angebaut, deren Gipfel aber freylich zum Theil im Winter unbewohnbar ſind, die aber auch den Bewohnern vortrefliche Quellen und Bäche, vortrefliche Viehweiden, geſunde Luft und ſichere Zufluchtsörter gegen zahlreiche Feinde verſchaffen.

Man trift in dem Gebiete der Druſen gleichſam verſchiedene Himmelsſtriche an. Iſt der Sommer an der Seeſeite zu heiß, ſo findet man auf dem Gebürge mehr Schnee als in einigen nördlichen Ländern von Europa. Wenn im Winter der Oſtwind über die mit Schnee bedekten Berge weht, ſo verurſacht er in der ganzen Gegend von Tarablüs bis Saide eine ſchneidende Kälte; da hingegen die übrigen Küſten und das innere des Landes eine gelindere Witterung genießen. Die vornehmen Druſen verändern daher ihre Wohnungen nach der Jahrszeit und leben faſt in einem beſtändigen Frühlinge. Die Luft iſt auf dem Gebürge im Sommer ſo vortreflich, daß in dieſer Jahrszeit faſt jedermann auf dem Dache ſchläft, und es iſt am Tage ſo warm, daß man das Getränke mit Eis abkühlen muß, welches vom Gebürge herabgeholt und verkauft wird.

Digitized by Google

So steinigt an manchen Orten und so bergigt das Land überall ist, so liefert es doch den fleißigen Einwohnern viele und vortrefliche Erzeugnisse, ja es vereinigt, wie einer der neusten Reisenden sagt, die Produkte der heißen und kalten Länder in sich. Cedern,*) egyptische Feigenbäume (sycomorus,) Eichen und Fichten wachsen gleich gut. Der Feigenbaum (ficus) Maulbeer- Öl- Nuß- Mandel- Abricosen- Pommeranzen- Pflaumen- und Apfelbaum und andere europäische Bäume sind so gemein als der Sebestenbaum. Der Weihrauch (λιβανος) eine Art sehr wohlriechendes Harz oder Gummi, ist schon seit den ältesten Zeiten berühmt.**) Gärten und Felder bringen Bananas, Orangen, beide Arten Limonen, Zukerrohr und viele andre vortrefliche Früchte. Tabak wird im Gebiete der Druſen nur wenig, deſto mehr aber bei ihren Nachbarn, den Naſiraiern, in der Gegend von Ladakia und bei den Metaueli, die um Sur wohnen, gebaut.

*) Scherbin in Ruſſels natural-History of Aleppo. In Celſii Hierobot. aers und aers Libnân. Von dieſen berühmten Bäumen ſind jezt nur noch wenige übrig. Bellon zählte im Jahr 1550 nur noch 28 alte Cedern, Pocok im Jahr 1739 nur 15, Schulz 1755 zwanzig.

**) Hieronym. Comment. in Zach. II, 1.

Digitized by Google

Die Druſen erndten Baumwolle, Seſam, viel Korn, Weizen, Mais, Gerſte, Bohnen und andre Arten von Hülſenfrüchten. Das Land, ob es gleich nicht aufs beſte bearbeitet wird, trägt doch 20- bis 25fältig. Die hieſige Baumwolle wird der cypriſchen gleich geſchäzt. Die Druſen haben einen Überfluß an Seide und Wein. Dieſer wurde ehemals von allen griechiſchen und römiſchen Weinkennern auch ſogar Hoſea am 14, 8. gerühmt. Alle Reiſende vereinigen ſich auch, um den Wein vom Berge Libanon zu erheben. Nur Volney konnte keinen Geſchmak an demſelben finden.

Unter den Gewächſen des Libanons muß auch noch ein Kraut erwähnt werden, welches man zur Zeit, wenn der Schnee aufthaut, findet. Die Ziegen ſollen es ſehr gerne freſſen, und es ſoll nicht nur ihre Zähne, ſondern auch Metall goldgelb färben. Die Farbe aber geht nach einigen Tagen wieder ab und macht die Leinwand, wenn ſie damit gefärbt wird, ſo mürbe, daß man ſie mit den Fingern zerreiben kann.*)

Die Druſen treiben einen großen Handel mit Baum- und Schaafwolle, Manna, Weihrauch, Galäpfeln, Pommeranzenſchaalen, Sei-

*) Niebuhrs Beſchreib. von Arabien, S. 140.

se, Weizen, Feigen, Honig und Wachs. Das Manna von Libanon ist viel besser als das kalabrische. Man findet es des Morgens als einen Thau tropfenweise am Grase, auf Steinen und Baumblättern hängen. Sammlet man es, so gerinnt es, schmelzt aber von der Sonne und am Feuer. Es schmeckt süße wie Honig, sezt sich aber, wenn man es ißt, an die Zähne fest.*)

Die Wälder liefern Holz und die vielen Gebürge hegen Wild, als wilde Schweine, Wölfe, Bäre, eine Gattung Hyänen, Tschakale, Rehe, Haasen, Schaafe Israels, (Saphan**) große Rebhüner, Birkhüner, viele Adler, viele Tauben, Drosseln und mehrere andere Arten von Vögeln. Die Flüsse und das benachbarte Meer liefern viele und mancherley Fische. Die unbewohnten Gegenden tiefer in den Gebürgen dienen den großen Heerden von Schaafen und Ziegen als vortrefliche Weiden. Nicht nur die Unterthanen des Emirs der Druſen, sondern auch mehrere Stämme Turkomannen treiben im

*) Cotwyk in Itinerario hierosolym. et syr. p. 380. f. Gesamlete Nachrichten vom morgenländischen Manna, in Büschings wöchentlichen Nachrichten, 3ter Jahrgang, S. 41.

**) Proverb. 30, 26.

Sommer ihre Heerden, ohngefähr einen Monat lang, in diese Gebürge, wofür diese dem Gros-Emir etwas weniges abgeben müssen, davon aber seine Unterthanen frey sind. Die hiesigen Schaafe sind von zweierlei Gattung, davon die eine den unsrigen ähnlich ist, die andere aber gleich denen in der Barbarey einen breiten Schwanz haben.

Die Felsen geben nicht nur gemeine Steine zum Bauen, sondern Salomo ließ hier schon köstliche (wahrscheinlich Marmor-) Steine zum Tempel brechen. Es giebt auch jezt noch Gebäude von Marmor in diesen Gegenden. Bey dem Kloster Connubi soll man einen Stein finden, der gleich Schwefelhölzchen brennt, und von dem die Einwohner auch denselben Gebrauch machen. *)

Auch haben Reisende versteinerte See-Thiere an den Küsten und bey Sur auf dem Felsen versteinerte Sycomoren gefunden, und ein Naturkeaner würde auch ohne Zweifel vulkanische Produkte antreffen, da die Küsten sowohl in alten als neuern Zeiten viele Erderschütterungen erlitten haben.

*) Binos Reise, S. 167.

Zweites Kapitel.

Von den Druſen ſelbſt.

Volksmenge, körperliche Eigenſchaften, Erziehung, Blutrache, Gaſtfreiheit, Tapferkeit, Sprache, Kleidung, Waffen, Heirathen, häusliche Lebensart, Begräbniſſe, politiſche Verfaſſung, Kriege.

Die zuverläſſigſten Reiſenden, nämlich Niebuhr und Volney, geben die Anzahl der ſtreitbaren Mannsperſonen im Gebiet der Druſen auf 40,000 an, woraus man auf eine Volksmenge von wenigſtens 160,000 Seelen ſchließen kann. Wenn nun der Flächen-Inhalt ihres Landes 110 franzöſiſche Quadratmeilen iſt, ſo leben auf jeder derſelben 1450 Menſchen, welches eine ſehr große Anzahl iſt, zumal wenn man bedenkt, daß der Boden an vielen Orten zu rauh und viele Gipfel der Berge zu hoch und zu kalt, und andere Gegenden zu ſteil ſind, als daß ſie angebaut und bewohnt werden könnten. Die Urſachen dieſer vorzüglichen Bevölkerung ſind außer dem geſunden Klima, dem auch in den Gebürgen noch

fruchtbaren Boden, besonders die Freiheit von türkischen Grausamkeiten, die in diese Gebürge nicht dringen können. Der Strik des Kapidschi Paschi würde hier so wenig ausrichten als der römische Bannstrahl, und kein Aga oder Pascha darf Soldaten abschiken, um einen hiesigen Bauer zu plündern oder ihm die Bastonade zu geben. Überdieses lebt hier jedermann sehr frugal, auch kommen zuweilen christliche Familien in diese Gebürge, welche von den Maroniten brüderlich aufgenommen und von den Drusen willig geduldet werden, weil sie die Stärke ihres Landes vermehren.

Die Drusen selbst sind wohlgewachsene gutgebildete Leute, wozu wieder das Klima des Landes, frugale Nahrung und körperliche Erziehung viel beitragen. Keiner von den neuern Reisenden hat gefunden, daß sie, wie man sonst von ihnen fabelte, spitzige Köpfe hätten. Niebuhr widerlegt das Mährchen ausdrüklich. Sie werden alle von Kind auf zu Anstrengungen und harten Arbeiten gewöhnt, sind daher stark, von dauerhafter Gesundheit und erleben grösstentheils ein hohes Alter.

Ihre Erziehung erstrekt sich mehrentheils nur auf körperliche Fertigkeit. Selbst junge Schaiks oder Emirs, denen man doch gewöhnlich

geschikte Maroniten zu Lehrern giebt, lernen zwar lesen und schreiben, bekümmern sich aber übrigens um Wissenschaften so wenig als um Religion. Und geringere Druſen überlassen die Kenntniß des Lesens und Schreibens dem Frauenzimmer als eine weibische Beschäftigung, und glauben, nur harte Arbeiten und Kriege wären ihrer würdig. Von den druſischen Frauenzimmern aber soll der gröſte Theil arabisch zu lesen und schreiben verstehen. Die jungen Herrn von Stande werden von Jugend auf zu Leibesübungen, groſen Beschwerlichkeiten und standhafter Erduldung der Schmerzen abgehärtet. Man würde einen druſischen Schaik oder Emir sehr verachten, wenn man je Thränen in seinen Augen erblikte. Vielmehr erfordert es ihre Ehre, daß sie den Tod für nichts achten, und (gleich den kultivirtesten Europäern) wegen des geringsten Worts, wodurch sie ihre Ehre beleidigt haben, einander niederhauen oder erschieſen. Das wichtigste, was sie in ihrer Jugend lernen müssen, ist, gut reiten, den Säbel gut führen und besonders das Schieſgewehr gut brauchen zu lernen.

Die Blutrache, die sie mit den Arabern, den Christen auf dem Libanon, den Malabaren, Abyssiniern und andern morgenländischen Völkerschaften gemein haben, scheint mehr Sitte und gesezliche Gewohnheit, als blos Leidenschaft zu

seyn. Hat ein Druse den andern beleidigt oder gar ermordet, so haben beide Familien, sowohl des Beleidigers als des Beleidigten, die traurigste Zukunft zu gewarten. Denn, da der regierende Herr dergleichen Verbrechen nur mit einer Geldbuße bestraft, und im Fall, daß diese nicht erlegt werden kann, nur das Haus des Schuldigen plündern läßt, welches die Beleidigten nicht als Genugthuung für sich ansehen können, so erwürgen sich dann die Angehörigen beider Partheien, sowohl öffentlich als hinterlistiger Weise, ohne auf Gleichheit der Partheien oder darauf zu sehen, wie viel schon von jeder Seite umgekommen sind. Wer das Unglük hat, einen Mörder in seiner Familie zu haben, ist keinen Tag und Nacht vor einer grausamen Rache sicher, darf also, um ihr zu entgehen, selten zwei Nächte in einem und demselben Hause schlafen. Da nun ein Mord immer die Ursache von vielen Todschlägen und unversöhnlichen Feindseligkeiten zwischen den Familien ist, die oft sterbende Väter ihren Söhnen auf dem Todbette fortzusezen aufs Gewissen übergeben: so kommt es, daß sich diese Feindseligkeiten von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen. Es entschließen sich zwar manche, Friede zu machen, aber viele einzelne Familien und ganze Dörfer leben in beständiger Fehde.

Digitized by Google

Die großen Schechs der Druſen üben das Fauſtrecht mit noch größerer Dreuſtigkeit aus, weil ſie ſich ihrem Oberhaupte gleich zu ſeyn dünken, und dieſer ſie weder am Leben beſtrafen, noch ihnen ihre Güter nehmen kann. Verunreinigen ſich daher zwei ſolche Schechs, ſo ſchiken ſie einen Theil der Einwohner ihres Gebiets in ein Dorf ihres Feindes, und laſſen dort ſo viel Schaden anrichten, als nur möglich iſt. Die Einwohner werden erwürgt, Häuſer angezündet, die Maulbeer- und Olivenbäume, die einen ſo großen Theil ihres Reichthums ausmachen, niedergehauen, und auf alles dieſes erfolgt nichts, als daß der angreifende Theil, wenn er ſchwach genug iſt, eine Summe Geldes an den Emir bezahlen muß, oder gleiche Verwüſtungen in ſeinem Gebiete angerichtet werden. Man wollte Niebuhrn verſichern, daß auf dem Libanon jährlich wohl 30 bis 40 Menſchen hinterliſtiger und gewaltſamer Weiſe ihr Leben verlören.

Da es nun bei den Druſen eine ſo gefährliche Sache um einen Feind iſt, da man eines unbedachtſamen Worts wegen in Gefahr kommt, nicht nur Güter, ſondern ſogar das Leben zu verlieren, ſo begegnet ſich hier jedermann, von den Vornehmſten bis zu den gemeinſten Leuten, mit der gröſten Behutſamkeit, Achtung und Freundſchaftsbezeugungen. Man redet niemals übel

von dem abwesenden Feinde, sondern lobt ihn gemeiniglich mehr als den besten Freund.

Hat aber jemand einen Mord begangen, und glaubt, daß seine Familie zu schwach sey, sich gegen die beleidigte zu vertheidigen, so soll er, wie erzählt wird, den Beleidigten auf folgende Art Genugthuung und sich und seiner Familie Sicherheit verschaffen. Er geht, mit einem Strik oder Tuch um den Hals, zu dem nächsten Anverwandten des Ermordeten, entschuldigt sich, daß er als ein Mann von Ehre nicht umhin gekonnt habe, die Mordthat zu begehen, da ihn der andere mit ehrenrührigen Reden beleidigt habe, und giebt ihm sodann mit vielen Komplimenten völlige Freiheit, die begangne Mordthat an ihm zu rächen und ihm das Leben wieder zu nehmen, welches der andre aber nach hergebrachter Sitte nicht thun darf, sondern ihm sein Verbrechen verzeihen muß. Indeß soll dieses nicht so ohne alle Ahndung geschehen. Der Beleidigte läßt sogleich einen Barbier holen und dem Mörder den gröften Schimpf anthun, nämlich seinen Bart abscheeren.

So rachsüchtig aber der Druse gegen seinen Feind ist, und so wenig Bedenken er trägt, seinen Beleidiger zu ermorden, so gewissenhaft ist er doch wieder in Bewahrung der Freundschaft

Digitized by Google

und vorzüglich der Gastfreundschaft, so, daß sie also auch hierin den Arabern ähnlich sind. Wenn sich ein auch sogar unbekanter Fremder unter den Schuz eines Druſen begiebt, so schüzt ihn dieſer gegen seine Verfolger, und wenn er auch seine Ruhe und sein Vermögen aufopfern sollte. Ein Janitſcharen Aga, Urheber einer Rebellion, flüchtete vor einigen Jahren von Damask zu den Druſen. Der Paſcha, der seinen Aufenthalt wußte, verlangte von dem Emir, daß er ihm sollte ausgeliefert werden. Der Emir wandte sich an den Schech Talhuk, der ihn aufgenommen hatte. Der Schech aber antwortete mit Unwillen: Seit wenn hat man die Druſen ihre Gäſte ausliefern geſehen? Saget dem Emir, daß, ſolange Talhuk ſeinen Bart behalten wird, kein Haar auf dem Haupte ſeines flüchtigen Gaſtes gekrümmt werden ſoll. Der Emir drohte, ihn mit Gewalt zu nehmen. Talhuk bewafnete seine Familie. Der Emir machte dem Schech bekannt, daß er ihm täglich würde 50 Maulbeerbäume abhauen laſſen, bis er den Aga auslieferte. Eine Art Strafe und Exekution, die bei den Druſen gewöhnlich und Herkommens iſt. Man hieb ihrer tauſend um und Talhuk blieb unerſchütterlich. Endlich nahmen die übrigen Schechs an der Sache Antheil, und die Empörung fing an, allgemein zu werden.

Digitized by Google

Der Aga, der sich bewust war, daß er die Ursache dieser Unordnungen wäre, entwich heimlich, ohne daß es Talhuk wuste. So edel denkt und handelt aber auch sogar der gemeine Druse. Er giebt dem hungrigen Reisenden das lezte Stük Brod im Hause. Wenn Europäer zuweilen ihre Verwunderung darüber äußerten, so antwortete man ihnen: Gott ist freigebig und reich, und alle Menschen sind Brüder. Wenn ein Druse mit seinem Gaste in die geheiligte Verbindung des Brodes und Salzes getreten ist, so kann ihn dann nichts bewegen, sie zu verlezen.

Die Sprache der Drusen ist die Arabische, als welche von allen Völkerschaften dieses Namens durch ganz Syrien ohne Unterschied allein gesprochen wird.

In Ansehung der Religion theilen sie sich in Geweihte, Akâl oder Okal, und Ungeweihte, Dsjähhel, und diese zwei verschiedenen Klassen erkennt man nicht nur an einer ganz verschiedenen Lebensart, sondern auch an der Kleidung.

Die Geweihten oder geistlichen stehen unter dreyen Schechs el Akâl, davon der eine in dem Kreiße von Arkul, der andere in dem Kreiße von Tschuf el heite, und der dritte in dem von

Hasbeia wohnt. Sie haben gemeiniglich schöne Häuser oben auf den Hügeln und haben sich die schönsten Gegenden ausgesucht. Einige aber leben strenger in einsamen Hölen und Zellen, um sich von dem Geräusch und der Freude der Welt zu entfernen. Alle aber kommen selten ins Publikum und haben eine sehr eingeschränkte und einfache Kost. Am Donnerstags-Abend, der bei den Morgenländern die Freytagsnacht genennet wird, versamlen sie sich in dem Hause eines ihrer Mitbrüder, um den Gottesdienst zu halten und für die ganze Nation zu beten. Die Weiber der Geistlichen können dabei zugegen seyn; aber kein Weltlicher, selbst nicht ein Schech oder Emir wird zugelassen. Sie verachten alle weltliche Ehrenstellen. Sie verheurathen sich nicht mit den Töchtern der Weltlichen, ja sie treiben ihren Abscheu vor denen Töchtern der Großen so weit, daß sie nicht einmal den Schechs und Emirs ihrer eignen Nation essen wollen. Akâls essen daher nur bei Akâls und bei Bauern und andern geringen Leuten, von denen sie wissen, daß unter dem Ihrigen kein ungerechtes Gut ist und daß sie ihr Brod durch ihre Arbeit verdienen. Auch die Weltlichen essen nicht mit jedermann, sondern nur mit einem essen, von dem sie glauben, daß er das Seinige rechtmäßig erworben. Die Geweihten lassen sich auch aus eben der Ursache, Geschenke von andern nehmen und reichen Leuten zu nehmen.

Digitized by Google

lein besitzen die Geheimnisse ihrer Religion. Das einzige wahre Gute, das sie dem Staate thun, ist, daß sie zuweilen Familien, die einander beleidigt haben, aussöhnen, wenn diese sich in der Güte zu vergleichen geneigt sind. Weiter geht aber auch ihre Macht nicht.

Ihre gewöhnlichste Kleidung, wodurch sie sich auch von den Ungeweihten unterscheiden, ist weiß. Von eben der Farbe ist auch ihr Tulbend. Doch tragen sie auch ein dunkelfarbiges oder schwarzes Kleid. Sie gehen aber ohne Gewehr.

Die Ungeweihten oder gemeinen Druſen bekümmern sich fast gar nicht um die Religion, sie wissen nichts davon, haben auch keine gottesdienstlichen Versamlungen. Giebts die Gelegenheit, oder scheints ihnen dienlich, so gehen sie in eine christliche Kirche, oder auch in eine Moschee, ohne sich dadurch weder zum Christenthum noch zum Islam im Ernst bekennen zu wollen.

Aus politischen Ursachen, und um einen Religionskrieg mit den Türken zu vermeiden, nennen sie sich Muhamedaner; der Emir und andere Vornehme, die mit den Paschas zuweilen Geschäfte haben, sind beschnitten, sie lernen auch das Gebet und die dazu gehörigen Ceremonien,

Digitized by Google

damit sie sich als Muhamedaner zeigen können, bekümmern sich aber übrigens um die muhamedanische Religion gar nicht. Sie haben eine Moskè, aber gleichsam nur, um ihre vornehmen Muhamedanischen Gäste zu bewirthen. Die Druſen haben sie nicht nöthig. Sie trinken mit den Christen nicht nur Wein und andre starke Getränke, sondern eſſen auch Schweinfleisch mit ihnen. Die Schechs erweisen auch den europäischen Mönchen und den maronitischen Bischöffen zuweilen die Ehre, einen ihrer Söhne oder Töchter taufen zu lassen, aber auch diese sind deswegen doch ächte Dsiähhel geblieben, d. i. sie haben sich um keine Religion bekümmert. Auch alte Schechs haben sich, wie man ehedem Beyspiele hat, auf dem Todbette taufen lassen, weil sie glaubten, ihrer Familie dadurch Vortheile, aber nicht, sich Trost im Tode zu verschaffen, als den sie bei ihrer Unwissenheit der Zukunft nicht bedürfen. Alte Schechs sind auch wohl nach vielen erduldeten Widerwärtigkeiten Akâls geworden, um die lezten Tage in Ruhe hin zu bringen. Es sind aber sehr seltne Fälle.

Ihre Tracht besteht in einem kurzen Oberkleide von Ziegenhaaren und Wolle, welches ein wenig über die Knie herunter geht und Streifen von verschiedenen Farben hat. Sowohl auf dem Rüken als vorne gehn vom Halse bis auf

den halben Leib einige Streifen, zwischen welchen goldene und silberne Faden eingewebt sind. Die Ermel reichen nicht über den Ellebogen. Unter diesem Oberkleide haben sie ein ander Kleid von blauer Leinwand, aber enger und kürzer, als sie sonst in der Levante getragen werden. Das Hemde ist weiß und nur selten blau. Ihr Ober- und Unterkleid gürten sie sich über der Hüfte mit einer 10 bis 12 Ellen langen Binde, die mehrentheils mit Bande eingefaßt ist, zusammen. Um den Kopf winden sie schöne Binden von mancherlei Farben nach Art eines Tulbends. In der Bedekung der Füße unterscheiden sie sich von andern morgenländischen Völkern. Sie gleicht in etwas unsern Schuhen, außer daß sie von rothen oder gelben Saffian ist, und statt der Laschen und Schnallen mit Riemen befestigt und zugebunden werden kann. Ihre Schuhe haben auch hohe Quartiere, die weit ans Bein heraufgehen und Halbstiefeln genennt werden könnten. Schnitt, Form und Farbe ihrer Kleider sind so einförmig, daß sie wie Soldaten-Monturen aussehen. Nur die Kleider ihrer Schechs und Emirs zeichnen sich etwas aus, und nähern sich der türkischen Tracht.

Bey den drusischen Frauenzimmern, unter denen man die diken und starken für schöner hält als die schlanken und zärtlichen, sind Kleidung

und Schmuk von ähnlicher Art, wie bei den türkischen Weibspersonen, außer daß jene ein kegelförmiges, einer Spanne hohes Stük Silber auf dem Kopfe tragen, an welchem oben ein Schleyer befestigt ist, der sie bis auf den halben Leib bedekt, und welche Zierrath zu ihrer Verschönerung beitragen soll. Mit diesem Schleyer bedeken sie ihr Gesicht, wenn sie auf die Straße gehen.

Bei den ungeweihten Druſen können die Waffen als ein Stük ihrer Kleidung angesehen werden, indem sie, wie Volney sagt, weder im Kriege noch im Frieden ohne dieselben ausgehen. Sie bestehen aus einem Dolche, (Kandschar) und zwei Pistolen, die sie beständig in der Scherpe, womit ihr Kleid gegürtet ist, steken haben. Auf dem Rüken tragen sie noch in eben der Scherpe ein Beil, eine Pulverflasche, ein Schießgewehr und eine Patrontasche, worinn sie gewöhnlich 24 Patronen haben, wozu sie sich das Pulver selbst verfertigen, das aber nicht so wirksam als das europäische seyn soll.

Die Vielweiberey ist den Druſen so gut erlaubt, als andern Morgenländern; sie ist aber selbst bei Vornehmen selten. Wenn sie aber auch mehrere Weiber haben, so hat doch nur eine das Recht der Frau, und die übrigen sind Sklavinnen oder Beyschläferinnen. Sie verbin-

Digitized by Google

den sich nur mit Frauenzimmern aus ihrer Nation, oder, wenns seyn kann, aus ihrer Freundschaft. So wie sie aber kein Weib von einem andern als ihrem Volke nehmen, so geben sie auch ihre Töchter keinem Fremden, er besitze was er wolle.

Die Religion verstattet ihnen, Schwestern, Mütter und Töchter zu heurathen. Sie sollen aber, nach den Zeugnissen mehrerer Reisenden, keinen Gebrauch von diesem Rechte machen. Die Leviratsehen trift man bey ihnen, so wie bey andern syrischen und arabischen Völkern an.

Die Hochzeit oder der Ehevertrag wird in Gegenwart eines Akals, so wie bei den Muhamedanern in Beyseyn eines Kadi geschlossen; wobey festgesezt wird, wie viel der Mann seiner Frau, im Fall, daß er sie verstieße, geben soll. Vom Kaufen der Weiber bei den Drusen sagen die Reisenden nichts. Die Ehescheidung soll sehr leicht seyn, so daß, wenn z. E. eine Frau ihren Mann um Erlaubniß bittet, ihre Ältern zu besuchen, und er blos sagt: „gehe,“ und nicht: „gehe und komme wieder,“ der Mann sie schon dadurch verstoßen habe.

Die Drusen verlangen so ernsthaft als die Araber, daß die Tugend ihrer Bräute unverlezt

seyn soll, und wenn der Bräutigam seiner Braut am Morgen nach dem Hochzeittage nicht ein gutes Zeugniß geben könnte, würde er selbst nicht nur sehr unzufrieden seyn, sondern sich auch die Mutter der Braut sehr entehrt halten.

Die häusliche Lebensart, Sitten, Gebräuche und Vorurtheile sind nichts anders, als die bei andern morgenländischen Völkern. Überall herrscht noch die alte Einfalt, die wir an den arabischen Stämmen bewundern. Mit ihrer Feldarbeit beschäftigt, kennen sie jene erkünstelten Bedürfnisse und übertriebenen Leidenschaften nicht, wozu der Müßiggang der Bewohner der Städte reizt und Gelegenheit giebt. Selbst der Schleyer, den ihre Weiber tragen, ist ein Verwahrungsmittel gegen jene Begierden, die die Ruhe der Gesellschaft und der Familien stören. Ein jeder kennt nur das Gesicht seiner eignen Frau, seiner Mutter, Schwester und Schwägerin. Alle leben im Schooße ihrer Familie, und nehmen an dem, was außer derselben vorgeht, wenig Antheil. Die Weiber, selbst die Gemahlinnen der Schechs, knäten den Teig, brennen den Koffee, waschen das Linnen, besorgen die Küche und versehen mit einem Worte alle häusliche Beschäftigungen. Die Männer bearbeiten ihre Weinreben und erbauen Mauern, um die Erde zu befestigen, oder graben und führen Kanä-

Digitized by Google

le, um ihre Gärten damit zu wässern. Nur allein des Abends versammlen sie sich zuweilen in dem Hofe, der Tenne oder dem Hause des Oberhaupts im Dorfe. Hier sizen sie mit untergeschlagenen Beinen, der Tabakspfeife im Munde, dem Dolch im Gürtel, in einem Zirkel, und sprechen von der Erndte und der Feldarbeit, vom Überfluß oder Mangel, von Krieg oder Frieden, von den Begebenheiten der vergangenen Zeiten, ihrem gegenwärtigen Interesse und Muthmaßungen über die Zukunft. Zuweilen nehmen auch ihre Kinder an diesen ernsthaften Versamlungen Theil, hören entweder stillschweigend zu, oder die 10- bis 12jährigen Knaben erzählen wohl auch schon, warum der Pascha dem Emir den Krieg angekündigt, wie viel Beutel der Fürst aufgewendet, um wie viel er den Pachtzins (Miri) erhöht, wie viel Soldaten im Lager sind, oder wer das beste Mutterpferd besize. Zwischen Schechs und Bauern ist im gesellschaftlichen Umgange kein großer Unterschied. Es herrscht vielmehr eine vernünftige Vertraulichkeit, die weder in Zudringlichkeit noch Sklaverey ausartet. Der Groß-Emir selbst unterscheidet sich durch nichts von andern. Er ist ein guter Landedelmann, der sich nichts zu vergeben glaubt, wenn der simple Pachter mit an seiner Tafel sizt. Jede Besizung ist ein Freygut, und jeder, der seinen Miri, Pacht oder Zins, bezahlt, ist Herr in seinem Hause.

Digitized by Google

Über die Rechtspflege bei den Druſen läßt ſich nicht viel ſagen. Sie ſteht unter dem Groß-Emir, der die Kadis ernennt, ſich aber das Recht über das Leben und Tod vorbehält, wiewohl mir kein Beyſpiel bewuſt iſt, daß er jemanden am Leben beſtraft habe. Selbſt Mörder dürfen dem Fürſten nur eine Geldbuße zahlen, oder er ſtraft ſie an ihren Gütern. Das Vergeltungsrecht übt die beleidigte Parthey immer ſelbſt aus, und nimmt der Gerechtigkeit dadurch ſchon ſehr viel, was ihres Amts wäre.

Vornehme Schechs werden ebenfalls vom Emir an ihren Gütern geſtraft; allein auch hier ſcheint die Macht des Groß-Emirs durch die übrigen Schechs und Emirs ſehr eingeſchränkt zu ſeyn. Beſtimmte Geſeze giebt es hier ſo wenig als in andern Gegenden des Morgenlandes. Ein geſezliches Herkommen iſt es, daß Druſen und Maroniten das Recht, eine Erbſchaft anzutreten, nicht erſt erkaufen dürfen, und daß der Emir ſich nicht, wie der Sultan, das Eigenthum der beweglichen und unbeweglichen Güter anmaßen darf. Die Väter haben, wie in dem römiſchen Rechte, die Macht, eines ihrer Kinder, ſo wie es ihnen gefällt, beſſer zu bedenken, als die andern. Dieſer Misbrauch iſt den gemeinen Druſen, vorzüglich aber den Familien der Schechs nachtheilig. Ein einziger bringt zuwei-

len durch List und Kabale alle Familien-Güter an sich, da unterdessen seine Brüder und Anverwandten, wie man sagt, Käse- und Oliven-Prinzen werden, das heist, so arm als Bauern bleiben.

Pagés wohnte einer Leichenzeremonie bei, und beschreibt sie auf folgende Art. Man stellte die Leiche, die eben so angekleidet war, als da sie gelebt hatte, unter ein Zelt, in welches sich die Trauer-Weiber um den Leichnam versamleten und weinten, während daß die Männer, die der Zeremonie auch beiwohnten, ruhig etwas in der Ferne standen und die geistlichen Bücher in Händen hatten. Als die benachbarten Gegenden die traurige Nachricht aus dem Geheul der Weiber erfahren hatten, so lief noch mehr Volk hinzu. So bald man dieses kommen sah, giengen ihm die Verwandten des Verstorbenen mit der Leiche, bis in eine gewisse Entfernung vom Dorfe, entgegen, und das Klaggeschrei gieng wieder von neuem an. Darauf brachte man den Körper wieder unter sein Zelt, wo die Weiber wieder ihre Pläze einnahmen. Die nämliche Zeremonie wurde jedesmal wiederholt, wenn ein neuer Haufen von Trauerleuten oder Leichenbegleitern ankam. Man ließ den Leichnam so bis bis auf den folgenden Tag stehen, an welchem er dann, da sich alle Einwohner des Dorfs, Chri-

Digitized by Google

ſten und Druſen, verſammlet hatten, in einen Sarg gelegt wurde. Ein geweihter Druſe betete einige Gebete mit halblauter Stimme, welches bei Chriſten ein Prieſter thut. Da endlich der Todte fortgetragen werden ſollte, ſo fingen die Trauer-Weiber ihr Geheul wieder an, die Männer aber folgten der Leiche ſtill bis zum Grabe. Die weiblichen Anverwandten giengen weinend nach Hauſe, und jeder gieng nach dieſen Zeremonien zu den Seinigen.

Die vornehmen Druſen erſcheinen bei einer Beerdigung ihrer verſtorbenen Anverwandten alle zu Pferde, und erweiſen ihnen nach ihrer Art, ſo wie die Beduinen, viele militäriſche Ehrenbezeugungen. Man ſagt auch, daß es bei den Druſen gewöhnlich ſey, ein Bund Stroh oder ein Stük Holz mit den Kleidern des Verſtorbenen anzukleiden, es ſieben Tage im Dorfe und in den umliegenden Feldern umher zu tragen und nach dem Verlauf dieſer Zeit auf dem Grabe der Verſtorbenen auszukleiden. Überhaupt verſamlen ſich bei Hochzeiten und Beerdigungen der vornehmen Druſen ſehr viele Leute, und da ſie alle bewirthet werden müſſen, ſo ſind ſolche Feierlichkeiten ſehr koſtbar.

Was die politiſche Verfaſſung betrift, ſo ſtehen die Druſen unter vielen Schechs,

deren Oberhäupter Emir heißen. Niebuhr nennt einen Emir zu Reſcheia, einem bergigten Diſtrikt ohnweit Damsk, welcher seinen Tribut an den Paſcha in dieſer Hauptſtadt zahlt. Ein anderer wohnt zu Hasbeia, und der Groß-Emir zu Deir el Kamer, welcher seinen Tribut an den Paſcha zu Saide entrichtet und über den größten Theil des Berges Libanon regiert. Alle dieſe drey regierende Emirs ſind aus dem Hauſe Schehâb. Es haben zwar noch andre Familien den Titel Emir, ſind aber an Macht nur den Schechs gleich. Außerdem giebt es bei den Druſen, ſo wie bei den Anſarie oder Naſiraiern und Metueli, noch einen Ehrentitel, Mkaddem, der weniger als Emir und mehr als Schech bedeutet.*) Es ſoll auch ein Schech der Druſen auf dem Berge Djäbbel Keflin in dem Paſchalik Haleb mehr als vierzig Dörfer unter ſich haben, deſſen Unterthanen aber mehr Ismaelianern als Druſen ähnlich ſind.

Unter den Schechs und Emirs der Druſen haben von jeher beſtändige Fehden geherrſcht, wodurch ſie ſich endlich ſo geſchwächt ſahen, daß ſie befürchteten, gänzlich von den Türken unterjocht zu werden. Sie ſollen ſich daher, wie Mariti erzählt, um das Jahr 1761 unter ein Ober-

*) Niebuhrs Beſchr. von Arabien, S. 14.

haupt vereinigt haben, welches den Titel Gros-Emir bekam und welches der damalige Emir Mansur zu Deir el Kamer wurde. Unter diesem sollen 6 Schechs und Emirs über die Druſen regiert haben. Diese Nachricht des Mariti ist aber gewiß mangelhaft, wie in der Geschichte des Volks etwas weitläuftiger untersucht werden soll. Wenn aber auch diese Vereinigung gegründet wäre, so hat der Emir zu Deir el Kamer hierdurch doch keine Macht erhalten, über die übrigen Schechs zu befehlen, sondern jeder thut demohngeachtet, was er will. Blos den Vorzug hat er, daß er bei einem Kriege, der die ganze Nation betrift, die Druſen im ganzen Lande aufbiethen lassen kann, welches einem andern Emir oder Schech nur in seinem eigenen Gebiete freistehet. Auch ist der Gros-Emir im Kriege allemal kommandirender General, da andre Schechs nur ihre Unterthanen anführen. Durch diese Einschränkung des Emirs haben die Druſen jederzeit verhindert, daß ihnen die Türken eben so wenig haben ein Oberhaupt aufdringen können, als den Beduinen. Man hat Beispiele, sagt Niebuhr, daß bisweilen einer von der regierenden Familie sich von den Paschas zum Oberhaupte der Druſen hat ernennen lassen, ja, daß die Paschas ihn mit einer Armee nach Deir el Kamer gebracht und der Nation vorgestellt habe, wenn aber die großen Schechs nicht mit ihm

zufrieden gewesen, so hat er doch die Regierung wieder niederlegen und eine Privatperson werden müssen.

Auch sind die innern Zwistigkeiten durch den erwähnten Vergleich nicht beigelegt worden, sondern dauern noch izt wie vorhin fort, und helfen sie unter dem türkischen Joche erhalten. Es hat bey den Drusen, so wie bei allen arabischen Völkern, immer 2 Partheien gegeben, welche sich durch eine rothe und weiße Fahne unterscheiden und in beständiger Feindschaft lebte, die von den Türken auch sorgfältig unterhalten wurde. Diese beiden feindseligen Partheien hießen sonst Alemedlin (oder Alalein eddin oder Hhamedie) und Maon oder Maan. Dieses hatte die weiße und jenes die rothe Fahne. Niebuhr nennt diese Partheien Kaissi und Jemeni, Volney Yamani, und als er sich bei ihnen aufhielt, hießen sie nach den Familien, die an ihrer Spize stunden, Dsjümbelate und Jesbeki, bey Volney Lesbeks. Sie unterscheiden sich aber nicht mehr durch zwo verschiedene Fahnen, sondern alle Drusen haben nur eine rothe Fahne mit einer weißen Hand. Die Maroniten haben eine rothe Fahne mit einem weißen Kreuz. Von ihren Schechs halten es einige mit dieser, andere mit jener Parthei.

Digitized by Google

Der Adel der Druſen iſt, in Rükſicht auf ihr Land, ſehr zahlreich.

Die Familien, welche Antheil an den wichtigſten Staats-Geſchäften haben, das iſt, die einen regierenden Emir erwählen und ihre Einwilligung geben müſſen, wenn die Nation Krieg erklären oder Frieden ſchließen will, und welche ſich dieſer und ähnlicher Geſchäfte wegen auf den Landtag zu Deir el Kamer begeben, ſind die Schechs aus den Häuſern Dſjümbelat, Bucharmuſch, Schäms, Aid, Bunnekid und Schoifat.

Alle dieſe 6 Familien ſind Anhänger des Hauſes Dſjümbelat.

Zur Parthei des Jesbeki gehören die Schechs aus dem Hauſe Jesbek, Bualuan, Telhuk, Abdel, Mellik und die Emirs aus dem Hauſe Billama.

Unter dieſen Familien ſind zwei, die den Titel Emir führen, nämlich das Haus Schoifat und das Haus Billama. Erſteres ſoll ihn ſchon ſeit einigen Jahrhunderten haben. Es war auch zu Niebuhrs Zeit ſehr zahlreich, aber eben deswegen auch nicht reich. Das Haus Billama hat ihn aber erſt ſeit 1630 angenommen. Niebuhr vermuthet, daß es ihn durch Heirath in ei-

Digitized by Google

ne Emir-Familie erlangt. Denn die Kinder solcher Damen erben den Titel ihrer Mutter. *) Diese beiden Familien haben den Vorzug vor den Schechs, daß sie sich mit dem Hause Schehab verheirathen können. Denn die Druſen heirathen nicht gern unter ihrem Stande. Die Emirs verbinden sich nicht mit den Töchtern der Schechs und diese nicht mit den Töchtern geringerer Druſen.

Überhaupt stehn die alten Familien bei ihnen in großen Ansehen. Auf dem Landtage aber gilt die Stimme eines Emirs von Schoifat und Billame nichts mehr als die Stimme eines Schechs von den übrigen Familien. Auch darf keiner weniger Staats-Laſten tragen als der andre. Alle geben, nach dem Verhältniſſe ihrer Beſitzungen, gleiche Abgaben, auch hat keiner mehr und keiner weniger Vorrechte. Man kennt hier keine Jagd-Gerechtigkeiten, keine Herrſchaft über Grund und Boden, keine Zehenten, weder an Geiſtliche noch Weltliche, kein Freylehn und keinen Abzug von verkauften Gütern.

Die Regierung bleibt bei den Druſen stets in derſelben Familie. Es wird aber nicht allezeit der Sohn nach dem Vater regierender Emir,

*) Beſchreibung von Arabien, S. 13.

Digitized by Google

sondern die großen Schechs wählen denjenigen von der Familie, den sie am tüchtigsten dazu finden oder der am meisten bei dem Adel beliebt ist. Volney sagt: die Würde des regierenden Emirs erbt bald vom Vater auf die Kinder, bald von einem Bruder auf den andern fort, aber stets mehr durch das Recht des stärkern als nach bestimmten Gesezen. Der Pascha läßt dem Emir jedes Jahr bei Erneuerung des Firmans einen Pelz zustellen. Dieses Ehrenkleid ist das Zeichen, daß er als regierender Emir bestätigt worden sey.

Die Pflicht eines drusischen Gros-Emirs besteht darinn, daß er über die öffentliche Ruhe und Sicherheit wache, die übrigen Emirs und Schechs abhalte, einander zu bekriegen, wo er sie mit Gewalt zwingen darf, wenn er kann. Er nimmt alle Abgaben ein, von welchen er dem Pascha den Tribut bezahlt.

Die jährliche Schazung, welche die Druſen bezahlen müſſen, iſt größer oder kleiner, nachdem die Schechs unter einander einig und also mächtig, oder uneinig ſind, oder nachdem ſie ſich vor den benachbarten Paſchas zu fürchten haben. Emir Heidar bezahlte ehedem jährlich 160 Beutel (etwa 53,000 rthl.) und Emir Melhem, der den Türken furchtbar war, 70, nach andern Nachrichten

gar nur 60 Beutel, oder 23,000 rthl. Fek el din tribuirte von seinen großen Besitzungen 60,000 Kronen.

Dieser Tribut, der Miri genennt wird, ist auf Heerden, Maulbeerbäume, Weinreben, Baumwollenpflanzen und Saatfelder gelegt. Jeder besäte Erdstrich bezahlt verhältnismäßig nach seiner Größe. Jeder Maulbeerbaum ist zu 3 Medinen (3 Sols 9 Deniers franz. Geldes) taxirt. 100 Weinreben auf 1 Piaster oder 40 Medinen. Jedes sechszehnte bis zwanzigste Jahr werden neue Verzeichnisse davon gemacht, damit die Abgaben können gleich und nach Billigkeit vertheilt werden.

Die Schechs und Emirs haben bei den Abgaben keinen Vorzug. Auch sie müssen nach dem Verhältnisse ihres Vermögens zu dem öffentlichen Fond beitragen.

Die Erhebung dieses Tributs geschieht beinahe ohne alle Unkosten. Ein jeder bezahlt das Seinige zu Deir el Kamer, wenn es ihm gefallt, oder an die Einnehmer des Fürsten, die nach der Seiden-Erndte das Land durchreisen. *)

*) Des Abt Binos Nachrichten sind von Niebuhrs und Volneys verschieden, haben aber nicht so viel Glaubwürdigkeit, als die von diesen Männern.

Digitized by Google

Nach Niebuhrs Nachrichten muß die Abgabe an Früchten oder Gelde jährlich in 3 Terminen bezahlt werden. Einen Theil davon heben gemeiniglich die Kaufleute zu Bairut und Saide. Wenn nämlich diese Reis oder andere Waaren an den regierenden Emir geliefert haben, so giebt ihnen dieser eine Anweisung auf die Hälfte oder ganze Hebung eines gewissen Distrikts. Da mag nun der Kaufmann seine Bezahlung holen, und sich baares Geld oder Öl, Wein, Seide oder andre Waaren geben lassen. Von diesen Abgaben wird nun der Tribut an die Türken bestritten. Was davon übrig bleibt, sagt Volney, gehört dem Fürsten, doch kann die Abgabe ohne Einwilligung der übrigen Schechs oder Landstände nicht erhöht werden. Auf diese Art hat auch Niebuhr Recht, wenn er erzählt, daß zum Unterhalt des regierenden Emirs etwas bestimmtes ausgesezt sey. Außerdem fallen auch noch die Strafgelder in seine Kasse.

Die Versamlungen der Schechs oder die Landtage geschehen zu Deir el Kamer, auf welchen über die wichtigsten Angelegenheiten der Nation, über Krieg, Friede, Abgaben und dergleichen berathschlagt wird. Bei diesen Landtagen leben die Schechs auch auf Kosten der Nation, und bekommen für sich und ihre Leute, deren sie gemeiniglich eine große Menge mitbringen,

Digitized by Google

Reis, Butter, Brod, Koffee, Wachslicht, (Talglicht brennt man in diesen Gegenden nicht) und Gerste für die Pferde.

Die Macht und das Ansehen des Gros-Emirs, sowohl überhaupt als auch bei diesen Versamlungen, richtet sich stets nach seinen Eigenschaften. Ist er ein beherzter und kluger Mann, so herrscht er unumschränkt; ist er es nicht, so ist er so viel als nichts. Wenn es Krieg oder Frieden betrift, so gelten nicht nur die Stimmen der ordentlichen Landstände, sondern auch das Gutachten und der Rath jedes beherzten Bauers, der nur Soldat ist, hat Gewicht, daß man also die Regierung der Druſen eine Mischung von Monarchie, Aristokratie und Demokratie nennen kann.

So bald es zum Kriege kommt, wird jedermann, Schech und Bauer, der nur im Stande ist, die Waffen zu tragen, zu marschieren aufgefordert. Ein jeder nimmt alsdann einen kleinen Sak mit Mehl, eine Flinte, einige Kugeln, ein wenig Pulver, das im Dorfe fabrizirt wird, zu sich, und begiebt sich auf den vom Emir bestimmten Plaz. Wenn es ein bürgerlicher Krieg ist, so ergreifen die Bedienten, Pachter und Freunde die Waffen für ihren Herrn oder Oberhaupt der Familie und folgen seinen Befehlen. Ohngeachtet es scheint, daß man das äu-

Digitized by Google

ßerste zu fürchten habe, kommt es doch selten zu Thätigkeiten und noch seltner zu Todtschlägen. Es schlagen sich stets andre ins Mittel, und der Streit wird um desto eher geschlichtet, da jedes Oberhaupt einer solchen Parthei, seine Anhänger mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen, verbunden ist.

Volney war zugegen, als die Nation zu einem auswärtigen Kriege berufen wurde, und die dabei üblichen Gebräuche verdienen, erzählt zu werden.

Als der Emir und die Schechs zu Deir el Kamer Krieg beschlossen hatten, so stiegen Abends Ausrufer auf die Gipfel der Berge, und fingen an mit lauter Stimme zu rufen:

Zum Kriege! zum Kriege! Ergreifet die Flinte und die Pistolen! edle Schechs, steiget zu Pferde, bewafnet euch mit der Lanze und dem Säbel, und stellt euch morgen zu Deir el Kamer. Eifer Gottes! Eifer der Schlachten.

Dieser Ruf wurde in den benachbarten Dörfern gehört und daselbst wiederholt, und da das ganze Land aus lauter hohen Bergen und engen

Digitized by Google

tiefen Thälern besteht, so gelangte er in wenig Stunden bis an die Gränzen. Bei der Stille der Nacht machte der Ton des Rufens und der häufige Wiederhall, verbunden mit dem Inhalte selbst, einen gewaltigen und schrecklichen Eindruk. Drey Tage darnach waren 15,000 Mann mit Flinten bewafnet zu Deir el Kamer, und man hätte den Augenblik die Kriegs-Operationen anfangen können.

Man kann sich leicht denken, daß die hiesigen Truppen mit den europäischen Soldaten nicht die geringste Ähnlichkeit haben. Ihre Kleider sind zwar einander ähnlich, aber doch sind es nicht Uniformen, auch sind die Krieger weder in Regimenter noch in Kompagnien getheilt. Es ist ein Haufen Bauern mit kurzen Röken, halbnakten Schenkeln und Armen, und mit einer Flinte in der Hand. Alle sind sie Infanteristen. Die Emirs und Schechs alleine haben Pferde, die sie aber, wegen ihres bergigten Landes, sehr wenig brauchen können. Der Krieg wird hier blos von weitem durch die Flinte geführt. Die Drusen wagen sich selten auf die Ebenen, und wenn sie es thun, so geschiehts gewöhnlich mit Verlust. Sie sind auch nicht zum Kriege gegen Kavallerie gerüstet, indem sie keine Bajonette auf ihren Flinten haben. Ihre ganze Kriegskunst besteht

Digitized by Google

darin, daß sie schnell über die Berge klettern, sich in den Gesträuchen und Steinklüften verbergen und daselbst den Feinden desto gefahrlicher werden, weil sie hier bedekt sind und schießen können, wenn es ihnen gut dünkt, zumal da sie durch die Jagd und ihre Übungen mit der Flinte trefliche Scharfschüzen sind. Sie verstehen es meisterlich, den Feind unversehens anzugreifen, ihn bei der Nacht zu überfallen, sich in den Hinterhalt zu legen, und alle solche Unternehmungen, wo es auf Schnelligkeit ankommt und Mann gegen Mann ficht. Sie sind hizig, ihr Glük zu verfolgen, stets bereit, den Muth sinken zu lassen, aber auch eben so schnell, ihn wieder zu fassen. Kühn bis zur Verwegenheit, zuweilen selbst grausam, aber um zwei andrer Ursachen willen doch in ihrer Art vortrefliche Soldaten. Sie gehorchen ihren Anführern aufs genaueste, und sind so mäßig, stark und gesund, daß man sich bei zivilisirten Nationen kaum einen Begrif davon machen kann. In dem Feldzuge von 1784 brachten sie drei Monate in freier Luft ohne Zelte zu; ihr ganzes Feldgeräthe bestand blos in einer Schaafhaut. Ihre Lebensmittel waren, wie zu jeder andern Zeit, kleine, in der Asche oder auf Ziegelsteinen gebakene Brodte, rohe Zwiebeln, Käse, Oliven, Obst und ein wenig Wein. Die Tafel ihrer Anführer war beinahe eben so frugal, und doch

fanden sich nicht mehr Kranke und Gestorbene unter ihnen, als wenn sie in ihren Häusern gelebt hätten. Sie wissen nichts von Festungswerken, nichts von Artillerie und Lägern, kurz, nichts von dem, was zur Kriegskunst gehört.

Von ihrer persönlichen Tapferkeit oder vielmehr Tollkühnheit will ich nur ein Beispiel erzählen. Es fiel einst einem Drusen ein, daß seine Tapferkeit berühmt werden würde, wenn er Damask, die Hauptstadt von Syrien, die Residenz eines der grösten Paschas im ganzen türkischen Reiche, die noch dazu eine große Besazung hat, am hellen Tage plündern könnte. Sogleich unternahm er es. Er brachte ein paar hundert Mann in dieser Absicht zusammen, und führte etwa 50 davon verkleidet auf den Hauptplaz in Damask, der voll von Leuten war. Die übrigen hatte er theils bei den Thoren, in den Vorstädten und hinter den Gärten vertheilt. Auf ein gegebenes Zeichen schossen die, welche auf dem Plaze waren, unter die Einwohner. Einige wurden getödtet, andre verwundet; alle zerstreuten sich, und ließen den Drusen Zeit, die ofnen Kaufmannsbuden zu plündern. Weil man ihre Anzahl nicht wuste, so unterstand sich kein Bürger, aus dem Hause zu gehen, und ehe die Truppen des Pascha sich versamleten, waren die

Digitized by Google

Druſen ſchon außerhalb der Stadt, wo ihre Kamraden hinter den Gärten mit Pferden auf ſie warteten. *)

*) Lettres edif. Tom. I. p. 369.
D' Arvieux memoires etc. T. I. p. 358 — 59.
Mariti Reiſen, S. 230 — 32.
Pagés voyage aut. du Monde, T. I. p. 376.
Vorzüglich aber Niebuhrs Reiſebeſchreibung, 2. Band, S. 428 — 435.
und Volney's Reiſe nach Syrien und Ägypten ꝛc. Th. 2. S. 26 — 64.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Verzeichniß und kurze Beschreibung der merkwürdigsten Ortschaften im Lande der Druſen.

Das Land der Druſen wird, nach Niebuhrs Zeugniſſe, in 18 Diſtrikte (Katas) eingetheilt, welche namentlich folgende ſind:

1.) Der Diſtrikt Schuf (Sciuf,) welcher ſüdlich vom Fluſſe Tamer liegt und wegen ſeiner feinen Seide berühmt iſt. Das Getreide darin iſt ſeltner und der Wein nicht ſo gut als auf den übrigen Theilen des Libanons. Er hat aber mit den andern Diſtrikten die ſchöne Baumwolle gemein. Man theilt ihn wieder in 2 Theile, nämlich in

a.) Wadi el Mnaſif, in welchem

Deir el Kamer (Gamar, Mondsſtadt) eine Stadt oder Fleken, und die Reſidenz des regierenden Emirs liegt. Die Urtheile über dieſen Ort ſind bei den Reiſenden ſehr verſchieden. Einige beſchreiben ihn als einen kleinen elenden Ort, Pagés nennt ihn gar nur ein Dorf, Niebuhr aber eine anſehnliche Stadt, welche für ei-

Digitized by Google

nen Ort dieser Gegend viele große Gebäude hätte, die theils dem Staate, theils den großen Schechs und Emirs, welche sich hier auf dem Landtage versamlen, oder sich hier sonst wegen des Hofes aufhalten, gehören. Dieser Ort liegt eine Tagereise von Saide. Das Serail des Emirs vom regierenden Hause soll, wie Volney behauptet, groß, schlecht gebaut seyn, und den Einsturz drohen; Niebuhr aber sagt, es wäre sehr schön, und Pages, der selbst zu Deir el Kamer war, versichert, daß es ziemlich prächtig sey. Die übrigen Gebäude in der Stadt sollen ohne Zierde und schlecht gebaut, aber mit genugsamen Wasser versehen seyn. Die Hälfte der Einwohner sind Maroniten und griechische Katholiken, die andre Hälfte Druſen. Die ganze Volksmenge schäzt Volney auf 15= bis 1800 Seelen. Die Kirchen sollen, nach Pages Zeugniß, schön und in artigen Geschmak erbaut seyn. Die Stadt hat auch eine Moschee mit einem Minaree, welche aber nur selten besucht wird. Sie dient indessen dazu, um die muhamedanischen Gäste des Emirs zu bewirthen. Wenn der Emir einen Besuch von einem Aga erwartet, so wird die Moschee gereiniget, und so lange sein Gast bei ihm ist, wird auch muhamedanischer Gottesdienst darin gehalten. Sonst steht sie ganz ungebraucht. Der Minaree wird also nicht, wie in den Städten der Mosleme, gebraucht, um von

demselben die Gemeinde zum Gebeth zusammen zu rufen, sondern Neuigkeiten bekannt zu machen; z. B. daß jemand ein Schaaf oder einen Mauleſel verlohren, oder wie theuer das Fleiſch und andre Lebensmittel auf dem Markte verkauft werden ſollen ꝛc.

Beklin, ein großes Dorf, in welchem vortreflicher Wein gebaut wird, und welches von Druſen und Chriſten bewohnt wird.

Mohammed und Naame, zwei kleine Dörfer, ſind noch deswegen merkwürdig, weil bei jedem ein maronitiſches Kloſter liegt.

b.) Schuf el heite. In dieſem Diſtrikt wohnen viele geweihte Druſen, auch ein Schech el Akkal, d. i. einer von den drey vornehmſten Vorſtehern der Geweihten oder der vornehmſten Geiſtlichen der Druſen.

El Magra, jezt Machtra, die Wohnung eines Schechs, und Niha, jezt Dörfer, waren, nach Dapper, im vorigen Jahrhunderte feſte Pläze. Die größte Anzahl der Einwohner dieſer und andrer minder wichtigen Dörfer ſind Druſen. Bei den Dörfern Maſchmuſchi und Keituli ſind Klöſter der Maroniten.

Digitized by Google

Das Dorf Abey gehört wahrscheinlich zu diesem Distrikte. Es liegt 2 französische Meilen von Deir el Kamer, 3 Meilen von der Küste, und war sonst die Residenz einer Emir-Familie, die aber jezt erloschen ist. Dieses Dorf hat eine sehr schöne Lage an dem Abhange der Berge, von welchem man die Städte und Ebenen von Saide und Bairut übersehen kann. Es giebt in dieser Gegend viele Wasserquellen. Die Kapuziner haben ein Hospitium hier. In der Nachbarschaft liegen eine Menge Dörfer, deren Namen Pages nicht weis, die wir aber auch wohl leicht entbehren können.

2.) Der Distrikt Arkub, worinn eine kleine Stadt gleiches Namens, in welcher ein Schech von der Familie Jesbek und einer von den vornehmsten Geistlichen der Druſen oder ein Schech el Okkal wohnt.

3.) Dsjurd, ein großer Distrikt auf dem Gebürge Libanon, enthält die Fleken Ain schälta, Ändera und Rischmeia.

Man zeigte dem Pages hier ein Stük vom Gebürge, eine französische Meile lang, welches sich in das benachbarte Thal gestürzt hatte, in welchem der Fluß Tamer hinfließt. Da Erdbeben in diesen Gegenden nicht selten sind, so kann

Digitized by Google

dieser Einsturz wohl die Wirkung einer Erderschütterung gewesen seyn. Bei Rischmeia liegt auch ein Kloster der Maroniten. Da dieser Distrikt in der höchsten und kältesten Gegend liegt, so besuchen ihn die Hirten Sommerszeit mit ihren Heerden.

4.) Im Distrikte Djesin ist der Fleken Djesin, der, wenn er mit dem Sesein des Paul Lukas *) ein Ort ist, etwas östlich von Saide liegt. Ohnweit dem gedachten Fleken ist eine große Höle, welche den Verfolgten zuweilen zu einem Zufluchtsorte gedient hat. Sie soll außerordentlich tief seyn; Aber noch hat es niemand gewagt, sie zu untersuchen. Lukas erwähnt auch eines Fleken Gaëtulle, ohnweit Saide, wo maronitische und europäische Christen wohnten.

5.) Zu dem kleinen Distrikt Schähar gehört K'far metta, ein Fleken.

6.) Der Distrikt Aklim el charub ist groß und nicht weit von Deir el Kamer und Saide. Die merkwürdigsten Orte in demselben sind

*) S. seine Voyage de Sourie, p. 242. und die Karte bey seiner Voyage de Sourie et de Palestine.

Digitized by Google

Berdsja, Schahim, Ain mesbud und Ain nut. Man findet daselbst Druſen, Chriſten und Muhamedaner. Leztere aber wohnen meiſtentheils in Dörfern allein und haben kleine Moſcheen. Dieſe Muhamedaner befinden ſich unter der Herrſchaft der Druſen ſehr wohl, ihre Dörfer haben auch ein gutes Anſehen. Man findet hier einen Überfluß an den ſchönſten Früchten. Die Einwohner pflanzen beſonders viele Olivenbäume und verkaufen daher viel Öl nach Damask und Saide.

In Aklim el charub und ohngefähr 3 Stunden von Saide liegt Deir M'challas, ein Kloſter und die gewöhnliche Reſidenz eines Patriarchen der mit der römiſchen Kirche vereinten Griechen, der auch ſonſt, wie Pocoke und mehrere Reiſende ſagen, zu Kannobin wohnte.

7.) Der Diſtrikt Aklim Tefach liegt an der Gränze der Metaueli oder Metualen, nach der Gegend von Sur zu. Er wird mehrentheils von Sunniten bewohnt. Man findet darinn Iſchba el Hellaue und Naſar Äuſchhur, zwei große Dörfer. Dieſer Diſtrikt iſt vorzüglich reich an Obſt.

8.) El garb, ein großer Diſtrikt und die Wohnung verſchiedener Schechs. Ain elnö-

ba, Bschämun und Schoifat sind zu demselbigen gehörige Dörfer. Die Griechen haben in diesem Distrikt ein und die Maroniten 2 Klöster. In diesem Kreise sollen die schönsten Tannen wachsen.

9.) Solima. In diesem Distrikte ist Solima, ein Fleken, und von jeher die Wohnung eines Emirs. Es ist daselbst auch ein Kloster der Griechen und 2 Klöster der Maroniten. In dem einem der leztern wohnt ein Matran.

10.) Erras. In diesem kleinen Distrikte ist ein Fleken, Erras, in welchem zu Niebuhrs Zeit ein vornehmer Druse wohnte, der den Titel Emir führte.

11.) Brumana, ist ebenfalls klein und hat auch einen Fleken gleiches Namens. Es wohnt ein Emir hier, und er hat in seinem Gebiet 2 Klöster der Maroniten.

12.) El Kata, ist ein ansehnlicher Distrikt nahe bei Kesroan. Er wird fast von lauter Maroniten bewohnt, die, so wie die 3 Klöster, die sie hier haben, unter einem Emir von Billama stehen, der zu Solima wohnt. Zu diesem Distrikt gehört Bekfeia, ein Fleken, und Beit Schehab, ein Dorf. In dieser Gegend wird

der beste und meiste Wein gebaut. Er wird, so wie bei den Juden in Jemen, bei den Armeniern, in Persien und wie schon zu Christi Zeiten in Palästina, in großen irdnen Töpfen aufbewahrt. Zu dem Wein, der ausgehen soll, verschreiben die Einwohner kleine Tonnen von Cypern.

13.) Bes kinta oder Bas konta, ist klein und wird von lauter Christen bewohnt. Er hat einen Fleken gleiches Namens mit 5 Kirchen und der Wohnung eines mächtigen Emirs. Dieser Fleken war sonst, ehe die Saracenen diese Gegenden eroberten, befestigt. Das hiesige Schloß war die Residenz des Königs (regulus) von Byblus und dem Libanus, Johannes, der hier in einem hohen Alter starb. (Assemani Bibl. or. T. 1. p. 498. seq.) Nahe bey Bes kinta liegt ein Kloster der Maroniten.

14.) Der Distrikt El matein. In diesem findet man Druſen, Christen und Muhamedaner. Er wird von einem Emir regieret, der in dem Fleken El matein wohnt. Die Maroniten haben in diesem Distrikt 2 Klöster. Die Griechen eins bei dem Dorfe Schoeir und in demselben eine arabische Buchdrukerey.

Einer so merkwürdigen Sache in dieser Gegend muß ich, so weit sichs hier thun läßt, et-

Digitized by Google

was weitläuftiger gedenken. Sie entstand um und nach dem Jahre 1730 durch einem gewissen Abd-allah-Zaker, einem Mann, der um seiner Religionsmeinungen und Proselytenmacherey willen von dem Patriarchen der nicht unirten Griechen verfolgt, von Haleb zu seinem Bruder, dem Superior in dem Kloster Mar Homia in dem Dorfe Schoeir, flüchten muste. Hier entwarf dieser unternehmende Mann die große Arbeit, Bücher zu schreiben, Schriften zu gießen und zu druken. Mit Hülfe seines Bruders gieng das Unternehmen sehr wohl von statten. Abdallah, der vorher schon als Juvelier geschikt im Graviren war, goß so schöne Schriften, als alle arabische Drukereyen in Europa bis dahin noch nie gehabt hatten. Es ist daher ein großer Irrthum, wenn Stephan Schulz sagt, die Lettern wären in Frankreich gegossen worden. Wohl das Papier, aber nicht die Schriften wurden aus Europa verschrieben. Das erste Buch aus dieser Offizin, die Psalme Davids, erschienen 1733 und waren sehr schön und korrekt. Besonders wußte Abdallah den Schriften vollkommen die Gestalt zu geben, und die schwachen und starken Züge der arabischen Handschriften so gut nachzuahmen, daß man seinen Druk kaum von denselben unterscheiden konnte. Diese Psalme sind daher schon zehnmal wieder aufgelegt worden. Nur ist zu bedauern, daß seine übrigen Verlags-

Digitized by Google

bücher, um ihres Inhalts willen, sich keines solchen Beyfalls erfreuen konnten. Überdieß ist auch mit dem Tode des Abdallah, um das Jahr 1755, der Eifer für diese Unternehmung gar sehr erkaltet, so, daß sie zwar jezt noch von einigen Mönchen aus dem Kloster fortgesezt wird, aber doch in großer Gefahr ist, einzugehen. Stephan Schulz sahe diese Drukerey 1775 selbst, und erzählt, daß nur eine Presse und ein Schriftkasten bey derselben wären. Er nennt dieses Dorf Deir Hannah Schwoher, Volney nennt das Kloster Mar Hanna und das Dorf Schouair, welches auch richtiger ist. Den Kata oder Distrikt nennt er Matue, und sagt, daß er gegen Norden liege, die mehrsten Felsen und das mehrste Eisen habe. Und selbst das Kloster Mar Hannah ist an den Abhang eines Berges mitten zwischen Felsen erbaut. Pocoke erwähnt in dieser Gegend noch mehrere Dörfer, ich will aber nicht bloße Namen häufen.

15.) Hämmana, in welchem eine Stadt gleiches Namens und wo ein M'kaddem wohnt.

16.) Schebanie, hat seinen Namen von einem Dorfe, in welchem ein Emir ist.

17.) Aendara, ein großer Distrikt, der von vielen Schechs regiert wird, hat seinen Namen von einem Fleken.

Digitized by Google

18.) Der Distrikt Kesroan, *) (Castravan, Castrevont bei den Franzosen, Schulz schreibt Kesrevan, Kasrevan, — bei den Arabern, nach de la Roque's Zeugniß, Galad Karijah, d. i. der äußerste Libanon, weil er sich zum Theil nach dem mittelländischen Meere erstrekt,) ist nach Niebuhr eine Tagereise lang und eben so breit. Der Nahr, Kalb- oder Hundsfluß theilt, nach der Karte bei Pages Reise um die Welt, dieses schöne Land von Nord-Ost nach Süd-West in zween Theile, davon der nach den Gebürgen zu Kesroan Ghasir, beym Pages Antikesroan, der westliche nach dem Meere zu, Kesroan Bekfaia, oder blos Kesroan heißt. Jener hat lauter Maroniten, dieser theils Maroniten, theils Griechen, welche Melchiten heißen, zu Bewohnern. Dieses kleine Land ist reich an allerhand Früchten, besonders an Wein und Oliven. Mit Quellen und Bächen ist es reichlich gesegnet, es hat auch viele Maulbeerbäume und Seide. Es ist stark be-

*) Der Name Kesroan soll von einem gewissen Chosroes herzuleiten seyn. Sub exordia Saracenici Imperii Byblo dominabatur Joseph et Chosroes mediterraneae regioni, quae Chosroëna vel Chesruan (Chasra et Chesra indigena proferunt) ab eodem deinceps appellari coepit. Assem. Bib. or. T. I. p. 498.

Digitized by Google

wohnt, und durch seine Berge, besonders jenseits des Hundsflusses, den Feinden unzugänglich. Überdieses hat es vortrefliche Weiden, viel zahmes Vieh und auch wilde Thiere. Die Dörfer, sagt Pages, bestehn mehr aus zerstreuten, als zusammen gebauten Häusern. Die Einwohner werden, vor andern Morgenländern, als gute, rechtschafne Leute gelobt, und ihre Weiber haben mehr Freiheiten, als in den übrigen Morgenländern. Dieser Distrikt steht jezt unter verschiedenen maronitischen Schechs, die ihren Tribut an den Gros-Emir der Druſen bezahlen. Diese Verfassung hat er schon seit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts. Bis dahin wurde er von einem Muhamedaner beherrscht, welcher zu Ghasir wohnte, und an den Pascha zu Tripolis Tribut bezahlte. Emir Fekreddin aber vertrieb die Muhamedanische Familie mit Hülfe der Maroniten, und überließ nachher diesen, unter sich selbst Oberhäupter zu ernennen. Die jezigen Schechs, welchen Kesroan gehört, sind aus dem Hause Gasen.

Als Niebuhr in Syrien war, lebte gar kein Muhamedaner hier, und nur ein Druſe, ein Emir von der Familie Schehab, welcher zu Ghasir als eine Privatperson wohnte. Die ganze Provinz zahlt jährlich 30 Beutel an den regierenden Emir zu Deir el Kamer, welchen

Tribut aber die maronitischen Schechs selbst eintreiben. Wenn die Druſen mit ihren Nachbarn Krieg haben, ſo müſſen die Maroniten auch eine verhältnißmäßige Anzahl Soldaten zur Armee ſtellen, welche dann von ihren eignen Schechs angeführt werden. Sie haben ihre eigne Fahne und noch andre Freiheiten, die in andern Orten des Türkiſchen Gebiets entweder gar nicht, oder nur für Geld ſtatt finden. So dürfen ſie Glocken bey ihren Kirchen haben, eine Freyheit, die außer ihnen nur die Maſtix-Bauern auf der Inſel Scio genießen und die die Mönche auf dem Berge Athos theuer bezahlen müſſen, können ſich auch nicht nur grün kleiden, ſondern auch einen grünen Turban tragen, eine Ehre, die in den türkiſchen Provinzen nur den Nachkommen Muhameds vorbehalten iſt. Sie haben ſogar einen Paß, wo die Muhamedaner ein kleines Wegegeld (ghafar) bezahlen müſſen. Die Nation der Maroniten hat übrigens das völlige Zutrauen der Druſen. Da die geweihten Druſen alle weltliche Vorgeſezte verachten, ſich auch die Emirs und Schechs wenig um ihre Heiligthümer bekümmern; ſo laſſen ſie ihre Söhne gewöhnlich von geſchikten Maroniten, und ihre Töchter von Maronitinnen erziehen, und die Geſchichte der Emirs der Druſen nennt verſchiedene Maroniten, die in großer Achtung bey ihren Herrn geſtanden. Die druſiſchen Emirs brauchen ſie als Sekre-

tairs, ja wohl als Wesirs. Kurz, sie haben fast alle ansehnliche Bedienungen, wozu die geweihten und geschikten Druſen zu stolz, die ungeweihten aber zu ungeschikt oder zu unbiegsam sind. Ein Druſe würde die geringſte Strafe von seinem Herrn gewiß nicht ungerächt laſſen, da hingegen die Maroniten unterthäniger sind. Die Maroniten in Keseroan, welche den Pabſt erkennen, haben einen Patriarchen, der zu Deir M'challas, oder zu Kannobin auf dem Berge Libanon reſidirt, und von 10 Biſchöffen erwählt wird.

Faſt jeder Fleken hat eine gutgebaute Kirche, und man findet faſt so viele Klöſter als Ortſchaften, in denen aber gröſtentheils nur Mönche, selten Nonnen sind. Findet man auch hie und da ein Nonnenkloſter, so iſt es faſt allemal eher ein Hoſpital für arme alte Weiber, als, wie in Europa, ein Gefängniß junger Mädchen. Giebt es ja einige junge Mädchen in denſelben, so halten ſie ihre Probejahre aus, legen selten das Gelübde ab, und können, wenn ſie wollen, ihre Lebensart wieder ändern.

Die Mönche beſorgen, so wie in allen morgenländiſchen Kirchen, ihre Ländereien ſelbſt, und sind nur Ungelehrte. Überhaupt sind ſie von ihren Brüdern in Europa ſehr verſchieden, ſie le-

ben weit strenger, sind arm, und treiben den Feldbau oder irgend ein Handwerk, womit sie sich ihren Unterhalt erwerben. Nur die Superioren sind hievon ausgenommen. Ihre langen Gebetsübungen verrichten sie gemeiniglich des Nachts und in syrischer Sprache, die sie doch nicht verstehen. Sie schreiben auch ihre Muttersprache, das Arabische, mit syrischen Buchstaben. In allen reformirten Klöstern wird alle 3 Jahre ein neuer Superior gewählt, da in andern Klöstern diese Würde lebenslang währet. Die Weltgeistlichen sind dem Range nach wenig über das Volk erhaben, sie sind verheirathet, und ernähren ihre Familien durch ihrer Hände Arbeit.

Die merkwürdigsten Orte in Kesrwan sind:

Ghasir, eine kleine Stadt am Bache Maameltein, der nur im Winter die See erreicht, im Sommer wird sein Wasser gänzlich in die umliegenden Felder und Gärten durch Kanäle geleitet. Die Einwohner der Stadt sind lauter Christen, und gröstentheils Maroniten. Sie hat 5 Kirchen. Nahe bey dieser Stadt oder diesem Flecken liegt ein Kloster der Maroniten und ein anderes der Armenier, die sich mit der römischen Kirche vereiniget haben. Die Kapuziner haben den Pallast, den erwähnter muhamedanische Prinz sonst hier besessen, durch Kauf an sich ge-

Digitized by Google

bracht. Man findet hier auch noch eine Moschee aus den Zeiten der muhamedanischen Herrschaft, die aber zu nichts bessern als zuweilen zu einem Stall für das Vieh gebraucht wird.

In der Nähe von Ghasir ist die Gegend oder der Kreis El Fituch, und in demselben mehrere Dörfer, deren Namen wir übergehen.

Aramnim, ist ein Dorf mit einer Kirche. Außerhalb dem Dorfe sind zwey maronitische Klöster.

Watasios, ist ein angenehmer Ort, wo sich im Sommer viele Vornehme, sowohl Drüsen als Maroniten, versamlen.

Sahel alma, hat 3 Kirchen und in der Nähe ein Kloster der Maroniten. Nicht weit davon ist

Burdsch Djumie oder Ghafar, am Hundsflusse, wo die Maroniten von jedem passirenden Muhamedaner einen Ghafar (Geleite oder Wegegeld) verlangen.

Havet Sacher, ein Dorf mit einer Kirche. Außerhalb dem Dorfe liegt ein Kloster der Maroniten.

Digitized by Google

Ghadir, hat 2 Kirchen und ein groſses Nonnenkloſter.

Sarba, war ehemals eine groſse Stadt mit einem Kaſtell. Jezt iſt es nur ein ſchlechtes Dorf.

Suk Michael, hat 3 Kirchen und auſserhalb dem Flecken 2 griechiſche Klöſter, eins für Nonnen und eins für Mönche.

Suk Mesbach, ein Flecken mit 4 Kirchen, nicht weit vom Hundsfluſſe. Es iſt ein Kloſter hier, und wahrſcheinlich dasjenige, welches Pages ohnweit der Mündung dieſes Fluſſes ſezt und Louiſy nennt.

Suk el charab, hat 2 Kirchen und in der Nähe 3 Klöſter der Maroniten.

Dſjaeita, ein Dorf, nahe an der Quelle des Hundsfluſſes, hat nur eine Kirche.

Antura. Hier findet man eine Kirche, ein Nonnenkloſter der Maroniten, auch hatten ſonſt die Jeſuiten ein Kloſter hier.

Haraſch, hat eine Kirche und ein Nonnenkloſter der Maroniten.

Deraun. Ein Dorf mit 2 kleinen Kirchen. Nahe dabey ſind 2 maronitiſche Klöſter

für Mönche und Nonnen. Das eine, mit Namen

Marſellita, iſt der Sitz eines Matran der Maroniten.

Ghuſta, Auguſta, Aguſta, oder auch Aoſta, eine kleine Stadt auf einem Hügel, 2 Stunden ſüdlich von Ghaſir und ohngefähr 3 Stunden von der See, hat 3 Kirchen und eben ſo viele Klöſter. Eins gehört den Armeniern, und iſt bisweilen der Aufenthalt ihres Patriarchen. Zwey gehören den Maroniten. In einem davon wohnt ein Matran.

Eine Stunde ſüdwärts von Ghuſta liegt Ariſſa oder Hariſah, wobey ein Kloſter des heiligen Grabes iſt. Es liegt ſehr angenehm auf einem hohen Hügel, über der Ebene, die am Seeufer liegt. Unter demſelben iſt ein Dorf, ey dem, wie einige Reiſende, beſonders Pocoke, ſagen, man weiſſe Steine findet, in welchen Abbildungen von Fiſchen ſind. Es ſind ohne Zweifel Kalkſchiefer, worinn die Fiſche von unterſchiedlichen Arten in großer Menge liegen. Sie ſind, der Beſchreibung nach, ſehr ſchön. Man findet auch verſteinerte Krebſe, die ſich ebenfalls ſehr wohl erhalten haben ſollen. Bey Nakura, etwas ſüdlich von Sur, ſollen, wie Shaw (vo-

yage, T. II. p. 69.) erzählt, versteinerte Korallen und Conchylien von mancherley Gattungen ausgegraben worden seyn.

Maarab, ein Dorf mit einer Kirche. Nahe dabey sieht man noch Überbleibsel von einem alten Kastell, in welchem noch oft alte Münzen gefunden werden.

B'summar, Besommar, liegt zwischen Adschältnu und Ghusta. In einem hier befindlichen Kloster wohnt der Patriarch derjenigen Armenier, die sich mit der römischen Kirche vereiniget haben. Es ist eine schöne Kirche hier. Der Boden ist sehr felsicht.

Adschältnu, oder Jelton, wie die Franzosen schreiben, ist ein Flecken mit 5 Kirchen. Er liegt auf einem sehr hohen dürren und steinichten Boden, der aber demohngeachtet mit Getreide und Maulbeerbäumen angepflanzt ist, und hat kein anderes Wasser als aus Brunnen und Cisternen. Es ist aber wegen seiner Höhe ein sicherer und fester Wohnort der Emirs; daher hält sich auch der gröste Theil von der Familie der regierenden Schechs der Maroniten hier auf. Außerhalb demselben ist ein kleines Kloster der Maroniten, zwischen schrecklichen Felsen, wo ein maronitischer Bischof ist.

Digitized by Google

Feitrnu, ein Dorf, welches ehemals blos von Muhamedanern bewohnt war, und von welchen man noch einige unter den gemeinen Leuten hier findet, die aber unter christlichen Schechs stehen. Die Christen haben hier eine Kirche.

Haradsjel, oder Haradsches, westlich von El masra, Miruba und Fareija, waren ehemals blos von Metauelis bewohnt, jezt findet man aber blos Christen hier, und diese haben in jedem der erwähnten Dörfer eine Kirche.

El masra, liegt in dem obersten Theile des Dsjürdel Kesroan, und hat 5 Kirchen. Dieses ist im Sommer ein so angenehmer Ort, daß viele Vornehme in dem untern Theile des Berges Libanon wohnende Druſen und Maroniten die heisseste Jahrszeit hier zubringen und Geringere ihre Heerden hieher treiben. Im Winter aber ist es auch hier so kalt, daß die Einwohner des vielen Schnees wegen kaum aus den Häusern kommen können, und wenn auch der Schnee so stark frieret, daß man auf demselben gehen kann, so bricht er doch, so bald die Sonne etwas hoch kommt, welches diejenigen, die auf demselben gehen wollen, in die gröste Gefahr sezt. Von Masra noch etwas höher hinauf wachsen auch keine Maulbeerbäume mehr. Bey eben diesem Dorfe, etwas höher nach dem Gebirge zu,

Digitized by Google

findet man Ruinen, die man Niebuhrn als Überbleibsel einer großen Stadt beschrieben, die aber Pages, der sie selbst gesehen, für Ruinen eines Tempels hält. Nach einer von lezterm mitgetheilten Inschrift wäre ein Thurm bey diesem Tempel, der der Mutter der Götter gewidmet gewesen seyn soll, im Jahre 355 erbaut worden, also im Jahr Christi 43. Der Tempel, der der Tradition nach von einem Ptolomäer erbaut seyn soll, ist, nach Pages Meinung, älter als der gedachte Thurm, welches auch wahrscheinlich ist. Die Maroniten nennen diese Ruinen El Fakra. *)

Die Stadt Barut (bey den Engländern Beroot, Baruth, beym Benjamin von Tudela Biroth, vor Alters Berythus, und vom Kaiser Augustus, seiner Tochter zu Ehren, Colonia Felix Julia genannt,) liegt in einer fürs Auge sehr angenehmen, fruchtbaren, aber doch an sich ungesunden Gegend am Meer, und an der Nordseite eines Vorgebirges oder einer Erdzunge zwi-

*) Niebuhrs Reise, Th. II. S. 451 — 469.
Pages Voyage, T. I. p. 341 — 405.
Pocoke Beschreibung des Morgenlandes, Th. II. S. 129 — 142.
Volney Reise nach Syrien und Egypten, 2ter Theil, S. 140 — 146.

Digitized by Google

schen Saide und Tripolis. Die Gärten auf der nach den Gebirgen zu sich erhebenden Fläche gewähren dem Auge einen sehr schönen Anblick. Die alten Geographen sagen, Saturn habe sie erbaut; in spätern Zeiten soll sie der Tyrann Tryphon zerstört und die Römer sie wieder erbaut haben.

Manche Schriftsteller nennen sie die Hauptstadt der Druſen, weil sie gefunden, daß der Gros-Emir dieser Nation nebst den vornehmsten Schechs sich daselbst aufgehalten haben; allein nach den Zeugnissen der glaubwürdigsten Reisenden, z. B. eines Niebuhrs, haben sie die Druſen nur gewöhnlich gepachtet. Auf diese Weise ist diese Stadt schon seit langen Jahren in den Händen der drusischen Emirs gewesen, und dieses ist auch die Ursache, warum sie hier mit beschrieben wird. In neuern Zeiten, d. i. nach den Jahren 1770, hat sich zwar der Pascha von Saide, Dschezzar, dieser Stadt bemächtiget, und sich bemüht, den hier blühenden Handel durch Druk und mit Gewalt nach Saide zu ziehen; allein es ist ihm nicht so gut gelungen, als er wünschte, und sehr wahrscheinlich wird Barut bald wieder in die Gewalt der drusischen Emirs kommen, wenn es nicht schon geschehen ist. Auch unter der harten Regierung Dschezzars war Barut noch immer die Niederlage der Maroni-

Digitized by Google

ten und Druſen für ihre Seide und Baumwolle, die nach Egypten gieng, ob gleich viele Kaufleute Barut verlaſſen und nach den Gebirgen geflüchtet waren, wo ſie den Tod oder den Fall des Tirannen erwarten wollten.

Faſt alle Schriftſteller beſchreiben dieſe Stadt als einen ziemlich großen und hübſchen Ort. Arvieux ſagt, ſie ſey zweymal ſo gros als Saide, und die Häuſer wären von gehauenen Steinen und gewölbet. Pocoke ſchäzt ſie ſchier zwo engliſche Meilen im Umfange, und Stephan Schulz meint, ſie ſey wenigſtens ſo gros als Halle im Magdeburgiſchen mit ſeinen zwei Vorſtädten. Sehr wahrſcheinlich war ſie ſonſt in alten Zeiten noch größer. Denn Maundrell, Arvieux, Pocoke und mehrere Reiſende fanden um die Stadt herum noch Trümmer von Gebäuden. Unter andern ſahe Maundrell 7 bis 8 Marmorſäulen auf der Oſtſeite der Stadt, davon die eine eine griechiſche Inſchrift hatte, und Arvieux und Pocoke erwähnen Säulen von grauen Granit, die vermuthlich von ehemaligen Kirchen oder Tempeln ſeyn mögen. Auch fand man Stücke von muſiviſcher Arbeit und Statüen. Wahrſcheinlich ſind dieſe Trümmer aus der Zeit der römiſchen Herrſchaft, wo ſie eine anſehnliche Stadt war, und eine große Schule oder Univerſität hat-

Digitized by Google

te, auf welcher vorzüglich die Rechtsgelehrsamkeit blühte.

Durch die Erdbeben, welche die ganze Küste öfters, und besonders im 6ten Jahrhundert verwüstet haben, ist sie mehrmals zerstört worden, so daß das jezige Barut auf den Trümmern des alten Berytus steht, welche man erst neuerlich, als man Cisternen grub, nach Volneys Erzählung entdekt hat.

Zu den Zeiten der Kreuzzüge war Barut bald in den Händen der Christen bald der Muhamedaner. Im Jahr 1111, Herbelot sagt 1109, wurde sie vom Könige Balduin belagert und eingenommen; Salah eddin eroberte sie aber 1187 wieder, und nahm sie den Christen ab.

Ihre Lage an der Küste, und vorzüglich ihr ehemaliger geräumiger Hafen, haben immer ihren Handel begünstiget, vorzüglich aber wurde sie, nachdem Astrakan von Timur zerstört worden war, die Niederlage für die Waaren, welche von Ormuz, im persischen Meerbusen, nach Basra, und von hier durch Karavanen nach Syrien gebracht wurden. Von hier aus holten sie die Genueser, Venetianer und Catalonier nach Europa. Sie hat jezt zwei ziemlich wohlgebaute Chans oder Karawanseräs. Diese Wohnungen

für Reisende und Kaufleute, oder für ganze Karawanen, werden hier Kaisarie genennt. Die eine und die gröste liegt am Ufer des Meeres, und ist blos für egyptische und einheimische Kaufleute, die andere kleinere liegt am Markte. Auch giebt es viele Kaufmannsgewölber und Laden hier, von denen der Emir oder Pascha eine große Miethe hebt.

Die Muhamedaner haben hier verschiedene Moscheen, davon die eine eine mit Bley gedekte Kuppel hat, und von schönen Marmorsaulen getragen wird. Die schönste und vorzüglichste Moschee war sonst eine christliche Kirche. Griechen und Maroniten haben jede ebenfalls eine schöne Kirche, auch haben die Kapuziner ein Kloster hier.

Die Straßen sind enge, dunkel, und im Winter sehr kothig, aber so wie in einigen teutschen Städten angelegt, daß mitten die breite Straße für Wagen, Pferde und Kameele, und auf beiden Seiten ein erhöhter Weg für die Fußgänger ist.

Die Stadt hatte sonst ihr hinlängliches Wasser, welches besonders der Emir Fekhreddin von den Bergen in die Stadt, sowohl zu den Brunnen als zu den Bädern, leitete; jezt soll sie aber, wie Volney versichert, großen Mangel daran lei-

Digitized by Google

den, so daß die Weiber es außer der Stadt holen müssen. Dschezzar hat nun zwar einen öffentlichen Brunnen und Cisternen anlegen lassen, der Kanal zum Brunnen soll aber nicht von Dauer seyn. Arvieux rühmt die schönen Bäder. Die Bassins und der Fußboden sind von Marmor von verschiedenen Farben. Der berühmte Fekhreddin verschönerte diesen Ort dadurch, daß er sich einen Pallast daselbst bauen, schöne Gärten, Orangerie und eine Menagerie, alles in italienischem Geschmacke anlegen ließ, welches aber jezt alles von den Türken verwüstet liegt. Das Serail dieses Emirs, sagt Pocoke, das aber jezt nur noch die Schale eines schönen Gebäudes ist, gleicht einem römischen Pallaste. Das Wasser wurde durch Kanäle in den Mauern in alle Gemächer geleitet. In der Mitte desselben war ein Garten mit sehr schönen und großen Orangeriebäumen, auch zeugen die kostbaren Ställe und andre von ihm angelegte aber unvollendete noch prächtigere Gebäude, deren Ruinen man eher für römisch als neu hält, von seinem guten Geschmacke.

Bairut hat, sagen einige Schriftsteller, einen guten Hafen, man weis aber, daß er nur kleine Fahrzeuge beherbergen kann, seitdem ihn Fekhreddin, so wie den zu Saide, hat zuwerfen, und das Bollwerk, das ihn befestigte, wegreissen

Digitized by Google

lassen. Doch aber treibt die Stadt noch einen ziemlichen Handel mit Öl, Seide, Baumwolle und andern Waaren, woran der Berg Libanon einen Überfluß hat. Es kommen Karawanen von Damask, Haleb und Egypten dahin, zumal zur Zeit, wenn die Seide gesamlet wird.

Auf der rechten Seite des Hafens steht ein alter viereckiger Thurm, in welchem eine kleine Besatzung liegt, die unter dem Befehl eines Aga stehet. Zwei kleine Kastelle stehen auf Felsen, um den Hafen zu beschützen, sind aber in schlechtem Zustande. Es sind auch noch außerdem sechs Thürme am Meeresufer, wenn man nach dem Vorgebirge Bairut geht.

Auf diesem Vorgebirge steht auch neben dem Thurm mit der Wache eine Moschee, zu welcher die Türken, zumal Frauenzimmer, viel wallfahrten, weil sie daselbst Fruchtbarkeit erbitten wollen. Zwischen erwähntem Vorgebirge und den Thoren von Bairut ist ein türkischer Begräbnißplatz mit einigen schönen Grabmählern. Alle Freitage kommen Weiber dahin, um für die Verstorbenen zu beten. Sie lassen zugleich von ihren Sklaven Reiß und Fleisch dahin tragen, welches sie noch vor dem Gebet an schon gegenwärtige Arme austheilen, daß sie ihnen beten helfen sollen. Nach dem Gebete setzen sich die Ar-

Digitized by Google

men um ihre Speisen herum und verzehren sie. Je begieriger sie dieselben aufessen, desto kräftiger, glauben die Weiber, sey ihr Gebet gewesen.

Auf dieser nördlichen Seite der Stadt trift man auch viele Gärten. Die Ebenen um Bairut sind voll Maulbeerbäume zum Behuf des Seidenbaues, Öl = Nuß = Mandel = Aprikosen= Pflaum = Pomeranzen = egyptische und andre Feigenbäume, Weinstöcke, Cypressen und Tamarinthen. Von einer Art Pflaumenbäumen, (Sebestum,) wird vortrefliches Gummi gesamlet und nach Europa geführt. Einige Reisende erzählen, daß der ofterwähnte Emir Fekhreddin einen kleinen Fichtenwald bey der Stadt habe anlegen lassen, um die hiesige sonst ungesunde Luft zu verbessern, welches auch eine gute Wirkung gethan; Pocoke zweifelt aber an der Richtigkeit dieser Nachricht, weil dieser Wald schon in der Geschichte der Kreuzzüge als den Christen sehr vortheilhaft erwähnt wird. Beide haben Recht. Der Wald ist alt, wurde aber von Fekhreddin ums Jahr 1631 in einen Lustwald nach italienischem Geschmak umgeschaffen, dessen Gestalt er zum Theil noch hat. Die Stadt hatte sonst Graben, sie sind aber jezt ausgefüllt, und dienen besser zu Alleen von nüzlichen Bäumen, da die Stadt ohnedem, wegen der benachbarten Hügel

Digitized by Google

und des Mangels an Quellwasser, nicht zu einer Festung taugt.

Bairut ist gut bevölkert, grösstentheils von Griechen und Maroniten, theils aber von Drusen, Muhamedanern und Juden, die, wie Arvieux sagt, in guten Vernehmen mit einander leben. Nur die Juden werden nicht sehr geschäzt. Sie scheinen auch bey den Drusen nicht sehr geachtet zu seyn, indem keine auf den drusischen Gebirgen, sondern blos einige in Bairut wohnen. Doch reisen sie des Handels wegen bisweilen auch nach andern Städten im Gebiet der Emirs, so wie sie schon thaten, als Benjamin von Tudela sie besuchte. Sie bewohnen indessen kein besonderes Quartier in Bairut, dürfen sich keine Häuser kaufen, haben auch keine Synagoge; einmiethen aber können sie sich, wo sie wollen.

Von den hiesigen Christen sind die Maroniten die zahlreichsten. Die vornehmsten muhamedanischen Einwohner wählen selbst ihren Mufti und Kadi. Der regierende Emir oder Pascha bestätigt sie nur in ihren Würden, wenn sie ihre Bestallung bezahlt haben. Die Einkünfte des Kadi waren aber sonst hier nicht so groß, wie in andern Städten, denn die streitigen Partheien konnten an den Gros-Emir appelliren.

Digitized by Google

Der Aga oder Kommandant von Bairut ist kein Druse, sondern ein Muhamedaner, der aber sonst völlig unter dem Befehl des Emirs oder Paschas steht.

Als Niebuhr hier war, wohnte nur ein einziger in der Levante geborner französischer Kaufmann hier. Die Kaufleute von Marseille wollten sich zwar hier niederlassen; da sie aber das Geld für ihre Waaren nicht, wie an andern Orten, mit Hülfe des Pascha eintreiben konnten, so verließen sie den Ort.

Es liegen noch eine Menge Dörfer in der Nähe von Bairut, von denen Niebuhr vermuthet, daß sie zu dem Gebiet der Drusen gehören; da er aber nichts als ihre Namen sagt, so können sie wohl leicht übergangen werden.

Noch muß aber das Dorf Zahle, im Thale Bekaa (Bakaa bey Assemani) erwähnt werden, weil es der Mittelpunkt der Verbindung zwischen Balbek, Damask, Bairut und dem Innern der Gebirge ist.

Außerdem wohnen die Drusen noch in Dörfern außer dem Gebiet ihres Emirs sehr zerstreut. So traf Schulz auf seiner Reise von Akra nach Saide in den Flecken Januah und Tarschiha, welche unter dem Paschalik von Sai-

Digitized by Google

de stehen, und an andern Orten viele Druſen an. Es giebt Druſendörfer nahe bei Damask, und daß ſich dieſe Nation bis nach Akra, Egypten, und bis ans todte Meer zerſtreut habe, haben wir ſchon oben erwähnt. *)

*) Niebuhrs Reiſe, Th. II. S. 469 f.

D'Arvieux Memoires, T. II. p. 325 f.

Moundrell, S. 51.

Schulzes Leitungen des Höchſten, Th. 5.

Pocoke Beſchreibung des Morgenlandes, Th. II. S. 134 f.

Bar-Hebraei Chronicon, cujus Specimen dedit Aſſemani in Bibl. orient. T. II. p. 313 f.

Memoires du Baron de Tott ſur les Turcs et les Tartares, troiſieme Parthie, p. 185.

Volney Reiſe nach Syrien und Egypten, Th. 2. S. 138.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Entstehung der Drusischen Meinungen und ihrer Sekte, Geschichte des Mannes, den sie als Gott verehren. Ihr Religionssystem.

Erstes Kapitel.

Entstehung der Drusischen Meinungen und ihrer Sekte.

Bis zum Jahre 134 nach der Flucht Muhammeds herrschte die Familie der Ommiaden über den arabischen Staat, zu welchem, außer Arabien, auch Persien, Syrien, Khoraſſan, Kharisma, Samorkand und Nordafrika, Sicilien und ein Theil von Spanien gehörte. Unter dem lezten von ihnen empörte sich Abdallah, und

Digitized by Google

brachte die Regierung an die Familie der Abbaſſiden. Dieſe verdankten ihr Glük ganz dem Abu Moslem, Statthalter in Khoraſſan, deſſen Anſehen, Siege, Liebe beim Volk und Treue ſie erhob. In der Kanzlei dieſes Abu Moslem war ein Sekretär, Namens Hakem, Sohn des Haſchem. Als Abu Moslem im Jahr der Flucht 137, auf Anſtiften des Khalifen ſelbſt, ermordet worden war, ward Hakem Soldat, und ſtieg als ſolcher bis zum Anführer eines Korps. Er war klein, hatte eine häßliche Geſichtsbildung und ſchielte. Durch einen Pfeilſchuß hatte er im Treffen noch dazu ein Auge verlohren, und trug daher eine Maske oder Schleier von Goldgaze, daher er im Arabiſchen Burkai hieß. So erzählt der Verfaſſer des perſiſchen Geſchichtswerkes, welches Lebtarikh heißt. Kondemie nennt dieſen Menſchen Haken, Sohn des Ata, und andre morgenländiſche Geſchichtſchreiber geben ihm ſeiner Maske wegen den Namen Mokanna, unter welchem er auch im Orient am bekannteſten iſt.

Dieſer Hakem fieng ums Jahr 162 damit an, merkwürdig zu werden, daß er das Volk zu Nekſcheb in Khoraſſan durch eine Art von Feuerwerk beluſtigte, das er zween Monate lang, jeden Abend, in Geſtalt eines Mondes, aus einem Brunnen in die Höhe ſteigen ließ, welches alle

Abwechselungen des Mondes hatte, und einige Meilen weit gesehen werden konnte. Man nannte ihn daher auch den Mondmacher, (Sazendamah.) Damit verband er die Wahrsagerei, durch welche er den Leuten ihr künftiges Schikſal zum voraus verkündigte. Auf die hohe Meinung, die das Volk dadurch von ihm bekam, baute er die Lehre, daß Gott, der sich im Anfange der Welt auf Adam hernieder gelassen, in dem Noah, und nach diesem in den folgenden großen weisen Männern und Propheten gewohnt habe, sich dem Abu Moslem, und nach diesem ihm mitgetheilt habe. Man fand seine Lehre bei seinen Thaten sehr glaublich, und bald waren mehrere Tausende, die ihn für einen Gott in menschlicher Gestalt hielten. Die Häßlichkeit seines Gesichts konnte diesen Glauben nicht hindern, vielmehr waren sie überzeugt, daß er sein Gesicht nur deswegen bedeke, weil gewöhnliche Menschen den Glanz seines Angesichtes nicht ertragen könnten.

Unter seinen Gläubigen waren Muhammedaner, Christen und Heiden. Sie zeichneten sich durch die weisse Farbe ihrer Kleider aus, daher sie auch gewöhnlich die Weißgekleideten hießen. Schon diese Farbe ließ vermuthen, daß er nicht ein Schwärmer oder Betrüger gewöhnlicher Art war, dem es nur um die Ehre eines

Religionsstifters zu thun war, sondern daß er den Endzwek hatte, eine Staatsrevolution zu bewirken, und sich zum unumschränkten und angebeteten Fürsten empor zu schwingen. Denn die damals regierende Familie der Abbassiden kleidete sich schwarz, so wie die Kleidung der Ommiaden weiß gewesen war. Die Tracht seiner Anhänger war also so viel als eine Erklärung: Die jezt regierende Familie sizt ohne Recht auf dem Throne, der gestürzten gebührt er; die Sache dieser wollen wir vertheidigen.

Er entdekte seinen Plan auch bald, und vielleicht zu früh. Er bemächtigte sich mit seinem Anhange einiger festen Pläze in Mawaralnahar (Transoxana) um die Städte Nekscheb und Kasche, und wurde durch täglichen Anwachs seiner Sekte so mächtig, daß ihm endlich der Khalif Mohdi seinen General Abusaid mit einer Armee entgegenschicken muste, um seinen Unternehmungen Einhalt zu thun und den Betrüger und Empörer zu züchtigen. Abusaid belagerte ihn in seiner stärksten Festung, Nakes, worin sich Hakem zwar lange vertheidigte, aber doch endlich, aufs äußerste gebracht, den Entschluß faßte, mit allen denen, die mit ihm im Schlosse waren, zu sterben. Doch vergaß er auch jezt noch nicht, für seine erlangte göttliche Ehre auch noch nach seinem Tode zu sorgen. Er beschloß, allen sei-

Digitized by Google

nen Leuten Gift zu geben, und endlich selbst auf eine Art zu sterben, daß man seinen Körper nicht finden könnte. Eine seiner Beischläferinnen aber entdekte sein Vorhaben, verbarg sich in einem Winkel des Schlosses, um dem Tode zu entgehen, und sahe, daß Hakem die Körper aller seiner Leute, die er mit Gift getödtet hatte, verbrannte, endlich selbst Gift nahm, und sich in ein Gefäß voll starken zubereiteten Wassers, oder nach Andern, voll siedenden Öls, das mit verzehrenden Spezereien versezt war, stürzte. Sein Körper ward auch in demselben so aufgelöst, daß man von demselben nichts als die Haare in dem Gefäße schwimmend fand. Die Beischläferin übergab hierauf das Schloß dem Abusaid, der nicht wenig erstaunte, als er außer ihr keinen Menschen in demselben fand. Die Verehrer Hakems außer dem Schlosse ermangelten nun nicht, aus dieser Begebenheit eine Himmelfahrtsgeschichte zu machen, und die Meinung zu verbreiten, daß er in kurzem wieder auf die Erde kommen würde.

Außer dem bereits angeführten gehörte auch zu ihren Glaubensartikeln, daß Gott in Königen und Fürsten wohne, daß die Todten einst wieder auferstehen, und Hakem besonders, nach einer gewissen Anzahl von Jahren, als ein grauer Mann, auf einem aschgrauen Lastthier sitzend, erscheinen

Digitized by Google

würde. Die Bekenner dieser Meinungen erhielten den Namen Mobaieten, oder Weisen. *)

Mit dem Tode Hakems verfiel seine Parthei in eine für uns gänzliche Dunkelheit. Wahrscheinlich war sie zu schwach, um etwas für ihren Glauben unternehmen zu können. Als politische Parthei mochte sie unter dem allgemein geliebten Khalifen Mahadi wenig Zuwachs erhalten, und als Religionssekte muste sie gewiß aus vielen Ursachen sich verborgen halten. Die Wiederkunft ihres Hakem scheint ihr gröster Trost gewesen zu seyn. Ihre Hofnung wurde ihnen früher erfüllt, als so mancher Religionsparthei, die mit ihnen ähnliche Erwartungen nähret.

246 Jahr nach Hakems Tode, nämlich im Jahr der Flucht 408 (Christi 1017) kam ein

*) S. Herbelot orient. Bibl. Art. Hakem ben Haschem und Abu Moslem.

Abulfaradsch Geschichte der Dynastien, übersezt von Bauer, I. B. S. 215 f.

Eben Schohnahs Geschichte. Ein Auszug davon im Herbelot und im Repertorio für bibl. und morgenl. Lit. Th. XV. S. 292. wo Herr Adler auch noch ein Excerpt aus Chalekans Lebensbeschreibung merkwürdiger Männer, das von dieser Sache handelt, mittheilt.

Digitized by Google

Mann, Namens Ebn Jsmael el Druſi, aus Perſien nach Egypten, trat in Dienſte des dortigen Khalifen, der auch Hakem hieß, erwarb ſich ſeine Gnade, und fing an, die Menſchen zu bereden, Hakem ſei Gott, der die Welt erſchaffen habe. Der Khalif, der als Moslem den Menſchen hätte beſtrafen ſollen, überhäufte ihn mit noch mehr Gnade und rühmte ihn. Das Volk aber ward erbittert, trachtete dem El Druſi nach dem Leben, das ihm auch ein Türke würklich raubte, da er ſo eben auf des Khalifen Wagen ſaß. Das Haus des Apoſtels ward geplündert, es entſtand ein dreitägiger Aufruhr in Kahira, und viele von denen, die El Druſi's Lehre angenommen hatten, wurden ermordet. Endlich ward der Türke ergriffen und hingerichtet.

Nach dem Druſi erſchien ein andrer, aus einem fremden Lande gebürtiger Lehrer, genannt Hamſah Ebn Ahmed, mit dem Zunamen Alhadi. Er kam nicht nach Kahira ſelbſt, ſondern blieb außerhalb dieſer Stadt in Mesdſchedbir, und lud hier das Volk zur Lehre des Druſi ein. Er ſtellte auch eine Anzahl Lehrer auf, die zu Kahira, in dem Gebiete dieſer Stadt und in Syrien auftraten. Sie ſuchten beſonders den Pöbel zu locken, und erlaubten daher die Ehe mit Schweſtern, Söhnen und Müttern. Sie würdigten alle fromme Übungen, als Faſten, Bethen in der

Digitized by Google

Moschee, die Wallfarth nach Mekka, herab, und brachten dadurch viel Volk auf ihre Seite. Als sich daher der Khalif bei dem Hamsah um die Zahl seiner Gläubigen erkundigte, konnte ihm dieser antworten: Sechszehntausend verehren dich als Gott. Hierauf unterließ nun Hakem, was er als Khalif zu thun verbunden war, nämlich das Gebet und die öffentliche Rede am Freitage in der Moschee im Monath Ramadan und an den beiden Festen.

So erzählt der Geschichtschreiber El Makin, läßt aber so manche Frage, die der denkende Geschichtsforscher thut, unbeantwortet. Er erzählt das Äußerliche der Begebenheit, aber woher die Ideen waren, die El Drusi und Hamsah vortrugen, ob sie aus einem andern ältern Religionssystem entlehnt, oder im El Drusi erst entstanden waren, welche Veranlassung sie erzeugt, was ihn zu ihrer Bekanntmachung bewogen hatte, das alles läßt er unbeantwortet.

Ich glaube aber, es ist nicht schwer, zu beweisen, daß El Drusi's und Hamsah's Lehre, die sie in Egypten vortrugen, nichts als die in Khorassan von Hakem ben Ata verbreiteten Meinungen waren. Es bliebe ganz unerklärlich, wie ein Paar fremde Menschen den Khalifen für Gott erklären konnten, zumal, wenn man den Khali-

Digitized by Google

sen kennt, wenn man nicht annimmt, sie brachten den Grund dieser Meinungen schon aus ihrer Heimath mit nach Egypten. Die Hofnung der Verehrer Hakems des Mondmachers, daß er wiederkommen würde, muste sie geneigt machen, unter dem Egyptischen Hakem ihren wieder erschienenen Gott zu glauben. El Druſi sowohl als Hamsah kamen aus Persien, dem Vaterlande dieser Meinungen,*) das Religionssystem, das diese beiden Apostel in Egypten vortrugen, stimmt in allen Punkten mit den Meinungen, die Hakem ben Ata lehrte. Wie er, behaupteten sie, daß Gott zuweilen unter großen wichtigen Männern erscheine, und sich mit Adam und Noah, Abraham, Moses und andern vereiniget habe. Die alte und die neue Lehre hatten es

*) In der zweiten Dissertation, deren 6 bei der Übersezung des Chronicon orientale von Ebn raheb stehn, sagt Assemani S. 142 nach der Venet. Ausgabe, 1728: Deum etiam se credi stultus princeps (Hakem) voluit — adjutoribus duobas ex Perside pseudoprophetis, quorum uni nomen fuit Mahometus filius Ismaelis, cognomento Darazaeus, alteri Hamza filius Achmetis, cognomento Hadi. Auch andre morgenländische Geschichtschreiber nennen den leztern al Farsi, den Perser. Herbelot Art. Hamsah.

Digitized by Google

mit einander gemein, daß Gott gen Himmel gefahren sei und einst wieder kommen würde, um seinen Gläubigen den Besiz der Erde zu geben. Die Art, wie in den Schriften der erneuerten Sekte von dem Verschwinden ihres Gottes geredet wird, deutet sehr deutlich auf das Verschwinden des ältern Hakems. *) Und die Stelle eines Religionsbuchs der neuen Sekte, in welcher ihr Gott in schwarzen Kleidern auf einem Esel reitend erwähnt wird, bekommt erst ihr gehöriges Licht, wenn man weis, daß der ältere Hakem auf diese Art wieder zu kommen versprochen habe. Die Kleidung der geweihten Druſen ist auch so wie des ältern Hakems Sekte, weiß. Und wenn man Meinungen andrer für die Glaubwürdigkeit der seinigen anführen darf, so findet auch Herr Adler zwischen den Lehren des ältern Hakems und dem, was die gedachten Apostel in Egypten vortrugen, so viel Übereinstimmendes, daß er glaubt, der egyptische Hakem habe die Idee zu der Religion, die ihn verehrte, von jenem ältern geborgt, oder sei wenigstens ihr erster

*) negant, heißts im Musaeo cufico, p. 143. eum (Hakemum aegypt.) insidiis interfectum esse, sed miraculo vel arte magica e terra ablatum in canali subterraneo absconditum esse dicunt.

Beschüzer geworden. *) Casiri leitet auch die in Egypten entstandene Sekte, sei es aus Verwechselung oder mit Vorbedacht, von jener ältern her. Beide Fälle beweisen die Übereinstimmung in den Meinungen der alten und neuen Sekte. **) Diese bekam nun den Namen der Drusen. Er war anfanglich, wie bei so mancher Religionssekte, ein Schimpfname, denn er bedeutet Wollüstige, hat aber nun das Schimpfliche verlohren. Ihr erster Lehrer in Egypten, Ebn Ismael, hatte ihn schon, ohne Zweifel, weil er die Wollüste für erlaubt erklärte, und seine Anhänger, weil sie dieser Lehre Beifall gaben.

Wir sollten nun das Religions-System dieser Leute, und dann ihr Schiksal darstellen. Ehe wir aber dieses thun, müssen wir vorher den Mann kennen, der sichs gefallen ließ, für Gott erklärt zu werden. Eine gedrängte Erzählung seiner Geschichte und seines Charakters wird sowohl über die Religions-Meinungen als über die Schiksale der Drusen Licht verbreiten.

*) Repertorium, Th. 15. S. 296 f.

**) Mich. Casiri Bibliotheca arabico hispana Escurialensis, Tom. I. p. 148.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Geschichte Hakems, Khalifen in Egypten, den die Druſen als Gott verehren.

Der eigentliche Name dieſes ſonderbaren Mannes war Abu Ali Manſur, ſein Beiname Hakem Beamr allah. Er wurde im Jahre 375 der arabiſchen Zeitrechnung geboren. Sein Vater war Aſis, ſein Grosvater Moas, Khalifen aus der Fathemitiſchen Familie in Egypten. Der Khalif Aſis, welcher Egypten, das übrige nördliche Afrika, Sicilien und Syrien beherrſchte, und als ein Mann von vortreflichen Geſinnungen gerühmt wird, ſtarb ſchon 386, und verordnete ſeinem eilfjährigen Sohne einen gewiſſen Ardſchuwan zum Vormunde und Regenten, bis er würde volljährig ſeyn.

Die erſte That, die der junge Hakem ſchon im Jahre 389 verübte, war, daß er den Ardſchuwan ums Leben brachte. Hakem hatte die ſonderbare Gewohnheit, daß er des Abends öfters mit einem kleinen Gefolge, zuweilen auch ganz allein, in Kahira und auch außer dieſer

Stadt herumschweifte. Die Liebe des Ardschuwan zu seinem Zöglinge bewog ihn, denselben von dieser Gewohnheit, die ihn einmal gefährlich werden könnte, abzuziehen, auch suchte er seine unnöthige und verschwenderische Freigebigkeit einzuschränken, und ihn überhaupt zu bessern Sitten zu gewöhnen. Allein Hakem belohnte den mit dem Tode, der ihn vorm Tode bewahren wollte. Die Egypter, aufgebracht über diese That, erregten schon einen Tumult, und versammleten sich vor dem Thore des Palasts des Khalifen. Durch das Vorgeben, als hätte Ardschuwan ihm nach dem Leben getrachtet, mit welchem er Bitten, Thränen und Schmeicheleien verband, gelang es ihm aber, das Volk wieder zu beruhigen.

Er übergab das Staatsruder nun einem Christen, mit Namen Pahad, dem die Muhammedaner diesen Vorzug beneideten, und ihn zu stürzen suchten. Eine Zeitlang war er stark genug, die Kläger des Pahad abzuweisen, dann aber opferte er ihnen sein Leben auf. Zum Beweise, daß er die Unschuld des Ermordeten erkenne, erwies er seinen Söhnen besondere Gnade. Bar Addas erhielt nun in Egypten, und Abuthar in Syrien die höchste Gewalt, die sie, um dem Khalifen mehr Einkünfte zu liefern, wie sie versprochen hatten, zum Druk des Volks misbrauchten. Die Schwester des Khalifen brachte

ihn aber so weit, daß er sie hinrichten ließ. Ihr Nachfolger, der Christ Proximus, ward in einer Christenverfolgung von den Muhammedanern so sehr geschlagen, daß man ihn, weil man ihn tod glaubte, den Hunden vorwarf. Er kam aber wieder zum Leben, ward wieder in seine Würde eingesetzt, und erhielt den Ehrentitel Kaphi. Die Mishandlung dieses Ministers darf also nicht auf die Rechnung des Khalifen geschrieben werden, ob er gleich übrigens die Christenverfolgung angestellt oder zugelassen hatte.

Schon aus dem angeführten wird man sehen, daß Hakem unbeständig, leicht zu überreden und ungerecht war. Daß er dieses bis zur Grausamkeit werden konnte, wird die Folge seiner Geschichte beweisen.

Im Anfange seiner Regierung machten sich die Muhammedaner schöne Hofnungen von ihm. Er schien ein eifriger Moslem zu werden. Er vollendete die von seinem Vater angefangene Moschee in Kahira, welche noch die schöne oder die Hakemsche heißt. Eben so that er auch in Raschid oder Rosette. Der Astronom Abul Hassan mußte sie inwendig auszieren. Durch diesen Gelehrten ließ er auch die Astronomischen Tabellen verfertigen, welche unter dem Namen der Hakemschen bekannt sind. Auch sollte Abul-

Digitized by Google

Hassan Verbesserungen in Ansehung des Nils machen, damit das Land noch größere Vortheile von seinen Überschwemmungen erhielte, welches dieser Mathematikus aber nicht wagte, nachdem er die Werke der Alten zu diesem Zweke gesehen hatte. Rühmliche Anstalten, allein der Mathematikus fürchtete, sein Leben zu verlieren, weil er dem Willen des Khalifen nicht hatte Gnüge leisten können, und glaubte, nur durch einen angenommenen Wahnsinn dem Tode zu entgehen.

Außer den angeführten baute er auch noch andere Moscheen, und beschenkte sie mit kostbaren Geräthen, Gefaßen und Tapeten. In der Moschee Omars ließ er einen Ofen von Silber sezen, der 100,000 Dirhen kostete, und 1290 Exemplare vom Koran hinbringen, von denen einige mit Goldbuchstaben geschrieben waren. Er ließ auch Gebäude aufführen, in welchen die muhammedanischen Wissenschaften gelehrt würden, und stellte Lehrer dazu an. Hakem änderte sich aber bald, und ward für Gläubige und Ungläubige ein Tirann. Ein Muhammedaner sagte ihm, daß das heilige Licht, welches in der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem am Osterfeste, wie die Christen vorgaben, vom Himmel herab in der verschlossenen Kirche die Lampen anzündete, durch Kunst oder Betrügerei entstünde. Sogleich ließ er die erwähnte Kirche nebst mehrern

Digitized by Google

tausenden in seinem Reiche niederreissen, ihre Schätze plündern und sie an Muhammedaner vertheilen. Sogar die Felsstüke des heiligen Grabes ließ er zerschmettern. Die Christen zu Jerusalem schrieben die Verrätherei an dem heiligen Lichte den Juden zu, und veranlaßten dadurch eine allgemeine Judenverfolgung in den christlichen Staaten.*)

Nach dieser Christenverfolgung ergrif den Hakem auch die Bekehrungssucht. Er wandte Versprechungen und Drohungen an, um Christen und Juden zum Glauben an Muhammed zu bewegen. Wer ein Christ blieb, muste ein blaues Kleid, einen schwarzen Turban und ein Kreuz am Halse tragen. Den Juden ward ein schwarzer Turban und ein gelbes Kleid vorgeschrieben. Statt des Kreuzes trugen sie einen Kalbskopf am Halse, zur Erinnerung des Kalbes in der Wüste. Weder Juden noch Christen durften Ringe an der rechten Hand tragen, sich von keinem Muhamedaner bedienen lassen, und nur auf Eseln mit schlechten Sätteln und hölzernen Steigebügeln reiten. Viele giengen zum Islam über, viele aber verließen seine Staaten. In einem spätern Befehle bestimmte er das Kreuz

*) Moshemii commentatio de Lumine Sancti Sepulchri. p. 21 f.

Digitized by Google

der Christen so wie den Kalbskopf der Juden auf 5 Pfund. Auch die Bäder der Christen und Juden musten diese Zeichen haben.

Bis 411 dauerte dieser Druk. Dann ließ er die Auferstehungskirche in Jerusalem wieder auf seine Kosten hauen, und erlaubte auch, die übrigen wieder herzustellen, befahl, das den Kirchen geraubte Gut wieder zu geben, und ließ Juden und Christen ihre Meinungen frei bekennen. Diese Änderung leiten einige Geschichtschreiber daher, daß nach der zerstörten Kirche in Jerusalem die reichen Einkünfte von den Wallfahrten der Christen nach Jerusalem ausgeblieben wären, die er nun wieder hätte herstellen wollen. Allein zuverlässiger liegt der Grund dieses seines veränderten Betragens in seinen veränderten Religionsmeinungen. Denn das System, das Ebn Jsmael und Hamsah ihm zur Ehre verbreiteten, lehrte weit günstiger von Jesu als von Muhammed.

Schon Hakems Vorfahren waren von den rechtgläubigen Moslemen, den Sunniten, der Ketzerei beschuldiget worden. Er zeigte sich als ihren offenbaren Feind. Schon 395 ließ er Flüche gegen die ersten Khalifen, die die Sunniten für rechtmäßige Nachfolger Muhammeds halten, in den Moscheen und andern öffentlichen

Orten anschlagen, doch verließ er 397 diese Meinung, ließ die Verwünschungen auslöschen, und die mit körperlichen Strafen bedrohen, die die gedachten Khalifen lästern würden, ob er es gleich noch dabei ließ, daß das Fasten des Ramadan, die täglichen 5 Gebete untersagt blieben, und statt der Wallfahrt nach Mekka der Tempel zu Thaalab in Jemen besucht werden sollte. Nun aber, nachdem ihm die genannten zwei Perser den Kopf mit ihren Träumereien verrükt hatten, verließ er den Islam ganz. Nun maste er sich nicht nur des Titels, Fürst der Gläubigen, an, den schon seine Vorfahren angenommen hatten, sondern das Volk muste bei Nennung seines Namens in der Moschee und unter dem öffentlichen Gebet für ihn auf die Erde niederfallen. Hingegen verbot er das sonst gewöhnliche Niederfallen unter dem Gebet, das die Muhammedaner nur Gott beweisen. Das Buch des Hamsah, worinn dieser die Gottheit Hakems beweisen wollte, ließ er öffentlich in der Moschee vorlesen, und verlangte, nach dem Zeugnisse aller Geschichtschreiber, göttliche Ehre. So groß dieser Unsinn war, so gabs doch Elende, die aus Schmeichelei, oder aus Furcht oder Gewinnsucht ihn als ihren Gott bekannten. Wenn er ausritt, riefen ihm seine Verehrer zu: „Du Einziger, Du Einziger, der du tödtest und lebendig macheſt.“ Die Kinder auf der Gasse fielen vor

ihm nieder. Einer seiner Schmeichler kam nach Mekka zur Kaaba, schlug mit der Lanze an den schwarzen Stein und sagte: „Ihr Irrenden! warum verehret und küsset ihr das, was weder nüzet noch schadet, und verlasset den, der tödten und lebendig machen kann in Egypten?“

Die Geschichtschreiber gedenken mehrer seiner Gesetze, denen man zum Theil ihre vernünftige und nüzliche Absicht nicht absprechen kann; zum Theil sind sie aber äusserst hart, übertrieben, und schmecken ganz nach finstrer Laune und despotischer Willkühr. Er verbot, z. B. das Bier, besonders dasjenige, zu welchem ein Anguß von Wolfsbohnen kam. Ein Getränk, das ohne Zweifel der Gesundheit schadlich war. Aus gleicher Ursache untersagte er auch den Genuß der Melochien und der Rauten. Auch Pastinakwurzeln und Fische ohne Schuppen waren verbotene Speisen und durften nicht verkauft werden. Alle Weinstöcke in Ober- und Nieder-Egypten wurden ausgerissen, damit sich niemand einen Rausch trinken könnte. Im Jahr 402 verbot er, irgend eine Art getrokneter Weintrauben nach Egypten zu bringen und feil zu bieten. Darauf erlaubte er sie wieder zu essen, befahl aber endlich, daß man sie in Egypten und Syrien überall verbrennen sollte. Er untersagte nicht nur den Verkauf der frischen Trauben, sondern schikte

sogar Leute nach Mesopotamien, die sie in den Weinbergen abschneiden, auf die Erde schütten und von Ochsen zerstampfen lassen musten. Er ließ den Honig aus seinem ganzen Gebiete zusammen bringen, und, wie Marai sagt, 12000 Körbe voll in den Nil werfen. Es fiel ihm auch ein, die Hunde todschlagen zu lassen. In Egypten wurden ihrer 30,000 erschlagen, so daß keiner mehr zu sehen war. Wer diesem seinem Befehle zuwiderlebte, wurde mit Peitschen geschlagen, öffentlich zur Schau gestellt, und endlich enthauptet oder gehängt.

Besonders hatten die Weiber unter ihm ein hartes Loos. Er hatte erfahren, daß das Egyptische Frauenzimmer häufig der verstohlnen Liebe pflege, und bestellte daher alte Weiber, die die Geheimnisse der Weiber auskundschaften und ihm hinterbringen musten. Hatte er eine solche Entdeckung gemacht, so ließ er die verrathene Person, wes Standes sie auch war, zu sich bringen. Hatte er 5 oder 10 solcher Sünderinnen bei einander, so wurden sie in den Nil gestürzt.

Endlich verbot er im Jahr 404 im Monat Schaban bey Todesstrafe, daß sich kein Frauenzimmer weder auf der Straße noch durchs Fenster, noch auf den Terrassen der Häuser sehen lassen sollte. Aus eben dem Grunde wurde auch

Digitized by Google

den Schustern untersagt, Schuhe oder Sohlen für die Frauenzimmer zu machen. Die armen Weiber waren also nicht nur beständige Gefangene, sondern diejenigen, die keine männliche Verwandten hatten, musten in ihren Häusern vor Hunger und Blöse umkommen; denn theils wurden sie ihre Arbeiten nicht los, theils konnten sie sich ihre Nothwendigkeiten des Lebens nicht kaufen. Daher verordnete Hakem, daß diejenigen, die Frauenzimmersachen kauften und verkauften, um die Häuser herumgehen möchten. Die Thüre sollte die Frau öffnen, aber weder Gesicht noch Hände entblösen, ihre Arbeit sollten sie auf einer Schaufel oder großen Löffel darreichen, und in den Werkstätten den Preiß dafür empfangen. Es durfte auch kein Frauenzimmer die öffentlichen Bader besuchen. Als er einst ins goldne Bad gieng und das Geräusch von Weibern im Bade hörte, ließ er sie sogleich versperren und das Bad nicht eher öfnen, bis sie alle tod waren.

Die Bilder von Frauenzimmern in den Bädern mußten ausgelöscht werden. Diese Weibertirannei dauerte bis zur Geburt seines Sohns Daher, 7 Jahr und 7 Monate.

In dem Jahr 404 verbot er die Astrologie, und wollte die Sterndeuter aus dem Lande verweisen. Durch Verwendung des Gouverneurs

in Misr aber bekamen sie nur Hausarrest. Ihr Reichthum rettete sie von der Verweisung. Hakem war selbst Astrologe. Er ritt fast alle Nächte aus und sahe nach den Sternen. Vielleicht hätten ihn aber die Sterndeuter mit einer traurigen Weissagung geschrekt, oder er glaubte selbst in den Sternen ein ungünstiges Schicksal zu lesen, welches er doch wenigstens nicht wollte bekannt gemacht haben.

Da er selbst die Nacht zum Tage machte, so gab er auch den Befehl, daß alle Krambuden am Tage zugeschlossen und nur des Nachts eröfnet wurden. Daher kams, daß alle Straßen des Nachts erleuchtet wurden, und man nicht nöthig hatte, die Thüren zu zu schließen, weil alles wach war, ohne daß man hieraus auf die weise Polizey Hakems schlüßen darf. Hierzu kam noch, daß er bey seinen nächtlichen Streifereyen auch zuweilen auf den Märkten und Straßen herum ritt. Da er nun die geringsten Fehler mit tyrannischer Grausamkeit bestrafte, so unterblieb freilich mancher Exzeß, der sonst in volkreichen Orten zu entstehen pflegt. Er pflegte die Rechnungen seiner Bedienten selbst zu untersuchen, traf er einen über einem Betruge, so ließ er ihr von einem schwarzen Sklaven, der immer bey ihm war, stupriren.

Digitized by Google

Durch dieses gewiß nicht zu rechtfertigende Betragen kam es, daß ihn der gröste Theil der Einwohner zu Kahira äußerst fürchtete, andere sich aber an ihm zu rächen suchten. Er bekam daher, wenn er Abends auf seinem Esel durch die Straßen ritt, öfters Spott- und Schmähschriften über ihn und sein Frauenzimmer. Im Jahre 411 kamen einige auf folgenden Einfall. Sie verfertigten eine Statue in Frauenzimmer-Gestalt von Papier, gaben ihr ein Schreiben, wie einen versiegelten Brief, in die Hand, die sie ausstreckte, als wenn sie den Brief überreichen wollte, und stellten diese Figur verschleyert in den Winkel einer Straße, wo sie wusten, daß Hakem vorbey ritte. Als er sie sahe, und glaubte, daß es eine lebende Person sey, ward er zornig, und befahl seinen Begleitern, sie sogleich in Stücken zu zerhauen. Indem sie ihr näher kamen, entdeckten sie den Betrug und brachten ihm das Schreiben. Er fand es voll Schimpfreden gegen seine unverheirathete Schwester. Dieses kränkte ihn empfindlich, und er gab im Zorn seinen Bedienten den Befehl, alle Egyptier, die sie antreffen würden, nieder zu hauen, die Häuser einzureißen und Feuer in den Gassen anzulegen. Drey Tage lang dauerte das Morden, in welchem von beiden Seiten viele Menschen umkamen.

Digitized by Google

Die unglücklichen und doch gröstentheils unschuldigen Einwohner baten aufs flehentlichste um Verschonung, aber sie erlangten keine Barmherzigkeit, bis die Noth und das Elend zur Verzweiflung stieg und der Tyrann sich vor dem aufgebrachten Volke zu fürchten anfieng. Dann befahl er, dem Morden und Brennen Einhalt zu thun. Der dritte Theil der Stadt lag aber schon in der Asche.

Als der Tumult ein wenig vorüber war, ließ Hakem seiner Schwester bekannt machen, wessen die Egyptier sie beschuldigt hätten. Anfänglich suchte sie ihn mit Bitten und Flehen zu besänftigen, als sie aber erfuhr, daß er ihre jungfräuliche Tugend untersuchen lassen wollte, so ward sie aufgebracht, und bewog einen vornehmen Emir durch Entschuldigung ihrer angeblichen Fehler, durch das Versprechen, ihn zu ehelichen und ihm Antheil an der Regierung zu verschaffen, ihren Bruder zu ermorden.

Die Gelegenheit dazu bot sich sehr bald dar. Denn da er jeden Abend ausritt und auf dem Hügel Mokallam nahe bei Kahira die Sterne beobachtete, so rieth sie ihm, sich zwey bewafnete Bediente zu seinen Vertrauten zu wählen, die sich in einer Höle auf dem Hügel im Hinterhalt

Digitized by Google

legen und dem Hakem, wenn er hinkäme, umbringen sollten. Sie machte ihm noch überdieses dadurch Muth, daß sie ihm erzählte, es stünde in seiner Nativität, daß ihm in einer gewissen Nacht eine Todes-Gefahr bevorstünde; wenn die gefährliche Stunde glücklich vorübergegangen wäre, so würde er noch 80 Jahre zu leben haben. Der Emir folgte ihrem Vorschlage. In der Nacht am 17. Schewal 411 (Christi 1020) kam Hakem, nachdem er auf seinem Esel schon allenthalben herumgeschweift war, nebst vielen Begleitern auch zum Hügel Mokallam. Nur er und ein junger Mensch stiegen hinauf, die andern musten am Fuße des Hügels bleiben. Abulfaradsch erzählt: Hakem habe, nachdem er die Anhöhe erstiegen, nach Morgen geblikt, und den Mars am östlichen Horizont aufsteigen sehen, murmelnd zwischen den Lippen gesagt: „Du verfluchter Blutvergießer, bist hinaufgestiegen. — Meine Stunde ist gekommen.“ Drauf wären die beiden Verstekten aus dem Hinterhalt hervorgesprungen, hätten ihm einen Strik um den Hals geworfen und ihn erdrosselt. Den jungen Menschen hätten sie mit dem Schwerdte getödtet und dem Esel die Kniesehnen abgehauen. Den Leichnam des Khalifen nahmen sie mit sich, giengen an der andern Seite des Berges herunter und brachten ihn seiner Schwester, die ihn in ihrem Hause begrub, so daß Niemand außen ihr, den

Mördern und dem Emir wuste, wo er geblieben war. *)

Die Bedienten, seine Begleiter warteten bis auf den frühen Morgen vergeblich auf ihren Herrn. Endlich giengen sie hinauf und fanden den Leichnam des jungen Menschen und das Aas, aber nicht ihren Herrn. Sie eilten zurück zum Pallast. Der Hof gerieth in Bewegung. Die Schwester aber wuste die Vornehmen des Hofs damit zu beruhigen, daß sie vorgab: „Ihr Bruder habe ihr vorher gesagt, daß sein Leben während dieser Tage in Gefahr sey, er wollte daher auf den Hügel hinaufgehen und sich von da plözlich in die Wüste begeben, 7 Tage darin verborgen bleiben und dann wiederkommen, den Knaben, der bey ihm gewesen, habe er umgebracht, damit er den Ort nicht anzeigen möchte, wo er hingegangen wäre.“ **) Die Magnaten beru-

*) Eben Chalekan erzählt die Geschichte seines Todes etwas verschieden. Wir wollen uns aber in keine kritische Untersuchung einlassen. In der Hauptsache stimmt er mit unsrer Erzählung.

**) Der Tod Hakems wurde auch nicht ganz bekannt. Viele glaubten, er wäre, wie seine Schwester vorgab, in die Wüste Skete gegangen und ein Mönch geworden. Auch

higten sich hiermit. Hierauf ließ sie alle einzeln zu sich kommen, beschenkte sie alle reichlich und that ihnen große Versprechungen. Dadurch brachte sie es so weit, daß sie in 7 Tagen dem jüngsten Sohn des Hakem, Daher, huldigten. Den ältesten, der zu Damaskus war, ließ sie auch herbeyholen, unter dem Vorwande, als sollte er Khalif werden. Als er bis an die Stadt Tannis gekommen war, wurde er auf ihr Geheis in Ketten geworfen und gefangen genommen. Die Mörder ihres Bruders und den Emir, mit dem sie die Verschwörung eingegangen war, ließ sie auf einmal ans Kreuz schlagen. Zur Ursache ihres Todes gab sie an, daß sie ihrem Herrn nach dem Leben getrachtet und ihn auch wirklich umgebracht hätten. Sie übernahm hierauf die Regierung und befriedigte ihre Neigungen ohne Besorgniß.

Das ist nun das Leben und Ende des Mannes, den die Druſen als ihren Gott verehren. Es ist nicht leicht, seinen Karakter zu schildern. Die arabischen Geschichtschreiber waren gröstentheils vom Haß gegen ihn eingenommen, weil er

Abulfaradsch hat sagen hören: Der Messias sey ihm erschienen, wie dem Paulus, und Hakem sey von der Zeit an ein Gläubiger (Christ) geworden, in die Wüste gegangen und daselbst gestorben.

Digitized by Google

vom Islam abwich, und schilderten ihn übler als er verdiente. Man darf also in diesem Stücke ihren Erzählungen nicht ganz sicher trauen. Manche seiner Unternehmungen scheinen uns auch thörigt, weil wir nicht alle Umstände und Ursachen kennen, in welchen und um welcher willen sie geschahen. Manches ist auch nach unserm Gefühl empörende Grausamkeit, was für den Morgenländer gewohnte Härte ist. Bey alledem aber scheint doch aus den Thaten Hakems despotische Willkühr, Jachzorn, Grausamkeit und eine sehr große Unbeständigkeit durch. Heute machte er nüzliche Entwürfe, morgen zerstörte er sie. Er baute manchem Übel durch seine Gesetze vor, aber die Gesetze selbst, und die Art, wie er darüber hielt, waren zehnfache Übel. Daß er endlich göttliche Ehre annahm und forderte, scheint wohl zu beweisen, daß, wenn er auch nicht im eigentlichen Verstande unsinnig war, es ihm wenigstens an gesunden Menschen-Verstande fehlte. Von einem solchen Manne läßt sichs begreifen, daß er göttliche Ehre annahm, da sich Prediger derselben fanden, und daß er sie auch von andern verlangte. Er lebte 36 Jahr und regierte 25 Jahr und einen halben Monat. *)

*) Siehe Elmacini historia Saracenica, Lugd. Bat. 1625. p. 317 f.

Gregorii Abul pharagii Historia Dynastiarum, Oxoniae 1663. p. 220.

Digitized by Google

Marai, des Sohns Josephs von Jerusalem, Geschichte der Regenten in Egypten, aus dem Arabischen übersezt von J. J. Reiske, im 5ten Theile des Magazins für die neue Historie und Geographie, angelegt von D. A. F. Büsching, S. 384 f.

Chronicon orientale Latine don. ab Abrahamo Ecchellensi syro-maronita etc. Venetiis 1729. p. 60.

Chronicon orientale Petri Rahebi, Venet. 1729. p. 60. 95.

Vorzüglich: Von Hakem, Khaliphen in Egypten, aus Abulfaradsch Syr. Chronik, von P. J. Bruns, im Repert. für bibl. und morg. Litteratur, Theil 14. S. 1. f. vergl. mit Hr. Prof. Lorsbach Erinnerungen darüber, Repert. Th. 17.

Herrn Adlers Auszüge aus Ebn Cholekon, Soiuthi, Abulabbas Ahmed ibn Jusuf, Marai, Muhamed ben Abd Emoti, und aus der Geschichte der alten Egyptischen Regenten, von einem Ungenannten, im 15ten Theil des Repert. S. 265.

Auch D'Herbelot in seiner oriental. Bibliothek, in den Artikeln Hakem Bemrillah, Haithem, Comamak, Fathemiah ꝛc.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Religion der Druſen.

Die Druſen halten ihre heiligen Bücher ſo geheim, daß ihre Bekantmachung bei Todesſtrafe verboten iſt. Indeſſen ſind uns deren doch bekannt worden. So brachte Joſeph Simon Aſſemanni ein dergleichen Werk aus dem Orient nach Rom und beſchreibt es in ſeiner Bibliothek folgendermaßen.

Das Geſez der Druſen in 25 Briefen, in welchen Hamſah Ben Ali Ben Ahmed die Jüden, Chriſten, Muhamedaner und Nazaräer widerlegt, und vorgiebt, daß Hakem Beamrillah nicht Menſch, ſondern Gott in menſchlicher Geſtalt geweſen, gen Himmel gefahren und allein anzubeten ſey. Der ſeidhe Kodex iſt in 4. und hat 86 Blätter. Er iſt, ſagt Aſſemanni, ſehr ſelten, die Druſen ſchäzen ihn ſo hoch, als die Muhammedaner den Koran, nur ihre Eingeweihten dürfen ihn anrühren.

Dieſes Buch iſt ohne Zweifel eine der Quellen, aus denen der ungenannte Verfaſſer eines italieniſchen Aufſazes über die Religion der Dru-

Digitized by Google

sen, aus dem Herr Adler in dem Musaeo cufico weitlauftige Auszüge mittheilte, geschöpft hat. Es giebt auch eine französische Übersezung wahrscheinlich dieses Werks unter dem Tittel: Hamsah ben Ali ben Ahmed, die Petit de la Croix, der Vater, verfertigt hat, die aber, wie ich glaube, gleich vielen andern seiner Übersezungen nach Handschriften ist.*) Der erwähnte italienische Aufsaz nennt ein

zweites drusisches Religionsbuch: Beweise und Geheimnisse der Religion der Unitarier, (so nennen sich die Drusen auch.) In diesem ist ein Brief an den christlichen Kaiser Konstantin, in welchem die Evangelien der Christen bestritten werden, eine Abhandlung unter dem Titel: das wahre Leben, eine dritte von den Töchtern, eine vierte von den Geheimnissen enthalten.

Außer diesen haben wir auch drei drusische Religionsbücher, die in Fragen und Antworten abgefaßt sind und daher Katechismen genennt

*) Lettres edifiante, 1780. Tom. I. p. 369. Auch die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte, Th. 27. S. 661. erwähnen 4 Quartanten drusischer Bücher in der ehedem königlichen Bibliothek zu Paris, und sagen, daß sie übersezt wären.

werden. Es sind dieses wahrscheinlich Bücher, die zum Unterrichte einzuweihender Druſen bestimmt sind, oder die ihr Glaubens-Bekenntnis enthalten. Der erste von ihnen steht arabisch und mit deutscher Übersezung von Eichhorn im 12ten Theile des Repertoriums für biblische und morgenländische Litteratur. Sein Original ist auf der Universitätsbibliothek in Göttingen. Der zweite befindet sich in eben diesem 12. Theile des gedachten Repertoriums und im Musaeo cufico. Der erste ist weit vollständiger und genauer als der zweite.

Der dritte ist seit 1788 in Europa bekannt, und zwar hat ihn Herr Hollander, damals Direktor des Naturalien-Kabinets des Herzogs von Zweibrücken, in des Baron von Bock Esai sur l'histoire du Sabeirme, in einer französischen Übersezung mitgetheilt. Er sagt, man habe dieses Buch, bei einem Einfalle des Pascha von Saide in die drusischen Dörfer, gefunden, und es dem gedachten Pascha gebracht, welches auch Volney bestätiget. Übrigens will es Herr Hollander nicht sagen, wie es oder die Übersezung davon in seine Hände gekommen sey. Da man aber durch Volney weiß, daß ein französischer Dollmetscher in Saide, Namens Michel, eine Abhandlung über die Druſen geschrieben, und eine Abschrift von derselben dem Baron de Tott

Digitized by Google

gegeben, den Hollander auf seinen Reisen begleitete, so wird es wohl kein Räthsel mehr seyn, wie er zu diesem Drusenbuche gekommen. Da dieser Katechismus bisher in Deutschland fast ganz unbekannt geblieben ist, so habe ich ihn hier wollen abdrucken lassen. Aus einem vierten Katechismus giebt Niebuhr einen Auszug im zweiten Bande seiner Reise. Dieses sind nun die Quellen unsrer Kenntnis von der Religion der Drusen, die wir hier in möglichster Kürze darstellen wollen.

Es ist ein einiger Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Im Jahr der Flucht 408 (Christi 1017) ward er in Hakem Beamrillah ein Jahr lang sichtbar, und leitete, um seine göttliche Natur zu verbergen, sein Geschlecht von Muhamed ab. Im folgenden Jahre verschwand er wieder, und wird am Gerichtstage in menschlicher Natur erscheinen. Darum heißt Hakem Schöpfer Himmels und der Erden, der einzige, anbetungswürdige Gott im Himmel und Herr auf der Erde. Er spricht zu allen Dingen: werdet! und sie werden. Er ist der Anfang und das Ende, der Erste und der Lezte.

Ehe Gott in Hakem offenbar wurde, war er schon neunmal unter den Menschen erschienen.

Digitized by Google

Unter dem Namen Ali oder des Hohen offenbarte er sich in der Stadt Dschin Madschin.*) Bar oder Schöpfer hieß er in Ispahan, darum nennen ihn die Perser noch Barkhoda, Gott den Schöpfer. Alia oder Erhabner ward er in Jemen genannt, El Moal, Höchster, oder nach dem dritten Katechismus Mahadi, hieß er in Mauritanien. Hier erschien er in der Gestalt eines Kameltreibers mit tausend Kamelen. Kajem oder Vertheidiger hieß er zu Mohadia in Mauritanien. Von hier gieng er nach Egypten, baute die Pyramiden und den Hafen Rosette. Unter dem Namen Mansur Ismael, als auch Abu Zakaria, erschien er zu Mansurah. Moez hieß er in Egypten, wohin er sich von Mahadia begab. Dann regierte er unter dem Namen Asis, und zulezt als Hakem in Egypten.**)

*) Der erste und der dritte Katechismus sezen dieses Dschin Madschin nach Indien, der zweite nach Persien. In allen dreien macht es die drusische Unwissenheit zur Stadt. Dschin Madschin bedeutet nach Herbelot, (Art. Magia) China, nach Deguignes nur das südliche China.

**) Diese Gottes-Erscheinungen werden von den drei verschiedenen Katechismen, und auch von dem vierten, den Niebuhr excerpirt hat, etwas verschieden geordnet. Man wird mir

Den nächsten Rang nach Hakem hat Hamsah, (denn des Al Druſi erwähnen die Katechis-

es aber gewiß verzeihen, wenn ich mich bei den Abweichungen nicht verweile. Dieſes muß ich aber erinnern, daß mir zwar der Mann, auf den mit der erſten Erſcheinung, nämlich in China, gezielt wird, nicht bekannt iſt, unter dem Barkhoda in Perſien aber wahrſcheinlich der Mondſchöpfer Hakem gemeint ſey. Die übrigen Erſcheinungen laſſen ſich ziemlich leicht aus der Geſchichte der Fathemitiſchen Khalifen, welche alle keine rechtgläubigen Mohammedaner waren, erklären.

Abu Muhammed Obeidallah, der ſich für einen Nachkommen des Alim und der Fathima ausgab, machte ſich zum Herrn der Barbarei und nahm den Titel Mahadi an. Er baute das alte in Verfall gekommne Apharodiſium und nannte es Mahadia. In Kairoan, einer Stadt nahe bei dem alten Cyrene, war ſeine Reſidenz. Kairoan bedeutet eine Karawane. Mahadi war alſo, nach druſiſcher Hermenevtik, der Führer dieſer Karawane, die, damit ſie ſeiner würdig ſey, tauſend Kamele ſtark angegeben wird. Sein Sohn Kajem verlegte ſeinen Siz nach Mahadia. Manſur Ismael, der Sohn Kajems, baute Manſurah, welches an dem Orte lag, wo ſich der

men nicht.) Er erhält die Ehrennamen Ordner, Herr und Fürst der Zeit. Die Druſen nennen ihn den geraden Weg, den wahren Vertheidiger, den Sieger, den Verſtand, den vortreflichen Propheten, die Urſache der Urſachen, den wahren Meſſias, u. ſ. w. Er war, ſo wie Iſmael, Mohammed Alcolamah, Abulchair und Bahaeddin, ein Diener Hakems, aber bei weitem der wichtigſte unter ihnen.

Auch ſein Geiſt, der erſtgeſchaffne aller Geiſter, war durch die Seelenwanderung ſchon ſiebenmal in wichtigen Männern erſchienen. Zur

Nil in zwei Arme theilt. Nach dieſem nennt die Geſchichte ſogleich den Moez oder Moas, der durch ſeinen General Dſchavhar Egypten eroberte und eine neue Stadt anlegte, die er die Siegreiche (Kahira) nannte. Hieher verlegte er von Mahadia ſeine Reſidenz. Wahrſcheinlich baute er auch Raſchid oder Roſette. Sein Sohn Aſis hinterließ den eilfjährigen Hakem als Regenten über Egypten.

Den Abu Zakaria verehren die Muſelanen als einen wunderthätigen Heiligen. Er lebte in Nord-Afrika, vielleicht zur Zeit der Fathimiden, und darum eignen ſich ihn die Druſen zu. Herbelot, Art. Adareſſah, Aglab, Afrodiſſinu, Fathemiah, Aziz, Cocherah, Cajem, Cairavan, Abu Zakaria.

Digitized by Google

Zeit Adams hieß er Seth, zu Noahs Zeiten Pithagoras, zu Abrahams Zeiten David, zu Mosis Jethro. Als Zeitgenosse Jesus war er der wahre Messias und hieß Lazarus. Als Mohammed auftrat, war er Soliman der Perser, und zu Said's Zeiten hieß er Zalech.*) Überhaupt muste er im Gefolge jedes neuen Religionsstifters auftreten, um die Verehrer Hakems in ihrem

*) Daß Hamsah unter dem Namen Soliman der Perser hier als Zeitgenosse Mohammeds erscheint, und nach andern Stellen wieder zum Zeitgenossen Jesus gemacht wird, kommt daher, daß der wirkliche Soliman der Perser zu Mohammeds Zeiten lebte, einer der wichtigsten Freunde dieses Propheten und Apostel seiner Lehre in Persien war, und daß eine andre Meinung des Morgenlandes, besonders der Samaritaner, diesen Soliman für den Schiloh hält. S. Leben Mohammeds von Turpin, S. 201.

Epistola Samaritana Sichemitarum tertia ad Jobum Ludolfum. Repertorium für bibl. und morgenl. Literatur, Th. 13. S. 281. Said war ein berühmter Lehrer der Mohammedanischen Religion. Einer seiner Schüler, Imam Malek, stiftete eine der vier geltenden Sekten des Islam. Saleh ist auch ein Prophet, der noch vor Mohammed an den arabischen Stamm Themud gesendet wurde. Herbelot, Art. Caum. Gebrail.

Digitized by Google

Glauben zu stärken, und statt der alten Religionsparthei eine neue herrschend zu machen, unter welcher die Unitarier verborgen bleiben können. Zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung predigte ein gewisser Baikar die drusische Religion mit vielem Eifer, und die Drusen behaupten, daß dieser Baikar eigentlich Hamsah gewesen sey. — Zu Jesu Zeiten wollte er diesen zur Erkenntnis Hakems bringen, da aber Jesus seine Belehrungen nicht annahm, erregte er den Haß der Juden gegen ihn, daß sie ihn kreuzigten. Er stahl den Leichnam Jesu aus dem Grabe und verbarg ihn im Garten, damit seine Anhänger glauben möchten, er sey von den Todten auferstanden und dadurch die Religion der Christen herrschend würde.

Unter den Engeln, die auf dem Throne Hakems sizen, heißt er Gabriel, unter Hakems Wesiren, Sabek. Hakem hat vier Vertraute, Ismael, Mohammed Salamah, Ali Colomat Alnaphs und Bahaeddin Abulchair. Hamsah aber ist ihr Vorsteher.

Nach Hamsah hat Ismael den nächsten Rang. Seine Schriften sollen auch nach Hamsahs Werken am meisten bey den Drusen gelten.

Digitized by Google

Diesen folgen die Schriften Bahaeddins.*) Jeder von ihnen hat als Mensch noch besondre Namen, die wir übergehen. Als Engel aber heißt Ismael Michael. Mohammed wird Israphil Baharddin Israiel und der Vierte Ali Materun genennt. Als Wesire Hakems heißen diese Viere Sani, Dsesd, Fatch und Chail. Diese Viere sind auch sonst schon in der Welt gewesen. Besonders traten sie zur Zeit Jesus unter den Namen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes auf und lehrten unter der Aufsicht Hamsahs.

Außer diesen reden die drusischen Schriften noch von 164 wahren Führern oder Lehrern und Propheten Hakems.

Daß der Geist des Hamsah zu Adams, Noahs, Abrahams, Mosis, Jesus und Mohammeds Zeiten schon in Menschen gewohnt habe, wissen wir aus dem obigen. Von den ältern dieser Männer schweigen die drusischen Schriften; Wie sie sich aber über Jesum und Mohammed erklären, müssen wir noch kürzlich erwähnen.

Schon als Hakem in Egypten sichtbar ward, zog er schwarze Kleider an, ritt auf einem Esel

*) Niebuhrs Reise II. 437.

und betrauerte so die traurigen Schicksale, welche die Unitarier bei der Erscheinung Jesus des Nazaräners treffen würde. Er hinderte aber Jesum nicht, beförderte vielmehr den Glauben an ihn, theils um das Judenthum, das seinen Anhängern zu mächtig geworden war, zu stürzen, theils damit seine Verehrer sich unter der neuen Religion verbergen könnten. Jesus ist ein falscher Messias; nicht er, sondern Hamsah, als Soliman der Perser, redet in den Evangelisten. Die Drusen werden auch daher verpflichtet, den Aussprüchen der Evangelien zu glauben. So die Katechismen. Andere drusische Schriften nennen Christum den Knecht Gottes, dessen Natur mit der Natur Hakems vereiniget war. So wohl Jesus als Johannes und seine Jünger sollen von Hakem und seinem Apostel gezeugt haben. Nicht Jesus, sondern Simon von Karnnut, den er seine Gestalt hatte annehmen lassen, ward gekreuziget. In andern Stellen heißt es wieder, es wären zwei Christus gewesen, der eine wäre Josephs Sohn, der andre Eleasar oder Simon gewesen. Dieser wäre der wahre Christus gewesen, jener wäre gekreuzigt worden. Der wahre Christus, Eleasar, würde in den Evangelien Ischarioth genennt. Mehrere dergleichen abgeschmakte Dinge will ich nicht erst erwähnen. Von ihrer Erklärung der Evangelien nur noch ein Wort. Die Worte Christi: Ringet darnach,

Digitized by Google

daß ihr durch die enge Pforte eingehet, soll so viel bedeuten, als: es ist schwer, der Religion unsers Herrn zu folgen. Von den drei Tagen, in welchen Christus im Grabe war, soll der erste die Berufung der Heiden zur Religion Hakems, der zweite die Ankunft des Paraklets, und der dritte die Erweckung Hamsahs bedeuten. Die Mutter Jesu sollen die Druſen als Jungfrau verehren, und sie, so wie den Propheten Elias, in Bildern verehren und in Nöthen anrufen.*)

Sehr schimpflich reden die drusischen Religionsbücher von Mohammed. Er ist ein böser Dämon, ein Sohn der Hurerei, ein Verfluchter. Fälschlich gab er sich für einen Sohn Hakems aus und verlangte eine Verehrung wie Hakem. Doch ließ ihn dieser nicht tödten, weil er durch seine Religion die herrschende christliche stürzen wollte, damit die Seinigen unter jener verborgen bleiben könnten. Theils um verborgen zu bleiben, theils aus Furcht vor dem Schwerd der Muhammedaner, bekennen sich die Unitarier äußerlich zur Mohammedanischen Religion, beten zu Mohammed, denken aber dabei an Hamsah, klagen hinter den Leichen wie Mohammedaner und lesen den Koran. Allein sie erklären den Koran für falsch,

*) Mariti Geschichte Fakardins, 42.

bis auf die wenigen Stellen, in welchen sie mit den Evangelien stimmen.

Einst kommt Hakem in menschlicher Gestalt wieder, um Gericht zu halten und jedem seinen verdienten Lohn zu geben. Das Jahr ist unbekannt, wenn aber große Veränderungen in den Reichen vorgehen, Könige unumschränkt herrschen und die Christen über die Mosleme die Oberhand haben werden, hat man seine Ankunft zu erwarten. Wenn er nun erscheinen wird, wird er zuerst die Menschen alle ausrotten, sie dann aufs neue wieder hervorbringen, und ein Reich errichten, das keine andern Gesezе als seinen Willen haben wird. In diesem Reiche werden 4 Ordnungen seyn. Christen, Juden, Abtrünnige und Anbeter des wahren Gottes oder Unitarier. Den Unitariern wird er Herrschaft und Reich, Macht, Schäze, Gold und Silber geben. Sie werden in der Welt Emire, Baschen und Sultane werden. Die Unitarierinnen (oder weise Jungfrauen) werden mit ihm eingehen, Hochzeit zu halten, das heißt, sie werden von ihm die Herrschaft der Welt erhalten. Über Christen und Juden wird er schwere, über Apostaten die schrecklichsten Strafen verhängen. Was diese essen oder trinken werden, wird bitter seyn. Hakem wird ihnen einen Ellenlangen Hut von Schweinshaut aufsezen, in die Ohren eines Jeden

Ringe von schwarzen Glas hängen, die des Sommers wie Feuer brennen, im Winter schneekalt seyn werden. Sie werden unter dem Joch der Unitarier wie Ochsen und Esel arbeiten.

Ähnliche, doch etwas geringere Quaalen werden die Juden und Mosleme, noch gelindere die Christen, Nasiräer, eine Sekte der Druſen, und die Metualen erdulden. Die Nichtunitarierinnen wird Hakem in die Wälder verbannen, Holz zu lesen, den Unitariern zu dienen und beständige Quaalen zu dulden.

Hakem schuf zuerst den Geist, der in Hamsah wohnte, dann alle Geister und Seelen auf einmal. Es werden keine mehr geschaffen, sondern wenn ein Mensch stirbt, geht seine Seele in einen neugebornen Menschen über. Gleich anfänglich schuf er Männer und Weiber, Greise und Jünglinge, Kleine und Erwachsene. Es waren drei Adame, der ungehorsame oder zerrissene, der vergessene oder wollüstige und Adam der Fels.*) Alles würde in 70 Perioden vollendet, von denen jede 70 Wochen hätte. Zwischen jeder Woche wären 70 Jahre und zwischen jedem Jahre 1000 gemeine Jahre.

*) Diese und mehrere andere Fabeln haben die Druſen mit andern Morgenländern gemein.

Digitized by Google

Es giebt gute Engel und Dämonen, beides in einem doppelten Sinn. Engel bedeuten theils Unitarier, theils Geister oder die fünf Diener Hakems, deren Engel-Namen schon oben genennt worden sind. Einige davon sind mächtige Mittler und Vertreter.

Dämonen sind theils alle die, welche Hakems Lehre nicht bekennen, theils böse Geister. Verfluchte Teufel waren: Hares Ebn Tarmach, Adam der ungehorsame, welchen Hakem aus dem Garten, d. i. aus der Zahl seiner Verehrer vertrieb, und Eblis, der anfanglich ein mächtiger Fürst bei Hakem war, aber weil er dem mächtigen Wesir Hamsah nicht gehorchen wollte, aus der Herrschaft des Gartens verjagt wurde.*)

Für die Wahrheit der drusischen Glaubensartikel bürgt Hamsah oder sein Zeugnis von sich selbst.

---

*) Eblis ist der griechische Diabolos. Auch hier sind die allgemeinen Meinungen des Orients von Adam und Eblis nur auf drusische Art modifizirt. So der erste Katechismus. Der dritte leugnet Engel, in so fern sie unkörperliche Wesen seyn sollen.

Digitized by Google

Die Moral der Druſen ſchreibt ihnen ſieben Haupt-Gebote vor. Die Anbetung Hakems, die Wahrheit, den Schuz, welchen man Brüdern ſchuldig iſt, die Enthaltung vom Fleiſch der unreinen Thiere, die Anſtändigkeit in den Kleidern, die Sorgfalt, ſich nur von den Früchten eines rechtmäßigen Gutes zu nähren, und die Betrachtung der Weisheit.

Rechtmäßiges Gut iſt die Koſt der Geiſtlichen, Ackerleuten und derer, die ſich von ihrer Hände Arbeit nähren. Unrechtmäßig und verboten ſind die Güter der Fürſten, weil ſie mehrentheils mit Unrecht erpreßt ſind, die Güter der Soldaten, Mönche, weil dieſe aus dem Nachlaß der verſtorbnen Reichen geſammelt ſind, und die Güter der Apoſtaten. Die druſiſche Kaſuiſtik hat jedoch Mittel gefunden, das Geld ſolcher Leute nicht wegwerfen zu dürfen. Bekommen ſie dergleichen, ſo ſuchen ſie es gegen rechtmäßiges umzuſezen, oder ſie heben es auch für die Fälle auf, wo ſie an Chriſten, Mohammedaner und Ungeweihte zahlen müſſen, und ihr Gewiſſen iſt bewahrt. Überhaupt ſchildert Mariti die eingeweihten Druſen als ſehr geizig. *)

*) Geſchichte Faccordins, S. 57. f.

Digitized by Google

Erlaubt ist ihnen jede fleischliche Vermischung, selbst mit den nächsten Blutsverwandten, nur muß es verborgen bleiben.

Befreit sind die Druſen von der Wallfahrt nach Mekka, von der Feier des Freitags, des Beirams, von den fünf täglichen Gebeten, von den Almoſen und dem Faſten des Ramadan.

Ein heiliges Gebot ist ihnen auch, ihre Religion geheim zu halten und nicht einmal Proſelyten anzunehmen, denn sie glauben, daß die Thüre zu dem Heil, zu welchem sie eingegangen sind, nun verſchloſſen, die Rohrfeder, mit der neue Verehrer Hakems eingeſchrieben werden ſollten, trocken und das Buch geſchloſſen ſey.

Die geweihten Druſen dürfen keinen Eid bei Gott ſchwören, ſondern ihre Ausſage blos mit einem Handſchlage und mit Ja beſtätigen. Nach dem erſten Katechismus ſcheint dieſes nur unter einem gewiſſen Orden der Eingeweihten, nach dem dritten Katechismus aber und nach einer Stelle im Muſaeo cufico unter allen Eingeweihten üblich zu ſeyn. Bey Mohammed mag jeder ſchwören, denn dieſen verachten ſie.

Wenn ein geweihter Druſe ein anſtößiges Leben führen, Ehebruch treiben oder gar ſeinem

Digitized by Google

Glauben untreu werden sollte, so muß er sieben Jahr Busübungen fortsezen, seine begangne Sünden bekennen und darf dann Begnadigung hoffen. Übereilt ihn in dieser Zeit der Tod, so trift ihn das Schicksal eines Abtrünnigen.

Untersuchungen über die Wahrheit der Religion anzustellen, ist den Drusen untersagt. Wer in die Geheimnisse der Religion aufgenommen wird, der schwört, daß er sich mit Geist und allen Gliedern des Körpers und mit blinder Verleugnung seiner selbst an Hakem ergebe, und sich keine Untersuchung erlauben wolle. Zweifel und unbescheidne Fragen über die Wahrheit der Religion wären schon Abfall.

Die geweihten Drusen versamlen sich alle Freitage in den Kapellen, die auf erhabnen Orten liegen, erbauen sich durch das Vorlesen eines kleinen Abschnitts aus ihren heiligen Büchern und nehmen dann etwas Brod mit getrokneten Weintrauben oder andern Früchten zu sich, *) worauf sie wieder in ihre Wohnungen zurükkehren.

In den Kapellen werden Bilder der Gottheit in Gestalt eines Kalbes aufbewahrt, die aus

*) Dieses Brodessen hat ohne Zweifel eine heilige Bedeutung und ist der Drusen Bruder- oder Bundes-Mahl.

Digitized by Google

Bronze, Silber oder Golde sind, und auf welchen abgekürzte arabische Schriften und Zahlen stehen. Nach dem Erdbeben 1760 wurden sehr viele dergleichen Bilder in den Ruinen ihrer Kapellen gefunden. Unter der Gestalt eines Kalbes bilden sie die Gottheit ab, weil sie die Überlieferung haben, daß sich Gott den Israeliten unter dieser Gestalt geoffenbaret habe. Nur diejenigen, die längst geweiht worden sind, bekommen diese Bilder zu sehen.*)

Wenn ein Druse geweihet werden will, meldet er sich bei dem Oberhaupte der Geweihten und erhält von ihm eine weiße, ein Frauenzimmer aber eine schwarze Kleidung. Nun muß er 14 Jahre hindurch eine Lehrschule besuchen, sich des Weintrinkens enthalten und sich in der Haltung der angeführten Gebote üben. Ist seine Probezeit vorbei, so erfährt er die Geheimnisse der Religion und legt sein Bekenntnis mit den Worten ab:**)

„Ich vertraue auf unsern Herrn Ha-
„kem, den Einzigen, Alleinigen,

*) Im Musaeo cufico und in Mariti Geschichte Fakardins S. 39. ist ein solches Kalb abgebildet.

**) l. c. S. 42.

Digitized by Google

„den Ewigen, der ohne Gemahl und „Zahl ist.“ *)

Ist er wirklich aufgenommen worden, so wird ein Instrument darüber aufgenommen und dem Neugeweihten gegeben, welches so lautet:

„N. N. der Sohn N. N. betheuert und be„kennt bei seiner Seele und bezeugt bei seinem „Geiste, bei gesunden Verstande und Leibe, daß „er aus freien Entschlusse, nicht getäuscht und „nicht gezwungen aus allen Völkern, Sekten „und Religionen und allen verschiedenen Arten „von Glaubenspartheien herausgetreten sey, und „daß er von nichts wisse, als von Gehorsam ge„gen unsern Herrn, dem Hakem, glorreichen „Andenken, das ist, von Nichts als von Vereh„rung desselben; daß er Geist und Leib und Ver„mögen und Kinder und alles, was unter seiner „Gewalt stehet, unserm Herrn, dem Hakem glor„reichen Andenkens, übergebe; daß er sich bei „allem beruhige, was er für und gegen ihn be„schließen werde; daß er ihm in Nichts, was er „ihm thun werde, es sey ihm gut oder schädlich, „entgegen oder widerspenstig seyn wolle. Wenn

*) Mit diesen lezten Worten wird ohne Zweifel auf die heidnischen Götter und auf die Dreieinigkeitslehre der Christen gezielt.

„ er aber jemals die Religion unsers Herrn Ha-
„ kem, glorreichen Andenkens, die er in sein
„ Herz geschrieben und mit ganzem Herzen beken-
„ ne, verlassen, oder wenn er sich zu einer andern
„ oder ganz verschiedenen Religion neigen sollte,
„ so soll ihn der anbetungswürdige Schöpfer ver-
„ lassen, er selbst zu den härtesten Strafen ver-
„ dammt und aller Quaal werthgeachtet werden
„ von dem erhabnen Schöpfer, glorreichen An-
„ denkens. Nachdem er also bekannt, daß er
„ keinen anbetungswürdigen Gott im Himmel
„ und auf der Erden erkenne, außer unsern Herrn
„ Hakem glorreichen Andenkens, so wurde er un-
„ ter die auserlesenen Unitarier aufgenommen.
„ Geschrieben im Monat — im Jahr — gerech-
„ net nach den Jahren des Dieners seines Herrn,
„ glorreichen Andenkens, und des Reichs des
„ Hamsah, des Sohns Ali, des Sohns Ahmed,
„ des Anführers der Erhörten, dessen, der an
„ Vielgöttern der Apostaten durch das Schwerdt
„ seines Herrn glorreichen Andenkens, der allein
„ herrscht, Rache nehmen wird. “

Jeder Ort hat einen Vorsteher der Geweih-
ten, welche dann wieder unter einem Iman ste-
hen, der eine Art von Patriarch ist. Der Iman
wird von den Untergebnen gewählt und von den
weltlichen Fürsten bestätigt. Die Drusen huldi-
gen ihn mit einem Handkusse; er ordnet alle Re-

Digitized by Google

ligionsübungen und Festtage an und begleitet übrigens den Gros-Emir auf seinen Reisen. Daß es dergleichen Imans auch außer dem Lande der Druſen gebe, habe ich ſchon oben erwähnt.

Nach den druſiſchen Religionsbüchern*) ſind die bereits oben erwähnten Naſſairier und Metualen von den Druſen ausgegangene Sekten. Der erſte und der dritte hier angehängte Katechismus geben einige Nachrichten von dem Religionsſyſtem der Naſiraier.**)

Über dieſe ward vor einigen Jahren viel geſchrieben, und die Meinung, daß ſie Johannis-Chriſten wären, bald behauptet, bald widerlegt. Nach der letzten Schrift,***) die ich über ſie kenne, nennen ſich die Syriſchen Naſſiraier ſelbſt Johannis-Jünger, und ſind eben die Sekte, die ſonſt Karmothen hieß, als ſolche im neunten und

*) Der erſte und dritte Katechismus und der vierte, den Niebuhr excerpirte, behaupten es.

**) Katechism. I. Fr. 43. Katechism. III. Fr. 39. Niebuhr II. 440.

***) Über die Naſſairier und Druſen, von P. J. Bruns Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur XVII. S. 31. f. Paulus über die ſyriſchen Naſirier. Memorabilien III. 91 f.

zehnten Jahrhunderte unsrer Zeitrechnung große Unruhen im Orient erregte, einen eignen Staat errichtete, nachher aber wieder schwach und unbedeutend wurde. Ihr Religionssystem ist auch mit den drusischen in der That sehr verwandt, so daß auch Deguignes der Meinung ist, die Drusen wären Abkömmlinge der Karmathen. Da aber schon so lange vor Hakem dem Khalifen in Egypten Sekten von den Drusen ausgegangen sind, so findet man hier einen neuen Beweis, daß die Drusen nicht erst durch diesen Khalifen entstanden, sondern eine weit ältere Sekte sind.

Von den Metualen weiß man aus den drusischen Schriften nur so viel, daß sie, wie die Nassiraier, den Ali verehren.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Politische Geschichte der Druſen.

Aus dem oben erzählten ist schon bekannt, daß die Verehrer Hakems, da sie in Egypten von der stärkern Parthey der Muhamedaner verfolgt wurden, nach Syrien in die Gebirge flüchteten. Selbst der wichtigste ihrer Lehrer, Hamsah, nahm seine Zuflucht nach dem Libanon, und es scheint, daß mit dem Tode Hakems seine Parthey in Egypten ganz verschwunden sey, wenigstens sich Niemand mehr öffentlich zu derselben bekannt habe. Es ist auch ungewiß, ob sich diese Sekte in andre Gegenden des Morgenlandes außer Syrien ausgebreitet habe, wenigstens habe ich außer dem Bellad el Druſin im Gouvernement Bassora keine Spur von ihnen gefunden. Wenn es auch in Palästina, am todten Meere und andern Orten Druſen giebt, so scheint dieses doch nur von einzelnen Personen zu gelten, die sich vom Libanon dahin verbreitet haben. Dieses Volk ist also nach dem

Digitized by Google

Tode Hakems nur in Syrien aufzusuchen, und die Geschichte desselben beschaftiget sich also auch nur damit, was diese Sekte in diesem Lande erlitten oder gethan hat.

Wenn ihr Gott Hakem ihnen auch sonst wenig Wohlthaten erwiesen hat, so hat er sich doch dadurch ein Verdienst um sie erworben, daß er ihnen den Libanon zur Wohnung und zu einer Freystadt anwies. Denn diese Gebürge erhielten ihnen nach dem Tode Hakems ihre Unabhängigkeit, und es gelang selbst den Eroberern größerer und mächtiger Reiche lange Zeit nicht, sich dieses kleine Volk zu unterjochen. Selbst bey ihrer jezigen Abhängigkeit von den Türken haben sie ihrem Wohnplatze noch viele Freiheit zu danken.

Von ihrer ältern Geschichte, das ist, von den Jahren 1020 bis gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts unsrer Rechnung, läßt sich, aus Mangel an genauen Nachrichten, nicht viel von ihnen sagen. Bald treffen wir sie im Kriege gegen die Kreuzfahrer, bald gegen die Sultane von Haleb, bald gegen die Mamluken und Seldschuken. Zuweilen mögen sie auch blos unter dem allgemeinen Namen Ketzer vorkommen. So vermuthet Deguignes,*) daß die Ketzer, welche ums Jahr 1304 sich nach den Gebürgen von Kes-

*) Geschichte der Hunen. B. 4. S. 203.

roan gezogen hatten, daselbst streiften, und von den moslimischen Truppen großen Theils aufgerieben wurden, Druſen möchten geweſen ſeyn.

Puget weiß zwar von einer Allianz der Druſen mit den Franzoſen gegen einen Khalif in Egypten, allein da er ſo gar noch die Fabel annimmt, daß dieſes Volk vom de Dreux abſtamme, da er ſagt, ſie rechnen ſichs zur Ehre, ſich Chriſten zu nennen, ſo kann man dieſe Nachrichten keiner Aufmerkſamkeit, noch weniger aber des Beyfalls werth halten. *)

Ohne alſo den Mangel gewiſſer Nachrichten mit Erdichtungen und Vermuthungen zu erſezen, oder alle die Stellen in den ältern Geſchichten und Reiſen anzuführen, wo blos ihr Name genennt wird, will ich blos da anfangen zu erzählen, wo ich es mit Zuverläßigkeit thun kann.

Ein druſiſcher Reiſender iſt es, der uns die erſten etwas ausführlichen Nachrichten von dieſem Volke, das er ſelbſt beſucht hat, mittheilt. Leonhart Rauwolf ſagt uns, daß die Druſen ein abgeſondertes Volk wären, daß ſie ihre eigne Regierung hätten, und den Türken, ob dieſe gleich das ganze ſie umgebende Land erobert, doch noch die Oberherrſchaft ihres Landes ſtreitig machen.

*) Puget hiſtoire de Druſes. p. 14.

Digitized by Google

Schon damals, ums Jahr 1574, waren die Druſen in 2 Partheyen getheilt, welche ſich durch die Farben ihrer Fahnen unterſchieden. Diejenigen, die tiefer in den Gebürgen wohnten, waren die mächtigſten und zahlreichſten und hatten eine weiße Fahne. Die um Barut und Tripolis hatten eine rothe, und ſtanden unter dem Emir Makſur. Sie verbanden ſich, ehe Cypern von den Türken erobert wurde, mit den Venetianern, um ihnen Tripolis einnehmen zu helfen. Theils um dieſes zu rächen, theils um das immer mächtigerwerdende Volk, das ſich nicht begnügte, in den Gebürgen unabhängig zu leben, ſondern auch auf den Ebenen herumſtreifte und türkiſche Unterthanen plünderte, zu demüthigen und zu unterjochen, ließ Sultan Selim II. einen ihrer Emirs auf dem mittlern Libanon, der ſich zu Damask aufhielt, unter dem Vorwand eines Aufruhrs, gefangen nehmen, worauf er deſto leichter mit den übrigen fertig zu werden hofte. Die Druſen aber, nicht niedergeſchlagen, ſondern vielmehr erbittert, verbanden ſich genauer unter einander und mit den Maroniten, um für ihre Freyheit zu fechten. Sie befeſtigten ihre ſicherſten Orte, beſezten ihre Päſſe und verſahen ſich mit hinlänglichen Waffen. Makſur, Emir von Bairut und Saide, deſſen Gebiet von Natur nicht ſo ſicher war, wie die der übrigen Fürſten auf dem Gebürge, fühlte ſich nicht ſtark genug,

Digitized by Google

um sich in einem Kriege gegen eine türkische Armee behaupten zu können, bot also dem Sultan einen Vergleich an, in welchem er ihm einen jährlichen Tribut und im Fall des Krieges sein eignes Land zu schüzen versprach, wofern er aber den Vergleich nicht eingienge, wollte er sich zu den übrigen drusischen Schaiks und Emirs schlagen. Der Sultan wollte ihm Bairut und Saide und gewisse Einkünfte im Lande überlassen, verlangte aber, er sollte die Drusen im Gebürge ihm unterjochen helfen, welches sich aber Maksur zu thun weigerte. Der Sultan schickte nun eine beträchtliche Armee (Rauwolf sagt 200,000 Mann,) gegen die 60,000 Mann starken Drusen auf dem mittlern Libanon, und ließ ihre Dörfer und Flecken verheeren. Seine Armee eroberte 6 bis 7 Dörfer und richtete die grösten Verwüstungen an. Da die Türken aber der Gebürge nicht so gewohnt waren, wie die Drusen, so erlitten sie ebenfalls vielen Verlust. Mangel an Lebensmitteln, der eingetretene Winten und die beständigen Überfälle der Drusen aus ihren Schlupfwinkeln, verhinderten sie für diesesmal an der Unterjochung dieser Nation, trieben sie nach 2 Monaten wieder zurück und die Drusen blieben so frey wie zuvor. Maksur wohnte auf einem Schlosse zu Bairut und verband sich wieder aufs neue mit den Maroniten, seinen Nachbarn. Der gedachte Deutsche merkt noch an, daß die Dru-

Digitized by Google

sen damals jährlich 450 Zentner Seide verschickten, sich auch ihre Gewehre schon selbst verfertigten. *)

Um das Jahr 1584 wurden die Druſen von 5 Emirs beherrſcht, die wie gewöhnlich in 2 Partheien getheilt waren, und ſich beſtändig befehdeten. Zu den Jemenen, oder denen von der rothen Fahne, gehörten die Emirs Ebn Frek, der die ganze Morgenſeite des Libanons bis an die Ebnen von Cöleſyrien beſaß; Ali Ebn Karfuß, welcher die Ebenen von Cöleſyrien beherrſchte und zu Bealbek wohnte, und Muhammed Ebn Manſur, dem das ganze Land zwiſchen Barut und den Gränzen von Tripolis gehörte, und der in Ghaſir, dem Hauptorte in Kesroan, der damals befeſtigt war, reſidirte.

Zur weißen Fahne oder den Keſen hielt ſich der Emir Ebn Maan, oder wie ihn die Türken nannten, Manogly. **) Dieſer war unter allen druſiſchen Fürſten der reichſte und hatte allein

*) Leonharti Rauwolfen ꝛc. aigentliche Beſchreibung der Raiß, ſo er vor dieſer Zeit in die Morgenländer vollbracht. 1582. S. 290 — 95 und 303.

**) Beides bedeutet den Sohn oder einen aus der Familie Man.

mehr Unterthanen, als die übrigen viere. Ihm gehorchten die Gebürge und die Ebenen, die jezt zu Saide, Sur, Akra und dem palästinensischen Cäsarea gehören. Er residirte in der Stadt Dair el Kamar in der Provinz Schuf, welches noch jezt der Hauptort im Lande der Druſen ist. Mit ihm war verbunden der arme Emir Scharifoddin, der nur sehr wenig Land zwischen dem Gebiete des Ebn Maan und des Ebn Mansurs inne hatte und der auch ein Verwandter von seiner Gemahlin war. Diese erbliche Uneinigkeit suchte der türkische Hof, dem die Druſen keinesweges gleichgültig seyn konnten, immer zu unterhalten, welches er vorzüglich dadurch zu bewürken suchte, daß er dem Emir Ebn Mansur den Zoll von Tripolis verpachtete, ihn zum Sandschak von Ladakia machte und den Neid der übrigen, so wie das Misvergnügen über eine Verbindung mit einem ihnen verhaßten Volke, erregte.

Zu diesen innern Unruhen kam nun ein auswärtiger Krieg, der ihrer bisherigen Freyheit ein Ende machte. Der beständigen Klagen über die Räubereien dieses Volkes müde, entschloß sich Sultan Amurat der 3te, sie zu unterjochen und den Beschwerden über sie ein Ende zu machen. Er schickte daher im Jahr 1585 den Ibrahim,

neu ernennten Pascha von Kahira,*) in ihr Gebiet und erreichte durch türkische List, Untreue und Grausamkeit den Zweck seines Zuges. Ibrahim langte in dem gedachten Jahre mit 20,000 an ihren Gränzen an. Die drey Emirs von der Parthey der Jemenen, Ebn Karfuß, Mansur und Ebn Frek eilten ihm sehr bald entgegen, boten ihm ihre 6000 Mann zu seinem Dienste an und brachten Geschenke. Ebn Maan traute dem Pascha nicht, und da er wuste, wie sehr die 3 Emirs bey dem Pascha an seinem Verderben arbeiten würden, so blieb er in seinem Gebürge, und befestigte sich in Deir el Kamer. Ibrahim lud ihn zwar durch schmeichelhafte Gesandschaften ein, auch zu ihm zu kommen, dieser schrieb ihm aber, daß er wegen seinen Feinden es nicht wagen könnte, zu ihm zu kommen. Nach Mariti antwortete er ihm aber, daß er keine niederträchtige Unterwürfigkeit von ihm erwarten dürfe, und daß er geschworen, sich nie unter türkische Botmäßigkeit zu begeben.

*) So erzählen mehrere. Mariti hingegen sagt: Ibrahim habe auf seiner Rükkehr von seinem Gouvernement Kairo 20,000 Mann zusammen geraft, und sey damit gegen die Druſen angerükt. Geschichte Fakordins, S. 68.

Digitized by Google

Ibrahim verwüstete hierauf sein Land, zündete 24 Ortschaften an und lagerte sich bey Barut und Saide mit 25,000 Mann, fest entschlossen, den Ebn Maan zu unterwerfen und ihn für seine dreiste Antwort zu bestrafen. Die 3 Emirs begleiteten ihn dahin, und Emir Scharafoddin ließ sich auch durch Schmeicheleyen hintergehen, sich auf Treu und Glauben bey dem Pascha einzufinden. Er überreichte Geschenke und erbot sich, dem Pascha 150 Mann zu seinem Dienste zu überlassen. Ibrahim nahm ihn sehr wohl auf, ließ ihn aber, so bald er aus dem Zimmer des Diwans war, in Ketten werfen. Er versuchte aufs neue, den Ebn Maan zu hintergehen, allein vergebens. Dieser wagte es vielmehr, den Nachtrab der türkischen Armee anzugreifen, und es gelang ihm, daß er 1500 Mann schlug, 500 tödtete und ihr Lager erbeutete. Ibrahim, hierüber aufgebracht, verwüstete nun auch das bisher noch verschonte Land, ließ Andera nebst 19 andern Orten plündern und in Brand stecken, und lockte den Gouverneur von Dair el Kamer, Makadem, mit 350 Mann an sich, indem er ihm versprach, ihn zum Sandschak zu machen. So bald er ihn aber in seiner Gewalt hatte, so befahl er dem Ebn Frek, die Soldaten nieder zu hauen und den geizigen Makadem lebendig zu schinden, welche Marter dieser auch mit fester Standhaftigkeit und unter Lä-

Digitized by Google

sterreden und Vorwürfen über seine Treulosigkeit ertrug. Mit diesen Grausamkeiten noch nicht zufrieden, ließ er auch 100 Personen, die zu dem Gefolge des Scharifeddin gehörten, erschlagen. Da er also sahe, daß er gegen den Ebn Maan weder durch List noch Gewalt etwas vermochte, so begnügte er sich, einige Geschenke, die ihn jener aus Höflichkeit geschickt hatte, von ihm zu nehmen, und brach mit seinem Lager wieder auf. Konnte er aber auch die Drusen noch nicht ganz unterjochen, indem der mächtigste Emir seine Freiheit noch behauptete, so wollte er doch wenigstens den Saamen der immerwährenden Zwietracht zurücklassen, wodurch dieses so schwer zu bändigende Volk sich selbst schwächen sollte. Er machte daher den Ebn Karfus zum Pascha der Drusen, doch unter Abhängigkeit der Pforte, und übergab ihm auch das dem Ebn Maan noch gehörige Land, nahm aber seinen Unterthanen alle ihre Waffen, um einen zu befürchtenden Misbrauch der ihm übergegebenen Macht vorzubauen. Weil er befürchtete, daß die übrigen 3 Emirs sich dem Ebn Karfuß nicht würden unterwerfen wollen, sondern sich vielleicht gar zum Ebn Maan schlagen könnten, so nahm er sie, ihrer Unterwürfigkeit und Geschenke ungeachtet, mit sich fort. Den Ebn Mansur behielt er unter dem Vorwande, daß er noch 100,000 Zechinen wegen des Zoll-Pachts schuldig ware, und bey den übrigen

Digitized by Google

wandte er andre selbst erdachte Ursachen vor. Ehe er aber weggieng, zog er noch 4000 Mann aus seinen Galeeren bey Saide an sich, mit denen er alle Küsten bis nach Zasarea verheerte. Er brachte eine Menge Volks von allerley Alter und Geschlecht ums Leben, zerstörte viele Städte und Schlösser und führte 3000 Menschen als Sklaven mit sich fort. Er kam mit einem so ungeheuren Schaz nach Konstantinopel, daß er, nach der Erzählung des Mine Doi, dem Sultan allein eine Million Geldes überreichte, außer den ansehnlichen Geschenken an Stoffen und seidnen Zeugen, die er dem Sultan und den Hofdamen machte, und die, wie Löwenklau meldet, wieder auf 20,000 Sultaninnen geschazt wurden. *)

Der Pascha Ibrahim hatte kaum die Küsten von Syrien verlassen, als Ebn Maan schon wieder auf die Wieder-Eroberung seiner Länder dachte. Zu dem Ende verstärkte er seine Truppen täglich und rückte herab in die Ebnen, wo er noch ein Hülfskorps von 10,000 Arabern fand.

*) Minadoi della guerra di Persia. I. 7.
Mariti l. c. f.
De la Roque Palestina. p. 94.
Vergleiche Allgem. Weltgeschichte. Th. 27. S. 661.

Digitized by Google

Ebn Karfuß, dem die Türken zwar den Titel als Pascha der Druſen, aber keine Macht, ihn zu behaupten, gegeben hatten, muſte ſich in ſeine Feſtung Ghaſir zurückziehen, und konnte es nicht verhindern, daß ſein Gegner ſich auch noch der Länder bemächtigte, die er vor dem Feldzuge der Türken nicht beſeſſen hatte.

Die gefangnen Druſen, nämlich die 3 Emirs und 2 Zollpächter, Dſchomeda und Mendel, wurden unterdeß von dem Sultan wieder freygelaſſen und zurückgeſchickt; wahrſcheinlich nicht aus Wohlthätigkeit, ſondern, um die Parthey des Ebn Karfuß zu ſtärken, oder um die Uneinigkeit unter den Druſen noch beſſer zu unterhalten.

Emir Scharifoddin erhielt ſein Land, welches Ebn Maan unterdeſſen in Beſiz genommen hatte, von dieſem wieder, und erklärte ſich von ihm abhängig. Auch die übrigen 2 Emirs, die bey ihrer Rükkehr Herren ohne Land waren, und ſahen, wie geringe die Macht des neuen Paſcha war, bemühten ſich, die Freundſchaft des Ebn Maan zu erlangen, um auf dieſe Weiſe wieder zum Beſiz ihrer Länder zu kommen, die ſie ihm mit Macht abzudringen auf keine Weiſe im Stande waren. Ebn Maan beſaß alles, was er zu einer tapfern Vertheidigung gegen ſie bedurfte, ihnen hingegen fehlte Geld, und was mehr als

dieses war, die Liebe des Volks, die sie durch ihren unrühmlichen und unnöthigen Übergang an die Türken verloren hatten.

So wenig sie aber mit Schmeicheleien und Macht gegen ihn auszurichten im Stande waren, so nachtheilig wurde ihm doch ihre heimlichen List und Bosheit. Sie bedienten sich eines Menschen von der Parthey der Jemenen, der im Dienste des Ebn Maan war, welcher seinen Herrn in einer Tasse Kaffee vergiftete. Der Mann also, der wegen seiner Klugheit und Standhaftigkeit eines längern und glücklichern Lebens würdig gewesen wäre, starb schon 1586.

Er hatte von seiner Gemahlin, Setnesep, zween Söhne, von denen der älteste Fekr el din oder Fekreddin, und der jüngere Junes hieß. Fekreddin, der in der Folge eine noch glänzendere Rolle spielte, als sein Vater, war 1584 geboren. Kaum war er von seiner Mutter entwöhnt, als der beschriebene Krieg mit den Türken ausbrach, weswegen er, um sein Leben auf jeden Fall zu sichern, außer seinem väterlichen Hause erzogen wurde. Die Frauenzimmer des Zollpächters Mendels zu Bairut, der ein treuer Freund des Ebn Maan war, hatten ihn in Verwahrung genommen. Als aber Mendel mit nach Konstantinopel reisen mußte, so hielt er das Kind in seinem Hause nicht

mehr gesichert genug und übergab es daher einem Maroniten, Cheivan, der ebenfalls ein Vertrauter des Emirs war. Junes wurde am Ende des Jahres 1585 geboren, sogleich von seiner Mutter entfernt und für tod ausgegeben, um von einem andern Frauenzimmer in der Stille erzogen werden zu können.

Man glaubte also bey dem Tode des Ebn Maan, da sein Bruder Mendor schon vor ihm gestorben war, und man seine beiden Söhne für tod hielt, daß die Familie Maan ganz ausgestorben wäre. Die drey Emire, Ebn Karfuß, Ebn Mansur und Ebn Frek, sezten sich also wieder in den ruhigen Besiz ihrer Länder und nahmen auch sogar das Land des Scharafeddin ein, der sogleich nach dem Tode des Ebn Maan die Regierung niederlegte und unter dem Titel Schaik in der Stille als Privatmann lebte, aber immer ein Freund der Wittwe des Ebn Maan blieb. Die 3 Emire wagten zwar auch eine glückliche Unternehmung gegen die Länder des verstorbenen Ebn Maan, aber seine Wittwe Setnesep blieb doch Regentin über die Überreste seiner Länder, die ihr als Erbin huldigten. Es ist zwar sonst nicht gewöhnlich, daß die Druſen sich von Weibern beherrschen lassen, allein dieser Frau gehorchten sie, da die Natur sie mit seltnen Talenten versehen hatte. Sie war schön, klug, freymüthig und

hatte viele Kenntniſſe in der arabiſchen Sprache, die ſie vollkommen richtig ſchrieb. Auch als Dichterin hat ſie ihr Andenken erhalten, und die Druſen ſollen jezt noch Lieder von ihr haben. Ihre Klugheit, die Zukunft zu beurtheilen, und daher dienliche Rathſchläge zu geben, mit ihrem dichteriſchen Ausdruke, erwarben ihr ſogar den Titel einer Prophetin. Dieſe Frau war es vorzüglich, die das Glük ihres Sohnes Fekreddin baute.

Der Maronit Cheivan erzog den ihm anvertrauten jungen Emir als ſein eignes Kind, gab ihn auch dafür aus, welches in den Morgenländern leichter geſchehen kann, als bey uns, da dort der Harem, in dem die Kinder erzogen werden, ein Heiligthum iſt. Da Cheivan ſelbſt ein Mann von guten Sitten und von guten Kenntniſſen war, ſo war die Erziehung des jungen Emirs ſehr vortheilhaft für ihn. Über dieſes kam die Setneſep ſelbſt zuweilen in das Haus des Cheivans, ſo daß auch ſie die Erziehung ihres Sohnes leitete.

Als Fekreddin 5 Jahr alt war, wurde er von den Frauenzimmern entfernt, hatte, wie es im Morgenlande gewöhnlich iſt, nur männliche Geſellſchaft, und genoß den Unterricht, den er nach ſeinem Stande nöthig hatte. Er lernte arabiſch

lesen und schreiben, und hörte die Geschichte seines Vaterlandes und seiner Familie von seinem Pflegevater. Er wurde zugleich in den ritterlichen Fertigkeiten, als Reiten und Lanzenwerfen, geübt, und legte schon als 12jähriger Knabe eine rühmliche Probe ab, indem er da schon ein arabisches Turnierpferd zu bändigen verstand.

Je mehr sich aber Fekreddin den männlichen Jahren näherte, desto mehr dachte Cheivan und Setnesep darauf, durch ihn den Glanz der Familie Maan zu erneuern. Zu dem Ende forschten sie die Gesinnungen der Druſen aus, ob sie wohl noch Zuneigung zur Familie Maan hätten, wobey sie gewünschte Entdekungen machten. Das türkische Joch, das die übrigen Emirs auf sich genommen hatten, und womit sie auch ihre Unterthanen drükten, machte sie verhaßt; im Gegentheil dachte man noch mit Vergnügen an die glüklichern Zeiten, da der edlere und bessere Ebn Maan regiert hatte. Setnesep reisete sogar im Gebiete der Druſen herum, und gewann die Herzen derjenigen Frauen, deren Männer ein Gewicht im Volke hatten.

Auf diesem Wege eroberte sie auch die Herzen der Männer. Sie knüpfte das Vereinigungsband mit den Kesen fester, und es wurden ihr sogar einige von der entgegengesezten Parthey der Jemenen zugethan.

Digitized by Google

Nunmehr ließ sie allmählig bekannt werden, daß noch ein Sprößling von der Familie Maan lebe; man fand es wahrscheinlich, man wünschte, man glaubte es.

Da der Plan des Cheivan und der Setnesep sich nicht blos darauf einschränkte, daß Fekreddin seine ehemaligen Familiengüter wieder erlange, sondern die ganze Nation beherrschen sollte, so wandte sie sich an die Araber, die schon mit ihrem Gemahl verbunden gewesen waren, und fand sie zur Unterstüzung ihres Sohnes geneigt. Mit 15 Jahren erfuhr der junge Emir, wer er wäre, er blieb seinem Pflegevater stets dankbar, so wie seine Mutter, so lange sie lebte, von ihm alle Ehrerbietung genoß, und sein feuriges Temperament durch ihren klugen Rath leitete.

Nun wurde es allgemein bekannt, daß ein Sohn des Ebn Maan lebe, und die Parthey der Kesen erkannte ihn sogleich für seinen rechtmäßigen Erben. Es ward ein Krieg gegen die Jemenen beschlossen, der im Jahr 1599 ausgeführt werden sollte. Zugleich erfuhr Fekreddin, daß er in dem Junes noch einen Bruder habe, welches auch den übrigen Drusen bekannt gemacht wurde, damit, wenn Fekreddin ja durch einen Zufall das Leben verlöhre, Junes als sein rechtmäßiger Nachfolger anerkannt werden möchte.

Digitized by Google

Auch dieser hatte die ersten 5 Jahre Frauenzimmer aus einer drusischen Familie zu Erzieherinnen gehabt, nachher kam er unter die Aufsicht des Haupts dieser Familie, Musabin. Dieser Mann war zwar reich, aber von rauhern Sitten als Cheivan. Seine Lieblingsgeschäfte waren Krieg und Jagd, daher wurde Junes auch nicht so wohl gebildet als sein Bruder. Doch lernte auch er, außer den militärischen Übungen, arabisch schreiben und lesen.

Sein Karakter war aber immer roher und wilder als Fekreddins, ob gleich auch dieser selbst mehr hizig als sanft war.

1599 wurde der jüngere Bruder dem ältern vorgestellt, er wurde von ihm als Bruder erkannt, und dieses bewog auch das Volk, ihn dafür zu erkennen.

In diesem Jahre zog nun Fekreddin, von seinem Bruder, Cheivan und einer Auswahl der klügsten und reichsten Männer begleitet, zu Felde. Indessen leitete die Setnesep alle seine Unternehmungen durch ihren Rath. Seine Begleiter, die sein Kriegskollegium ausmachten, waren dafür, daß er durch einen schnellen Einfall in die Länder seiner Feinde sie auf einmal vertreiben sollte; seine Mutter aber, die da wuste, daß dergleichen Eroberungen, wenn man nicht mächtig ge-

Digitized by Google

nug ist, sie zu behaupten, in wenig Tagen wieder verlohren sind, wuste es so weit zu bringen, daß Fekreddin sich mit kleinen Eroberungen begnügte, die er aber allemal gehörig sicherte. Auf diese Art führte er 5 Jahre lang Krieg. Im Jahre 1603 nahm er dem Emir Jusuf Barut weg, befleckte aber seinen Sieg durch Grausamkeiten an den Überwundenen. Statt der Tapferkeit, mit der Jusufs Bruder das Schloß und die Stadt bis auf den lezten Augenblik vertheidiget hatte, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ließ er ihn umbringen, und entriß dem Emir Jusuf seine Tochter mit Gewalt, um sich mit ihr zu vermahlen. Sein Schwiegervater bekam zwar die Regierung von Bairut wieder, muste sich aber als seinen Vasallen erklären. Fekreddin sahe sich also im Besiz des ganzen Landes. Er dachte nun, nach Art der Eroberer, darauf, seine Herrschaft immer weiter auszubreiten, reinigte sein ganzes Gebiete von der Parthey der Jemenen, und wurde im 20ten Jahre seines Alters, 1604, zum Gros-Emir der ganzen drusischen Nation ernannt.

Die Überwundenen vertrieb Fekreddin nicht. Er gab ihnen gewisse Distrikte zu regieren, und legte einigen den Titel Schaik, andern den eines Emirs bey, nahm einige in seinen Rath, und fesselte also die Besiegten mit Wohlthaten, wo-

durch seine eignen Kräfte gestärkt und gesichert wurden. Auch sein Bruder Junes vermählte sich in diesem Jahre mit einer sehr schönen Drusin. Dieser hatte, außer dem Titel eines Emirs, auch einen gewissen Landesdistrikt zu seinem Unterhalte, und war im Felde der General seines Bruders. Dieser junge Held war einmal vom Eroberungsgeiste eingenommen, und das Glük schien ihm stets zur Seite zu seyn. Schon im Jahre 1605, also im 22ten seines Alters, war er Herr von Sur, Acra, Caifa, Kastel Pellegrino und Cäsarea. Die türkischen Befehlshaber vertrieb er, mit seinem Golde erkaufte er sich mächtige Beschüzer in Konstantinopel, und versprach überdieses, eine bessere Regierung in den eroberten Provinzen einzuführen, und eben die Einkünfte zu entrichten, die die vorigen Gouverneurs entrichtet hatten, und so schwieg man zu seinen Unternehmungen, oder verschob wenigstens die an ihm auszuführende Rache auf günstigere Zeiten. Sultan Achmet I. war über dieses zu sehr mit den ungarischen und persischen Angelegenheiten und mit den natolischen Rebellen, die ihn ängstigten, beschäftigt, als daß er an Syrien zu denken Zeit gehabt hätte, so wie in unsern Tagen Abdul Hamid durch die Russen und Teutschen gehindert wurde, den Pascha von Skutari zum Gehorsam zu bringen.

Digitized by Google

In dem genannten Jahre wurde dem Emir Junes ein Sohn, Namens Melhem, geboren, der in der Folge Gros-Emir ward. Zu gleicher Zeit nahm Fekreddin die Tochter des Pascha von Tripolis zur zweiten, und einige Monate darauf die Tochter eines benachbarten drusischen Befehlshabers zur dritten Gemahlin. Diese gebar ihm im folgenden Jahre einen zweiten Sohn, den er Mansur nannte. Doch seine vorzügliche Liebe genoß seine vierte Gemahlin, die sehr schöne Tochter eines vornehmen Druſen, die er in seinem 23ten Jahre ehelichte. Um den Uneinigkeiten unter diesen Kompetenten seiner Liebe vorzubeugen, trennte er sie, und räumte jeder eine eigne Wohnung ein, die ihrem Stande angemessen war. Der leztern war er zwar vorzüglich ergeben, besuchte aber doch auch zuweilen die übrigen.

Im Jahr 1606 wurde das türkische Reich an vielen Orten beunruhigt, und auch unser drusischer Emir spielte seine Rolle dabey. In Syrien erregte Dschampulat, wegen der Absezung des Pascha von Aleppo, Unruhe, und wurde vom Pascha zu Bagdad und von dem Sofi von Persien unterstüzt. Auch Fekreddin verband sich mit ihm. Er dehnte, um sich mit den Rebellen zu verbinden, noch in dem genannten Jahre seine Eroberungen von Bairut bis an die Gränzen des

Digitized by Google

Paschalik von Tripolis aus, und selbst diese Stadt wurde bald erobert, wozu die Annäherung des Dschampulat viel beytrug. Fekreddin wuste aber auch seine errungenen Vortheile zu erhalten.

Was dem Emir noch mehr Muth gab, war die Unterstüzung, die ihm der Grosherzog von Toskana, Ferdinand I. versprach und auch wirklich zu verschaffen suchte. Seine Galeeren hatten schon Prevesa erobert und die Galeeren des Amurat Rais in dem Hafen von Algier verbrannt. Nunmehr wollte er sich Famagosta und dann der ganzen Insel Cypern bemächtigen, um einen Hafen in der Nähe der syrischen Küste zu haben. Die Unternehmung gelang indessen nicht, wofür er sich im folgenden Jahr durch die Eroberung der Stadt Bona in der Barbarey schadlos zu halten suchte. Unterdessen hatte Fekreddin den Türken Saide und Sur auf der Syrischen Küste weggenommen, worauf er sich Fürst von Saide nannte und also Herr von ganz Phönizien wurde. Bald darauf eroberte er mit Hülfe der Maroniten und der übrigen Christen, welche diese Gegend bewohnten, Nazareth, die Festung des Berges Tabor, Safat und Tiberias, und wurde folglich von ganz Galiläa als Beherrscher anerkannt, wie er sich auch einen Fürsten von Galiläa nannte.

Digitized by Google

Der Krieg machte es nothwendig, daß er seinen Unterthanen neue Abgaben auflegte; allein die Billigkeit und Ordnung, mit der sie eingefordert wurden, machten sie erträglich. Die eroberten Länder, besonders die Christen, sahen ihn als ihren Erretter an und liebten ihn so sehr als sein eignes Volk, dem seine Eroberungen schmeichelten. Selbst viele Druſinnen boten ihm ihre Halsketten und andern Schmuck an, welchen er aber nicht annahm.

Noch in eben dem 1607ten Jahre schickte Ferdinand I. Abgeordnete an die syrischen Rebellen, welche eine Verbindung mit ihm gewünscht hatten, um ihre Gesinnungen, Zustand und Macht zu erkunden und einen Freundschafts- und Handlungstraktat mit ihnen zu schließen. Zu dem Ende schickte er ihnen auch ein mit Kriegsmunition und Geschenken beladenes Schif mit. Das Bündniß wurde auch den 29. September 1607 von den Abgeordneten, dem Toskanischen Ritter Leoncini und dem Sekretair George Krüger, also einem Deutschen, zu Aleppo unterschrieben.

Einer der wichtigsten Punkte des Traktats war, daß ein Bündniß zwischen dem Papste, Spanien und Grosherzog zur Eroberung Jerusalems geschlossen werden sollte. Niemand war

bereiter dazu als der Papst; aber den König von Spanien hinderten die innern Unruhen, dem Bündnisse beyzutreten, und so blieb Jerusalem unerobert und die Rebellen ohne hinlängliche Unterstützung. Der Pabst schrieb selbst an die Maroniten auf dem Berge Libanon, welche immer auf Fekreddins Seite gewesen waren und sich nun auch mit diesem ihrem Emir auf die Seite des Dschampulat schlugen.

Jedoch alle Entwürfe des Pabsts und des Grosherzogs scheiterten, als Murat Pascha, vom Grosherrn nach Aleppo geschickt, den Dschampulat schlug, ihn im Dezember 1607 aus allen seinen Eroberungen vertrieb und die Ruhe in Aleppo wieder herstellte. Dem drusischen Emir drohte ein ähnliches Schicksal, ob er gleich mehrere und treuere Leute, auch ein vor den Feinden sicheres Land hatte. Er hielt daher für das rathsamste, die Pforte nicht länger mehr feindlich zu behandeln und bey Murat Pascha um Aussöhnung anzusuchen. Er erhielt sie, blieb im Besiz aller von ihm eroberten Länder, muste aber den Tribut bezahlen, der sonst aus demselben erhoben worden war. So standen die Sachen in Syrien, als der Ritter Leoncini mit der Ratifikation des Traktats mit Dschampulat nach Syrien geschickt wurde.

Digitized by Google

In Cypern erfuhr er den Untergang des Rebellen, und begab sich, seinen geheimen Befehlen zu folge, zum drusischen Emir, mit dem er 1608 ein ähnliches Bündniß wie mit Dschampulat schloß. Er versprach ihm ebenfalls die Hülfe des Pabsts und des Königs von Spanien, die aber nie erfolgt ist.

Der Grosherzog schickte hierauf eine Flottille von 7 Fahrzeugen an die syrische Küste, welche den Türken in der That vielen Schaden verursachte. Ihr Anführer, der Ritter Beauregard, schug den Amurat Rais mit seinen 17 Galeeren bey Taso in die Flucht und erbeutete verschiedene kleine Schiffe. Am 10ten Oktober grif er die türkische Flotte an, welche die Pilgrimme von Alexandrien nach Konstantinopel zurückbringen sollte, eroberte 9 große und mehrere kleine Schiffe und zerstreute die übrigen. 700 Türken wurden gefangen, 1400 blieben in der Schlacht. Die Beute soll über 2 Millionen Dukaten betragen haben. Ferdinand I. starb aber schon im Februar des folgenden Jahres.

Kosmus der 2te erneuerte 1609 den 22. Sept. die Freundschaft seines Vaters mit dem drusischen Gros-Emir. Hierdurch mit neuem Muthe belebt, suchte Fekreddin seine Eroberungen weiter zu treiben. Er unterwarf sich Cöle-

Digitized by Google

syrien nebst der Stadt Balbek. Hier hatte Ebn Karfuß seinen Hauptsiz, der dabey nicht ohne Wissen des Gros-Emirs sein Leben verlohr. So rächte sich Fekreddin an dem Manne, der zu dem Tode seines Vaters und zu dem Verlust seiner väterlichen Erbschaft viel beygetragen hatte. Ebn Karfuß hatte sich den Titel eines Pascha der Druſen vom Ibrahim Pascha erkauft, hatte aber, um sich in dieser Würde zu erhalten, sein Vermögen und die Liebe seiner Nation aufopfern müssen. Selbst seine Unterthanen waren jezt mit seinem Untergange zufrieden. Was aber bey dieser Eroberung Fekreddins zu bedauern ist, ist, daß er den Sonnentempel zu Balbek zerstörte, der bis dahin noch fast unversehrt geblieben war. Dieser Emir hatte damals noch nicht die Kenntnisse und den Geschmack, den er in der Folge erlangte. Mit dieser Eroberung vergrößerte sich auch Fekreddins Titel, er nannte sich nun auch einen Fürsten vom Antilibanon, da er vorher schon Fürst vom Libanon hieß.

So wurde Fekreddin mit jedem Tage reicher und mächtiger. Da ihm sein Geld Freunde in Konstantinopel erhielt, und da er von seinen Ländern die gewöhnlichen Tributsummen zu bezahlen fortfuhr, so hatte er die Freyheit, in denselben nach seinem Gefallen zu herrschen.

Digitized by Google

Niemand ist so reich, daß er nicht noch reicher, kein Fürst so mächtig, daß er nicht noch mächtiger zu werden wünschen sollte. So war es auch bey unserm Emir. Weit entfernt, daß seine bisherigen Eroberungen seinen Ehrgeiz hätten befriedigen sollen, schien ihn die Einnahme von Balbek und Cölesyrien und überhaupt das Gefühl seiner Macht zu noch größern Unternehmungen zu reizen. Er grif sogar den Paschalik von Damask an, streifte bis unter die Mauern dieser Hauptstadt und plünderte verschiedene Dörfer der dortigen Gegend. Die bey der Plünderung von Damask gehofte Beute versamlete eine große Menge Ausländer und besonders Araber unter seine Fahne. Indessen war er doch so klug, sich auf dieses raubgierige Volk nicht zu verlassen, sondern begnügte sich mit einer großen Summe Geldes, womit das in Furcht gesezte Damask seinen Abzug erkaufte. Einen ähnlichen Streifzug that er in das Gebiete von Tripolis, der sich ebenfalls mit Plündern und Brandschazungen endigte. Die Staaten andrer drusischen Fürsten hatten kein besseres Loos, und so zog er 1611 in sein Land zurück.

Fekreddins Geist wurde nun immer unruhiger. Sein jugendliches Alter, sein Feuer, sein Kriegsglück, sein Bruder Junes, welcher nur für Waffen und Krieg stimmte, seine Verbin-

dungen und Freunde, die Sicherheit, die er von der Meeresseite durch die toskanischen Schiffe genoß, — kurz, alles lud ihn zum Kriege ein und unterdrückte die Neigung zum Frieden. Vergebens stellte ihm seine Mutter und sein alter Freund Cheivan die traurigen Folgen vor, die seine kriegerischen Unternehmungen am Ende haben müsten. Er sahe sie nicht und folgte der Neigung seines Herzens, das nach Ehre und Eroberungen dürstete. Im nächsten Jahre 1612 brachte er wieder eine große Menge Volks, besonders Araber, zusammen, um Damask und Tripolis anzugreifen und Jerusalem zu erobern. Diese Unternehmung hatte aber weiter keine Folgen, als daß sie große Unruhen in Syrien erregte und seinen Nachbarn noch größere Furcht vor ihm einjagte.

Es ward nun zu sichtbar, daß er nach der Herrschaft über ganz Syrien und Palästina strebte. Sein Verständniß mit den christlichen Fürsten, besonders mit dem Grosherzoge, war nichts weniger mehr als ein Geheimniß. Die Aufnahme christlicher Seeräuber in seinen Häfen beunruhigte die Handlung der osmannischen Unterthanen zu sehr. Verschiedene Paschas, die er gegen sich aufgebracht hatte, schilderten den traurigen Zustand Syriens bey der Pforte, und seine Freunde im Divan, die ihm sein Geld bisher erhalten hat-

Digitized by Google

te, waren nicht mehr im Stande, dem Grosherrn seine Handlungen zu verbergen oder zu beschönigen.

Schon kam das Gerücht nach Syrien, daß der Gros-Sultan eine Flotte gegen den drusischen Emir ausrüsten wollte. Fekreddin, der auf einmal seinen gewöhnlichen Briefwechsel mit seinen Freunden in Konstantinopel abgebrochen sahe, und sich anfieng zu fürchten, hielt sich einige Monate ruhig, in der Hofnung, daß das Ungewitter vielleicht in kurzem vorübergehen würde.

Endlich aber kam die sichere Nachricht, daß wirklich eine Flotte ausgerüstet würde, daß Achmet, Pascha von Damask, sein ärgster Feind, die Paschen von Tripolis, Karimanien und Kahira, so wie andre türkische Befehlshaber, Befehl erhalten hatten, gleich nach Erscheinung der Flotte an den Küsten ihn ohne Verzug von der Landseite anzugreifen.

In diesen Umständen nun ward eine große Rathsversammlung zu Saide gehalten, bey welcher, außer Fekreddin und seinem Bruder, auch die vornehmsten Emire und Schechs des Landes, wie auch die Mutter des Gros-Emirs und der alte Cheivan waren. Die eine Parthey stimmte für die hartnäckigste Vertheidigung, zu der man die

Bundesfreunde, die auranitischen Araber, zu Hülfe rufen sollte; die andere rieth, den Zorn des Grosherrn mit Gelde zu stillen. Keines von beyden gefiel der Setnefep; sie widerlegte die Meinungen der Manner, und brachte es so weit, daß ihr weiblicher Vorschlag ausgeführt wurde. Sie brachte ihren Sohn auf ihre Seite, und begab sich, in Gesellschaft des Cheivan und einiger andern ihr vorzüglich ergebnen Personen, worunter auch der französische Konsul zu Saide war, nach ihrer Wohnung zurück. Hier schlug sie dem Fekreddin vor, das Gerücht von sich zu verbreiten:

„als wolle er selbst nach Konstantinopel „gehen, um den Zorn des Sultans zu stil„len und mit ihm wegen der Gränzen sei„nes Gebiets übereinzukommen. Unter„dessen überbringe er ihm ansehnliche Ge„schenke an Kleidern und Gelde.“

Die wahre Absicht aber, welche darunter verborgen liegen sollte, war diese: er sollte, so bald als er am Bord des Schiffes sey, nach Toskana segeln und um die Hülfe des Grosherzogs, Kosmus des 2ten, des Pabsts und des Königs von Spanien nachsuchen. Dieser Rath behielt die Oberhand, und die Befolgung desselben wurde fest beschlossen.

Digitized by Google

Man machte nun wirklich Anstalten zur Reise. Ali, der älteste, aber doch nur 10jährige Sohn, sollte, unter Leitung seiner Grosmutter, die Regierung übernehmen. Jedoch mitten unter diesen Anstalten kam die türkische Flotte an. Zehn Galeren legten sich in den Hafen von Saide vor Anker, die Hauptmacht der Flotte aber lief in den Hafen von Akre ein. An beiden Orten landeten die Türken, ohne Feindseligkeiten zu unternehmen. Und da Fekreddin sich immer gestellt hatte, als besitze er Saide nur im Namen des Grosherrn, so widersezte er sich ihnen nicht.

Indessen zog er sich bey der Ankunft der Flotte mit seiner Familie, seinen besten Freunden und Vertrauten nach Deir el Kamer, und gab von da aus die Befehle zur Befestigung und Versorgung der im Innern des Landes liegenden Orte mit Lebensmitteln, um sich im Nothfalle vertheidigen zu können.

Jezt konnte Fekreddin die Abreise nicht wagen, da die ganze Küste durch die türkischen Schiffe zu unsicher war. Ein glüklicher Umstand hob aber das Hinderniß. Acht Sizilianische Galeeren, unter dem Befehl des Octavio di Aragona, überfielen im Hafen von Szio 12 türkische Galeeren, und eroberten 7 davon, die, weil sie eben den in Morea eingetriebenen Tribut am

Bord hatten, eine ansehnliche Beute gewährten. Eine türkische Galeotte gab sogleich dem türkischen Admiral in Syrien Nachricht davon, und dieser verließ ohne Verzug die Syrischen Häfen, um in den Archipelagus zurükzukehren, ohne daß Fekreddin irgend etwas feindseliges erfahren hatte.

Während dieser Frist befestigte der drusische Emir die wichtigsten Pläze auf dem Antilibanon, und verbarg daselbst, doch mit Wissen einiger seiner vertrautesten Freunde, seinen Schaz und seine Kostbarkeiten in die Erde. Er versah diese Festungen auf 3 Jahr mit Lebensmitteln, und bestimmte sie seinen 3 ersten Gemahlinnen und seinen jüngern Söhnen zum sichern Aufenthalte.

Die Vertheidigung der befestigten Orte wie auch der vorzüglichsten Festungen übertrug er seinem Generale, dem Emir Hussein. Dieser Mann war der Sohn des Emirs Jusuf, dem Fekreddin, wie oben gedacht worden, Barut weggenommen hatte, und wurde in der Folge sein Schwiegersohn. Den Soldaten, die in den Besazungen bleiben sollten, zahlte er den Sold auf 2 Jahr im voraus aus. Endlich befahl er, daß schlechterdings niemand in die Festung eingelassen werden sollte. Das Kommando über die Land-Ar-

Digitized by Google

mee erhielt sein Bruder, der junge, kühne und feurige Junes. Noch verordnete Fekreddin, so bald er würde weggereist seyn, als wozu er die Abwesenheit der türkischen Flotte benuzen wollte, die Hafen von Akra, Tyrus, Saide und Bairut auszufüllen, um dadurch den türkischen Galeeren das Einlaufen zu verhindern, — eine Art der Vertheidigung, die zwar damals einen augenblicklichen Nuzen versprach, aber seit dem für den Handel zum großen Nachtheile ward. — Noch jezt sind diese von der Natur so gut angelegten Hafen für einigermaßen große Schiffe gefahrlich und unbrauchbar.

Nachdem er nun alle diese Anstalten getroffen hatte, ging er, nebst seiner Gemahlin Chaschia und einem großen Gefolge von Freunden, Vertrauten und Domestiken an Bord von drey Fahrzeugen, welche den 15. Septbr. 1613 Saida verließen, als Fekreddin eben 30 Jahr alt war.

Sie kamen, ohne besondere Unglüksfalle, im November zu Livorno an. Fekreddin brachte einen außerordentlichen Reichthum mit nach Italien. Mariti sagt: Das französische Schif, worauf seine Gemahlin sich befand, hatte allein 2400 Pfund Gold am Bord. Über dieses waren noch zwey mit diesem Metall angefüllte gro-

ße Säcke auf dem holländischen Schiffe, womit der Emir angekommen war, ohne der großen Menge Silbergeldes und der Kleinodien und Kostbarkeiten des Frauenzimmers zu gedenken. Am 12. November kam Fekreddin nach Florenz, wo ihn Kosmus II. sehr ehrenvoll empfing.

So bald man die nöthigen Anstalten zu dem behaglichen Aufenthalte eines so seltnen und außerordentlichen Gastes gemacht hatte, so dachte man nun auch, sowohl dem Ansuchen des Emirs um Unterstüzung gegen die Pforte Gnüge zu leisten, als auch diese Gelegenheit, die so viele Vortheile für die Toskanische Handlung zu versprechen schien, so gut als möglich zu benuzen. Nur fehlte es dem Grosherzoge selbst an der dazu erforderlichen Macht. Das beste muste man vom Pabst und dem Könige von Spanien erwarten. Es wurde ein Abgesandter nach Rom geschikt, der den Pabst von allem, was geschehen, benachrichtigen, und ihm zugleich vorstellen sollte, welche Vortheile die Kirche und der päbstliche Stuhl von diesem morgenländischen Fürsten erhalten könnte, wenn er mit Nachdruk gegen die Türken unterstüzt würde. Unter diesen zu hoffenden Vortheilen stand denn nun freilich die Eroberung Jerusalems oben an. Man äußerte sogar Hofnungen, daß Fekreddin die christliche Religion annehmen, und dem päbstlichen Stuhle

Gehorsam leisten würde, denn — er hatte die italienischen Kirchen bewundert.

Unterdessen schikte Fekreddin, im Dez. 1613, seinen Schwager, Sidy-Aly, nach Syrien, um seiner Mutter seine Ankunft in Toskana zu melden, und seine Unterthanen durch die Hofnung christlicher Hülfstruppen in der Treue gegen ihn zu befestigen. Kosmus schikte auch einige geschikte Männer mit, die sich nach der Lage der syrischen Angelegenheiten erkundigen, und Plane von den Festungen und Hafen Fekreddins entwerfen sollten.

Bald nach der Abfahrt des Schifs überfiel den Gros-Emir ein heftiges Heimweh und eine so tiefe Traurigkeit, daß er weder schlafen noch essen konnte. Gastereien, Lustbarkeiten, Jagden und darauf ein glänzendes Karneval vertrieben aber den Trauergeist, oder hielten den Emir in einer beständigen Zerstreuung, daß die Schwermuth sich nicht sehr festsetzen konnte.

In Syrien war man nicht so lustig. Die Feinde Fekreddins erfuhren sehr bald, daß er nicht nach Konstantinopel gereist, sondern nach Italien gegangen sey. Sie erriethen es, daß er die Absicht habe, mit christlicher Hülfe zurük zu kommen. Auf die Nachricht, daß sich die türki-

Digitized by Google

sche Flotte aus den syrischen Häfen entfernt hatte, unterließen zwar die Paschas, deren Oberanführer Achmet, Pascha von Damask, war, das weitere Vorrüken in das drusische Gebiete. Die Abreise Fekreddins aber schien ihnen eine neue Einladung. So bald Setnesep die Gesinnungen der Türken erfuhr, suchte sie ihren Enkel Aly in Sicherheit zu bringen, und übergab ihn ihren Freunden, den Arabern, die ihn mit sich ins Gebirge nahmen. Sie selbst verließ Saida, begab sich nach Deir el Kamer, und bald darauf nach Bagnazzo auf dem Antilibanon. Ihr Sohn Junes blieb zwar mit 10,000 Mann zu Felde, hatte aber den ausdrüklichen Befehl, keine Schlacht zu wagen. Die Türken fielen nun mit 40,000 Mann ins Gebiete des Gros-Emirs ein. Alle Seestadte ergaben sich sogleich ohne den geringsten Widerstand, und nun wurde das innere Land verwüstet. Die Armee des Junes lief aus einander, und der feurige Jüngling muste sich in das Gebirge zurükziehen. Die Seestadte bekamen türkische Befehlshaber und türkische Besatzung.

Achmet Pascha marschirte nun auf Bagnazzo los, welches bey der alten Stadt Paneas, nicht weit von dem Quelle des Jordans, liegt.

In dieser auf einem steilen Berge liegenden Festung hielt sich Emir Hussein, Fekreddins General, die Mutter und die erste Gemahlin des Gros-Emirs, die Mutter seines ältesten Sohnes Aly, auf. Die Besatzung bestund aus 1000 Soldaten, und man hatte viele Reichthümer an Seide und andern Sachen von Werthe hieher gebracht. Der Widerstand der Belagerten und der erlittene Schaden kühlte den Muth der Türken sehr bald ab. Sie verließen diesen festen Ort, und machten einen eben so vergeblichen Versuch auf die Festung Nika. Dieser Ort, der sonst Kastel Novo hieß, ist wie eine Grotte mitten in einem Felsen, auf einem sehr schroffen Berge, ausgehölet, und ist um so fester, da er eigentlich gar keinen Zugang hat, und man nur durch Balken, die von einem Felsen zum andern über einen schrecklichen Abgrund gelegt werden, hineinkommen kann. Hundert Mann Besazung mit hinlänglichen Lebensmitteln versehen, konnten sich hier ohne Besorgniß von einer asiatischen Armee belagern lassen. Die zweite Gemahlin des Emirs und seine Söhne, Hussain, Haran und Deidar, hatten hier ihre Sicherheit gesucht.

Von hier ging der Pascha auf Schif los, welches ihn besonders reizte, da ein allgemeines Gerücht ging, daß sich hier der große Schaz des Gros-Emirs befinde. Diese Festung lag der

Stadt Tyrus gegen Morgen und ohngefähr 20 italienische Meilen von der Meeresküste, ebenfalls auf sehr hohen steilen Bergen, und war nur auf einer Seite zuganglich und zu erobern. Hier waren 300 Mann, und die dritte Gemahlin des Emirs. Der von Geldgier erhizte Muth der Türken wäre hier vielleicht glüklicher gewesen, wenn nicht eine ihm unbekannte Macht gegen ihn gestritten hätte. Sie hatten die Festung mit Laufgraben umgeben, sie hatten 3 Batterien und eine Platteforme, höher als die Mauern der Festung, errichtet, sie hatten den Graben der Festung ausgefüllt, und schon eine Redoute, die nahe bey der Festung lag, und von 50 Mann vertheidigt wurde, weggenommen. Aber niemand von den Türken verstand, mit der Artillerie umzugehen, und so richteten sie gegen die Mauern der Festung nichts aus. Hingegen waren 20 Franzosen in diese Festung gekommen, von welchen die Türken nichts wusten. Diese thaten mit den wenigen Kanonen, die die Belagerten hatten, und einigen andern Feuerwerken, schrekliche Wunder vor den Türken.

Der Pascha fing nun an, die List gegen den Befehlshaber der Festung zu Hülfe zu nehmen; er kam aber an den unrechten Mann, und muste die Belagerung aufheben, nachdem er vor diesem Orte 3000 Mann, die Druſen aber nur 50 verloren hatten.

Digitized by Google

Er gieng nun wieder in die Ebenen, und verheerte alle Dörfer und Flecken mit Feuer und Schwerdt. Setnesep, die nun zwar nicht für ihre Sicherheit bekümmert seyn durfte, dachte daher doch auf Mittel, wie Friede und Ruhe herzustellen sey. Vor allen Dingen aber ließ sie ihren Enkel Aly von den Arabern zurükholen und in die Festung Bagnazzo in Sicherheit bringen. Hierauf begab sie sich, im Dezemb. 1613, in das Lager des Pascha, um ihn zu günstigern Gesinnungen zu bewegen. Sie war damals eben 48 Jahr. Nicht sowohl Schönheit als ihr Ruf, der sie selbst in Konstantinopel berühmt gemacht hatte, verschaften ihr eine günstige Aufnahme bey Achmet. Ihr Geist, ihre Beredsamkeit, ihre edle Freymüthigkeit rechtfertigte die Meinung, die ihm der Ruf von ihr beygebracht hatte. „Ich, sagte sie, komme als eine Gesandtin meiner Unterthanen, um wegen der Aussöhnung „mit Dir zu reden. Willst du die Kriegsgesetze „übertreten, so mache mich zur Sklavin.“ Sie hielt ihm vor, daß er das Land ihres Sohns, der nie dem Grosherrn ungehorsam gewesen wäre, verwüste, und ihn außer Stand setze, künftig den Tribut abzuführen, wofür er dem Grosherrn würde Rechenschaft geben müssen. Es sey wahr, daß ihr Sohn die Hülfe der Christen suche, aber nicht gegen seinen Herrn, den Sultan, sondern gegen die benachbarten Paschas, und auf

dieſe Weiſe, um die Staaten des Grosherrn zu beſchützen und wider ihre Tiranney zu vertheidigen. So wie ſich die drey Feſtungen im Namen des Grosherrn gehalten hätten, eben ſo würden gerechte Klagen über ihn und die andern Paſchas wegen ihrer Aufführung vor die Pforte dringen.

Achmet bewirthete ſie ſehr ehrenvoll, ſagte ihr aber, daß er ſchon wiſſen würde, was er zu thun habe, und kündigte ihr beym Abſchiede Arreſt in den Zelten ſeiner Frauenzimmer an. Auch ihre Begleiterinnen wurden Gefangene, ſie wurden ihr aber doch zur häuslichen Bedienung gelaſſen.

Da in dem Lande der Druſen nicht mehr viel zu holen, und die kalte Jahrszeit da war, ſo entließ er die übrigen Paſchas, und kehrte nach Damask zurük, wohin er die Setneſep mit nahm, aber doch nicht hart behandelte.

Auch hier redete ſie in dem männlichen Tone mit ihm als im Lager. Dieſe Sprache, und die Vorſtellung, daß Setneſep ſogar Einfluß bis ins Serail hatte, bewogen endlich den Paſcha, in Unterhandlungen mit ihr zu treten, die ſie jedoch nicht als eine Gefangene, ſondern in ihrer Freyheit von Bagnazzo aus anfangen wollte. 20,000

Digitized by Google

Zechinen machten sie frey, und verstatteten ihr, unter einer großen Begleitung nach Bagnazzo zurük zu kehren.

So standen die Angelegenheiten Fekreddins in Syrien, als seine und Kosmus Abgeordnete dahin kamen. Sie fanden alle Seehafen und Stadte mit Türken besezt, liefen aber doch als franzosische Kaufleute in den Hafen zu Barut ein, und giengen von da weiter ins Land, wo sie von den Freunden des Emirs mit großer Achtung und Freude aufgenommen wurden. Sie erfuhren nun nicht nur den jezigen Zustand der Sachen, sondern sie nahmen die Plane von den Festungen im Lande und von den Seestädten auf, und samleten eine Menge statistischer Nachrichten über das Land Fekreddins.

In Toskana fand dieses Emirs Geist ein großes Feld von Dingen, die alle seine Neugier und Bewunderung reizten. Am mehrsten staunte er über die prächtigen Werke der Baukunst, besonders über die Domkirchen zu Florenz und Pisa. Schon beschloß er, so bald er nach Syrien zurück käme, ähnliche Werke anfzuführen. Der toskanische Feld- und Gartenbau, Künste und Manufakturen machten ihn aufmerksam, und er gab sich Mühe, diese neuen Begriffe tief in seine Seele zu prägen. Seine Beschäftigung

aber in müßigen Stunden war — daß er mit seinem Messer, aus kleinen Stükchen Tannenholz, artige Kleinigkeiten schnizte.

Wichtiger, aber von nicht größerm Erfolge, waren die Beschäftigungen des Toskanischen Hofes. Im Geiste vereinigte man schon die Hülfstruppen Philips 3. mit den Truppen des Papsts. Franz von Medicis führte sie an. Jerusalem war schon erobert und das heilige Grab nach Florenz geschaft.

Die Abgeordneten des Grosherzogs, der Ritter Macinghi, zwei Ingenieurs, Santi und Antognacci, wie auch Fekreddins Schwager, kamen nun aus Syrien zurück nach Toskana. (April, 1614.) Mit ihnen kam noch ein angesehner drusischer Schech, Namens Esbey, nach Florenz, der den Auftrag hatte, den Gros-Emir von der Treue der drusischen Nation, und von ihrem Wunsche, daß er bald znrükkehren möchte, zu überzeugen.

Der Grosherzog erhielt von seinen Ingenieurs die Plane von den Festungen und mehrere die Beschaffenheit des Landes betreffende Nachrichten. Außer den Nachrichten von der Beschaffenheit des Landes, Klima und Produkte, die mit den neuern Nachrichten vollkommen überein-

Digitized by Google

stimmen, gaben sie auch Auskunft über die Einkünfte des Gros-Emirs. Das ganze Land, sagten sie, gehört ihm eigen, und er verpachtet es unter der Bedingung, daß ihm von 100 Olivenbäumen jährlich 30 Levantische Piaster, von 100 Maulbeerbäumen 6 Piaster, und von der Baumwolle, Korn, von jeder Getreideart und eßbaren Produkten der dritte Theil bezahlt wird. Außerdem laßt er auch für sich viele Maulbeerbäume bauen, um Seidenwürmer zu erziehen, von welchen er große Einkünfte an Seide hat. Ein andrer, nicht weniger betrachtlicher Theil seiner Einkünfte kommt von den Thierfellen, indem solche von allen geschlachteten und gefallnen Thieren ihm eigenthümlich gehören. Unter den Abgaben für die Artikel, die außer Landes gehen, sind die für Baumwolle und Seide die wichtigsten. Für 10 Pfund Baumwolle beträgt der Ausfuhrzoll einen halben Piaster, und für 10 Pfund Seide bezahlt man einen Viertels-Piaster, folglich übersteigt die Baumwollen-Accise die von der Seide.

Er zieht auch ansehnliche Zölle von den Kaufmannswaaren, welche von Damaskus aus durch seinen Staat nach der Meerküste gehen, und diese Auflage hatte er deswegen errichtet, um den gewöhnlichen Tribut für den Grosherrn zusammen zu bringen. Außer diesen legt er auch bey

Gelegenheit neue Auflagen und außerordentliche Steuern auf.

Jedes europäische Schif, welches in einen seiner Häfen einlauft, bezahlt 50 Piaster für den Ankergrund; aber es ist schon hinlanglich, wenn es solche in einem seiner Hafen bezahlt, und es kann nicht gezwungen werden, sie aufs neue abzutragen, wenn es gleich mehr als einmal im Jahre in einen dieser Häfen einlauft. Wenn aber das Jahr zu Ende geht, und sich ein Schif aus irgend einer Ursache in einem dieser Hafen befindet, so muß es aufs neue 50 Piaster bezahlen, als ob es eben erst angekommen ware.

Die jährlichen Ausgaben, den Tribut von 140,000 Piaster an den Sultan dazu gerechnet, schatzten sie auf 540,000 Piaster, und den jährlichen Überschuß an 660,000 Piaster, so daß sein Schaz, den er in den 10 Jahren seiner Regierung gesamlet, mit dem, was er von einem seiner Verwandten geerbt, leicht 10 Millionen betragen könnte, außer was vielleicht seine Mutter bey dem Tode ihres Vaters noch verborgen haben könnte.

Seine Macht schätzten sie auf 10,000 Nationaltruppen, im Nothfall könne er wohl auf eben so viel arabische Hülfsvölker rechnen.

Digitized by Google

So statteten sie auch ihren Bericht wegen der Festigkeit der Lande und der Stadte ab, und wie beide noch mehr befestiget und vertheidiget werden könnten.

Kosmus wurde hierdurch immer geneigter, den Emir kraftig zu unterstüzen, und dieser wünschte sehnlich, bald zurükkehren zu können, zumal da er die Hofnung zur Aussöhnung des Pascha mit seiner Mutter erfuhr.

Von dem Papste und Spanien war nichts zu erwarten, daher wollte sich der Grosherzog seines Freundes allein, so gut er könnte, annehmen, und auch die etwannigen Vortheile allein benuzen.

Schon waren zwo Galeassen und mehrere Transportschiffe ausgerüstet, auf welche sich 1000 Mann einschiffen sollten. Schon waren eine Menge Kriegsbedürfnisse nicht nur für die Toskanischen Truppen, sondern auch für die Druſen an Bord. Man hatte schon den Plan entworfen, nach dem man agiren wollte, als ein neuer Anfall von Schwer- und Kleinmuth bey Fekreddin alles vereitelte. Bald fürchtete er, verrathen zu werden; bald glaubte er, sein Leben sey in Syrien in Gefahr. Jezt plagte ihn die Ungewißheit, ob seine Mutter mit dem Pascha Achmet auch würklich ausgesöhnet sey; jezt der Arg-

wohn, seine Schätze, Festungen und Familie wären in türkischen Händen und die Druſen hatten sich dem türkischen Joche unterwerfen müſſen. Zu dieser Unentschlossenheit trugen seine Frauenzimmer sehr viel bey. Den asiatischen Damen gefiel die freie europäische Lebensart so gut, daß sie nichts weniger wünschten, als nach Syrien zurükzukehren, und alle mögliche Verschlagenheit und Ränke anwandten, um den Gros-Emir von der Reise aus Toskana abzuhalten. Der Toskanische Hof muste also für diesesmal die Expedition aufgeben. Indessen brachte man es durch viele Mühe dahin, daß der Emir alle die Personen, die ihm nicht nothwendig waren, (August, 1614.) nach Syrien zurük schikte, und er sich als ein Privatmann einrichtete, um die Zeit abzuwarten, die seinen Entwürfen günstiger ware. Die Abreise der gedachten Personen nach Syrien stürzte ihn aufs neue in Trübsinn, und nun machte er sich wieder Vorwürfe, daß er die Vorschläge zu seiner Rükreise nach Syrien nicht angenommen, und seiner Gemahlin zu sehr nachgegeben habe. Um sichere Nachrichten von allen Syrischen Angelegenheiten zu erhalten, wollte er seinen alten Rath und Freund Cheivan zurükschicken, welches auch sehr bald geschahe.

Endlich kam die angenehme Nachricht, daß Setnesep mit dem Pascha wirklich ausgesöhnt sey.

Digitized by Google

Setnesep, die wohl einsahe, daß Achmet ohne höhern Befehl die Friedensunterhandlungen nicht sehr beschleunigen würde, wuste durch Geld die Verschnittenen des Serail und den Gros-Wesir Nasuf und andere Männer, die Einfluß am Hofe hatten, zu gewinnen, und so erhielt Achmet in kurzem den Befehl, sich auf eine für die Pforte vortheilhafte Art zu vergleichen. Es sollte alles in dem Zustande bleiben, wie es jezt wäre; käme aber Fekreddin als ein treuer Vasall zurück und wollte er die gewöhnlichen Tributsummen zahlen, so sollte ihm wieder sein ganzes Land eingeräumt werden, wie er es vor seiner Abreise besessen habe.

Diese Neuigkeit beruhigte den Gros-Emir und erweckten aufs neue das Verlangen, in seine Staaten zurück zu kehren. Da aber immer noch Mißtrauen in seinem Herzen wohnte, so verlangte er, daß ihm ein Geschwader mitgegeben würde, durch welches er sich in seinem Staate erhalten und Achtung erwerben könnte. Allein der toskanische Hof konnte ihm diese Bitte nicht gewahren, weswegen er glaubte, daß man gleichgültig gegen ihn geworden sey.

Nun suchte auch der spanische Hof den drusischen Emir durch versprochenen Beystand an sich zu locken, wahrscheinlich, um bey den damaligen

Umständen, wo ihm ein Krieg mit der Pforte drohte, Nutzen von ihm zu ziehen und durch ihn eine Diversion in der Levante zu erleichtern. Doch verlangte man, daß der Emir selbst um diese Hülfe bitten sollte. Emir Fekreddin reisete daher (Juli 1615) mit Genehmigung des Grosherzogs auf einigen Galeeren nach Sicilien, und kam, begleitet von allen seinen Leuten, nach Messina zum Herzoge von Ossuna; sahe aber bald ein, daß er nur ein Werkzeug für die spanischen Vortheile seyn sollte. Bald nach seiner Abreise liefen Nachrichten aus Syrien ein, die ihm sogleich nach Messina nachgeschickt wurden. Ihr Inhalt war die Bestätigung des Vergleichs mit dem Pascha Achmet und die Nothwendigkeit seiner Rückreise. Er gieng also, nach einem kurzen Aufenthalt in Messina, auf spanischen Galeeren nach Syrien zurük.

Fekreddin bekam bey seiner Zurückkunft wieder das ganze Land unter seine Herrschaft, wie er es vor seiner Flucht gehabt hatte. So viel hatte seine Mutter bewirkt. Das überstandne Leiden, und besonders der Friede der Türken mit den Persern, wodurch sie desto mehr in Stand gesezt wurden, die Unruhigen zu züchtigen, bewogen den Emir, sich nun ruhiger zu halten als vorher. Er schrieb sich jezt auch nicht mehr Gros-Emir, weil er diese Würde seinem Sohne Ali schon vor-

seiner Abreise übergeben hatte, sondern bediente sich nur des Titels eines Fürsten von Saide und Galiläa, oder eines Prinzen vom Berge Libanon.

Kaum war er nun zur Ruhe, so zogen sich neue Wetterwolken über seinem Kopfe zusammen. Die christlichen Seemächte hatten den Türken großen Schaden zur See gethan, und ihnen 1616 eine Menge Schiffe theils weggenommen, theils beschädigt, wobey sie eine Million Skudi Beute, 360 Türken zu Sklaven gemacht und 420 Christen aus der Sklaverey errettet hatten. Das Volk zu Konstantinopel beschuldigte den Fekreddin, als habe er den Christen die Maasregeln an die Hand gegeben, wie sie dem Moslim am füglichsten schaden könnten. Er wurde sogar beym Divan deshalb verklagt, hatte aber das Glük, losgesprochen zu werden. Doch muste er die gute Nachricht, die ihm der Gros-Wesir davon gab, durch neue kostbare Geschenke belohnen.

Es giengen hierauf, nach Sultan Achmet I. Tode, 1617, eine Menge Staatsveränderungen in Konstantinopel vor. Von dreyen seiner Nachfolger regierte jeder nur sehr kurze Zeit. Eben so schnell folgten die Wesirs auf einander. Überdieses hatte die Pforte einen unglüklichen Krieg mit den Polen zu führen.

Digitized by Google

Fekreddin, den diese Veränderungen beträchtliche Summen gekostet hatten, um sich bey einer jeden Freunde zu verschaffen, glaubte nun endlich seinen Zwek erreicht zu haben. Im Vertrauen auf die Schwachheit der Pforte und auf seine Freunde nahm er wieder christliche Seeräuber in seine Häfen auf. Doch handelte er jezt behutsamer als ehemals. Erkannte man die Schiffe für Kaper, so ließ er sie zwar sich vorher mit dem nöthigen Proviant versehen, nöthigte sie aber alsdann zur Abfahrt, und ermangelte nicht, der Pforte und den benachbarten Paschas von dem, was er gegen die Christen gethan, und von seinem Eifer für die Pforte, Bericht abzustatten. Mariti bemerkt, daß, wenn die christlichen Mächte die damalige Schwachheit des osmannischen Reichs und die Neigung Fekreddins für die Christen benuzt hätten, sie sich leicht hätten zu Herren von Damask machen können.

Cheivan, der Erzieher und Rathgeber unsers Emirs, hat sich bekannt genug gemacht, daß der Tod (1620) dieses 80jährigen Greises angemerkt zu werden verdient. Seine Stelle bekam Abu-Nader aus einer der berühmtesten Maronitischen Familien. Er war das Oberhaupt seiner Nation, Gelehrter und Soldat. Sein Sohn, Abu-Nofel, liebte die Wissenschaften nicht minder und schrieb eine Geschichte seiner Zeit

in arabischer Sprache. Fekreddin machte auch den Abu-Daher, einen andern maronitischen Fürsten aus dem alten und berühmten Hause Habeiscin, zu seinem Rathe. Dieser Mann galt für den gelehrtesten und weisesten seiner Zeit in Syrien, vorzüglich soll er sich in der Staatskunst und in Unterhandlungen hervorgethan haben.

Fekreddin hatte so sehr Geschmak an den europäischen Sitten bekommen und besonders war seine Gemahlin Chaschia so sehr von der Freyheit eingenommen, die sie in Europa genossen hatte, daß er, theils von sich selbst, theils von seiner Gemahlin bewogen, europäische Sitten unter seinem Volke einführen wollte. Er sahe aber gar bald ein, daß, wenn er nicht alle Liebe seiner Unterthanen verlieren wolle, er seine National-Sitte nicht bestreiten dürfe. Er schränkte daher seine Reformation nur auf Künste und auf die Verbesserung des Ackerbaues ein.

Das gute Verständniß, das er mit Kosmus dem 2ten unterhalten hatte, sezte er auch nach dessen Tode (Febr. 1621) mit den Vormündern Ferdinands des 2ten fort. Nun fing er auch wieder an, nach seinem alten Eroberungssysteme zu handeln. Von dem türkischen Hofe glaubte er nicht viel befürchten zu dürfen, da an demselben selbst die größten Unruhen herrschten, in

welchen Sultan Osmann sogar erdrosselt und auch die Wesire sich immer nur kurze Zeit in ihren Würden behaupten konnten. Er grif also (1622) den Paschalik Tripolis an, und war auch so glücklich, einen Theil desselben, der an sein Gebiet gränzte, zu erobern. Der Pascha von Damask, Kirakas, war im vorigen Jahre nach Konstantinopel gegangen, um dem polnischen Kriege beyzuwohnen. Emir Fekreddin wollte sich seine Abwesenheit zu Nutze machen, und grif Damask an, konnte es aber nicht einnehmen, weil seinen Leuten die nöthigen Kenntnisse fehlten, doch aber machte er sich Herr von einem ansehnlichen Landesstriche, der zum Paschalik von Damask gehörte. Er bezahlte der Pforte nun einen verhältnismäßig größern Tribut, und seine Feindseligkeiten gegen seine Nachbarn blieben ungeahndet. In der Folge wagte es sogar niemand, mit Klagen gegen ihn einzukommen, weil Fekreddin immer dafür sorgte, daß seine Tribute und kostbare Geschenke früher in Konstantinopel anlangten, als dergleichen Klagen, und mithin der Divan schon für ihn eingenommen war.

Sultan Mustapha ward zum 2ten mal abgesezt und ihm folgte Amurat der 4te. Der Mufti, ein Freund unsers Emirs, schrieb diesem, daß das osmannische Reich nun dem Augenblik

entgegensähe, wo seine Macht auf einen weit sichern Fuß gegründet seyn würde. Ein Wink für den Fekreddin. Dieser erneuerte daher den Briefwechsel mit dem Grosherzog Ferdinand II., der noch unter der Vormundschaft seiner Mutter und Gros-Mutter stand, und diese sezten in auch fort, in der Hofnung, große Vortheile von der Freundschaft des Emirs zu erhalten.

In Konstantinopel war 1624 ein Verschnittener Gros-Wesir geworden und auch dessen Freundschaft erlangte Fekreddin durch sein Geld.

In demselben Jahre vermählte Fekreddin seine Tochter Seid in ihrem 12ten Jahre mit einem drusischen Herrn, Namens Hussein. Im folgenden, 1625, vermählte sich auch sein Sohn Ali in seinem 22ten Jahre mit der Selabi Gubane, die eben so alt war. Diese wird als eine kluge und nach dortiger Art gelehrte Dame beschrieben. Die Grosmutter Setnesep hatte ihm diese Person ausgesucht, weil es ihm zwar nicht an Muth, aber an Klugheit und Überlegung fehlte.

Im Jahre 1626 nahmen auch die Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Persien wieder ihren Anfang, wodurch Fekreddin wieder neuen Muth bekam, seine Eroberungen fortzusezen.

Digitized by Google

Wahrscheinlich war sein Plan, sich zum unbeschränkten Beherrscher von ganz Syrien zu machen. Er war auch in der That so schnell und so weit vorgerückt, daß er seine Streiffereien (1627) schon bis nach Antiochien verbreitete und viele Reichthümer von daher zurükbrachte. Nach Mitternacht zu fehlten noch 4 Tagereisen, so war er Herr aller Ländereien bis Haleb. Er bezahlte aber noch immer seinen gehörigen Tribut, und unterließ auch nicht, seine Beute, welche er den Unterthanen des Grosherrn abgenommen hatte, mit den Ministern zu theilen.

Seine Unterhandlungen mit dem toskanischen Hofe, dem er Provinzen, Stadte, Seehafen und Handlung versprach, sezte er fort, und fing auch nun selbst neue mit dem Pabst an. Er hatte in Europa gelernt, womit man die Gunst dieses Herrn erlangen könnte, und versprach daher, daß er und seine Unterthanen Christen werden wollten. So wenig es dem Emir und seinen Unterthanen um die christliche Religion zu thun war, so reizend schienen dem Pabste, Urban dem 8ten, diese Aussichten. Nun waren zwar die Umstande, in denen er sich damals befand, gar nicht darnach beschaffen, daß er eine mächtige Flotte ausrüsten und in den syrischen Meeren kreuzen lassen konnte; Demohngeachtet aber war er Willens, eine Unternehmung dahin vorzunehmen. Zu dem

Ende wollte er Abgeordnete dahin schicken, welche von dem Emir verlangen sollten, daß er Gesandte nach Rom schikte, mit denen er selbst einen Vergleich schließen könnte. Allein die ganze Sache unterblieb, wovon einige die damaligen ungünstigen Umstände Italiens, andre eine List des toskanischen Hofes, der sich sein Ansehen bey den Druſen, und die seit 20 Jahren gehoften Vortheile nicht rauben lassen wollte, als die Ursachen angeben.

Die Begierde, bey dieser guten Gelegenheit ein Fürstenthum jenseits des Meeres zu erobern, bewogen nun den Kardinal Francesko aus dem Hause Barberini, die Sache Fekreddins, worauf sein Oheim, der Pabst, Verzicht gethan hatte, über sich zu nehmen.

Er schickte 1628 zwei in Kapuziner verkleidete Personen ab. Allein auch diese Gesandschaft lief fruchtlos ab.

Ferdinand der zweite war nun aus der Minderjährigkeit getreten, wodurch der Briefwechsel mit dem Druſen-Emir neues Leben bekam. Besonders dachte man auf die Errichtung eines Handels, bey dem man sich große Vortheile versprach. Zugleich entstand eine andre Art von Handel zwischen dem Emir und den Prinzen des mediceischen Hauses. Er bestand nämlich in sehr großen Geschenken, welche

sie sich wechselseitig machten und wobey sie eine solche Gleichheit beobachteten, daß ihre Geschenke weder durch Nüzlichkeit noch durch innern Werth einander übertrafen. Von Syrien kamen zuerst 8, dann jedesmal 20 Ballen der feinsten Seide, und man schickte dagegen Goldstoffe, Arbeiten von Bernstein, Rauchwerk, Balsam und andre ähnliche Sachen. Die Toskaner trieben damals einen sehr vortheilhaften Kornhandel mit Syrien, der so sehr ausgebreitet wurde, daß man einen toskanischen Konsul ernannte, der zu Saide wohnen sollte. Hierauf giengen 1629. 5 Korn-Schiffe mit Kriegs-Munition, Waffen und Pulver nach Syrien, ein Geschenk an den Emir, wodurch er zwar mit neuem Muth zu Unternehmungen gegen die Türken belebt wurde; aber auch seinem Untergange entgegen gieng.

Nahe schien indessen sein Verderben noch nicht zu seyn, denn die Pforte ernannte ihn 1630, ohne seinen Gesuch, zum Pascha von Tripolis, und ließ ihm das Patent darüber sogar unentgeltlich ausfertigen. Durch die Streiffereien Fekreddins war dieser Paschalik so in Verfall gerathen, daß niemand die Einkünfte daraus ziehen konnte, um die Pachtsummen abzutragen. Niemand suchte darum an. Das war die eigentliche Ursache, warum man den Drusen-Emir zum Pascha desselben machte, denn von ihm konnte man hoffen,

Digitized by Google

daß es ihm nicht an Gelde mangeln würde, die gewöhnlichen Summen abzutragen. Überdieß wollte man ihn dadurch nöthigen, diese Gegenden nicht ferner zu verwüsten, ohne erst Krieg gegen ihn zu führen. Allein Fekreddin dankte für diese Ehre, und schlug das Patent mit der Entschuldigung aus, daß ihm die zur Regierung dieses Landes erforderliche Macht mangele. Die wahre Ursache eines solchen Benehmens war wohl, weil die Annahme dieser Würde ganz gegen seinen Plan gewesen ware. Er hofte noch immer, sich von der Pforte ganz unabhängig machen zu können, wie konnte er jezt die Abhängigkeit von neuem erkennen, und sich noch verbindlicher machen, als er es schon war. Um indeß der Sache eine gute Wendung zu geben, brachte er es bey seinen Freunden im Divan dahin, daß sie seiner abschäglichen Antwort den Anstrich einer großen Mäßigung und Klugheit gaben, und daß die Paschawürde seinem dritten Sohne, Husaim, übertragen wurde. Dieser nahm sie an. Da er aber erst 24 Jahr alt war, so ernannte sein Vater den Mustapha Aga, einen Türken, der mit der Pforte so unzufrieden war als Fekreddin, zum Statthalter von Tripolis.

Unser Druſen-Fürst hatte nun sein Gebiet schon um ein großes erweitert. Er besaß nicht nur den Berg Libanon und Antilibanon, die gan-

Digitized by Google

ze Phönizische Küste und Galiläa, sondern er hatte auch beträchtliche Theile von den Paschaliks Damask und Tripolis an sich gerissen, so daß seine Herrschaft sich bis Antiochien und beinahe bis Haleb erstrekte.

Nun wollte er ihm mehr innere Stärke geben. Zu dem Ende beschloß er, Brücken und Straßen zu bauen und die Kommunikation und Handlung, so viel ihm möglich war, zu befördern. Gleiche Sorgfalt wandte er auf die Verbesserung der Viehzucht, auf den Ackerbau, den er so einzurichten suchte, wie er in Toskana war. Überdieses wollte er auch die Städte Saide und Barut durch große Gebäude, Gärten und Wasserleitungen verschönern. Um dieses alles auszuführen, bat (1631) er den toskanischen Hof um die dazu nöthigen Künstler und Arbeitsleute, um einen geschickten Baumeister zum Brücken- und Festungsbau, um einen Mauermeister, Gärtner, Röhrmeister, einen Bildhauer, Steinhauer und Ziegelbrenner. Noch wünschte er 8 Bauer-Familien mit ihren Geräthschaften und einige große Stiere nebst Kühen, um diese Art in Syrien, wo sie nur klein sind und nicht wie die europäischen zur Arbeit gebraucht werden können, einheimisch zu machen. Endlich bat er sich auch einen Arzt aus, aber auch eine Barke, die stets in sei-

Digitized by Google

nem Hafen in Bereitschaft liegen sollte, um mit derselben, wenn ihm ja wieder ein unerwartetes Unglück drohete, sogleich entfliehen zu können.

Diese verlangten Leute kamen auch noch im folgenden Jahre nach Syrien, und sogleich fing Fekreddin die physische Reformation seines Landes an. Zuerst bauete er mehrere Brücken, welche noch jezt stehen, wobey er zuweilen selbst Hand anlegte. Ein unangenehmer Vorfall beunruhigte ihn aber in seinem friedlichen Geschäfte. Der Gros-Wesir, Repez-Pascha, sezte damals den Krieg mit den Persern fort und wollte 20,000 Mann Truppen die Winterquartiere in dem Lande des Emirs beziehen lassen, dieser aber, im Vertrauen auf den reichen Vorrath von erhaltener Munition, marschirte ihm mit 15000 Mann bis Tripolis entgegen, entschlossen, von da aus in das Gebiet von Haleb einzubrechen und das Eindringen der Türken mit den Waffen in der Hand zu verhindern. Er brauchte aber doch die Vorsicht, daß er sogleich nach Konstantinopel berichtete, daß er nicht gegen den Grosherrn, sondern gegen den Gros-Wesir marschirte, der, ohne ihm vorher Nachricht gegeben zu haben, in seine Länder einfallen wolle. Seine Staaten wären in Gefahr, ganz zu Grunde gerichtet zu werden; So wäre es schon dem Paschalik von Tripolis, das der Grosherr seinem Sohn übertra-

Digitized by Google

gen habe, ergangen, und nothwendiger Weise würde er außer Stand gesezt, den gehörigen Tribut zu entrichten. Seine Freunde ließen auch nichts unversucht, um diese Vorstellungen und Gründe für das Verhalten Fekreddins geltend zu machen. Indessen marschirte er immer fort, und stieß bey dem Berge Feorante, an den Granzen der Gebiete von Damask und Haleb, auf die Spahis und Janitscharen. Er grif die lezteren an, und es kam zu einem blutigen Gefechte, in welchem die Türken geschlagen und bis nach Haleb zurükgetrieben wurden. Besonders zeichnete sich Junes, der Bruder des Emirs, der der General des Fußvolks war, und wegen seiner Kühnheit und Hize nur der Löwe genennt wurde, durch seinen Muth aus. Ein anderes Korps Türken, welches aus 10,000 Mann bestand, fand auf der andern Seite, wo Mansur kommandirte, weniger Muth und Widerstand, und zog sich in den Paschalik Damask, wo es den größten Schaden anrichtete. Fekreddin, der sich doch zu schwach fühlte, um den Türken in einer bessern Jahrszeit Widerstand zu thun, schenkte den türkischen Befehlshabern 30,000 Piaster, wodurch er Friede mit ihnen bekam und der Pascha sein Gebiet zu verschonen versprach, wie ihm auch schon auf Fekreddins Vorstellung von der Pforte aus war anbefohlen worden.

Digitized by Google

Fekreddin hatte bey diesem Vorfall die Gesinnungen des Türken Mustapha, des Stellvertreters seines Sohns zu Tripolis, kennen lernen. Es war ihm der Verdacht beygebracht worden, als wenn dieser den Gros-Wesir in seine Staaten gelockt habe, und er fand sich in dieser Meinung bestärkt und bald völlig davon überzeugt. Er ließ ihn zu sich kommen, hielt ihm seine Untreue vor und hieb ihm endlich selbst den Kopf ab. Er zog sein groses Vermögen und bestrafte die Theilnehmer des Verraths an Gelde.

Hierauf unternahm Fekreddin noch einen Zug nach dem Gebürge Sajon oder Sihuin ohnweit Antiochien, woselbst ein Volk wohnte, das aus Jesidiern und Kurden bestand, und welches die Türken bisher noch nie hatten unterjochen können. Es gelang ihm, ihren festesten Ort, Sajon, und andere minder wichtige Platze einzunehmen, worauf er ihnen einen Tribut abforderte und eine Besatzung in Sajon legte. Von da marschirte er nach Markad, vier Tagereisen von Haleb, eroberte es und gieng dann (Dez. 1631) nach Saide zurük.

Zu Anfange des folgenden Jahrs erhielt Fekreddin einen neuen Transport von Kriegsmunition, und sogleich dachte er auf eine neue Eroberung. Bisher hatte er mit den Arabern noch

Digitized by Google

immer Friede zu erhalten gesucht, nun aber griff er die benachbarten Emire an, ob sie ihm gleich keine Veranlassung zu diesen Feindseeligkeiten gegeben hatten. Der Emir Junes bekam den Auftrag, gegen sie zu marschiren, war aber nicht glüklich und muste sich blos mit einigen Räubereien begnügen. Der Emir Ali marschirte gegen die Araber, welche die auf der Morgenseite von Safet gelegene Ebene Magor bewohnten. Diese ließen es nicht erst zu Gewaltthatigkeiten kommen, sondern überließen ihm sogleich vier feste Schlösser auf gedachter Ebene. Fekreddin blieb indessen zu Bairut und beschaftigte sich mit dem Baue seines Palasts. In eben demselben Jahre starb die Gemahlin seines Sohnes Ali, im 29ten Jahre ihres Alters, von jedermann bedauert, nur nicht von ihrem rohen Gemahl. Um ihr Andenken zu erhalten, ließ Fekreddin zu Saide einen Springbrunnen errichten und nannte ihn nach ihrem Namen Salabi Gubane. Emir Junes, dem die Vorwürfe seines Bruders, wegen des fehlgeschlagenen Feldzugs gegen die Araber, kränkend waren, gieng von neuem auf den Emir Konso, und auf die mit diesem im Bündnisse stehenden Söhne eines andern arabischen Emirs, Beckier, los und lieferte ihnen eine Schlacht, in welcher er 2500 Feinde tödtete, den Sieg mit einem nicht viel geringern Verluste erkaufte und die ganze feindliche Bagage erbeutete. Mit

Toskana sezte Fekreddin seine freundschaftlichen Unterhandlungen fort, wobey er besonders den bekannten Abraham Echellensis brauchte. In Palastina brachte er es durch seine Verschlagenheit dahin, daß der alte Pascha zu Jerusalem abgesezt und ein andrer, Namens Muhamed, (1632) an seine Stelle kam, wodurch er den Franziskanern, die bisher vergebens große Summen an den Pascha verschwendet hatten, um das heilige Grab bewachen zu dürfen, gefällig zu werden suchte.

Sein Sohn Ali fuhr fort, mit den benachbarten Arabern Krieg zu führen. Er muste dem Schech Rosset ein Treffen liefern, in dem dieser von seinen 5000 Mann zwar 1000, Ali von seinen 8000 aber auch 500 Krieger verlohr. Doch machte Ali große Beute, die vorzüglich in großen Viehheerden bestand.

Zu Anfange des folgenden Jahrs starb die Mutter unsers Emirs. Sie verließ diese Welt, als das Glük ihres Sohns eben den höchsten Gipfel erreicht hatte, und entging dem Kummer, den ihr der Umsturz ihrer Familie sonst noch in diesem Jahre gemacht haben würde; denn nun vereinigten sich alle Umstände zu ihrem Verderben.

Der Gros-Wesir Repez, der, ungeachtet der Uneinigkeiten, die zwischen ihm und dem Fürsten

der Druſen vorgefallen war, dieſem doch immer ſeine Freundſchaft für mäßige Summen verkauft hatte, wurde 1632 erdroſſelt. Sein Nachfolger Mehmet, vorher Paſcha zu Kahira, war aber ein erklärter Feind Fekreddins. Er verſchloß alle Wege, die der Emir ſonſt immer mit ſeinem Gelde zum Diwan zu finden gewuſt hatte. Nun wurden die Klagen aller der Leute, die ſich Fekreddin durch ſeine Gewaltthätigkeiten zu Feinden gemacht hatte, gehört, Mehmet ſtand an ihrer Spitze, und ſo wurde beſchloſſen, ſo bald die Jahrszeit es erlauben würde, eine Flotte nach Syrien zu ſchicken, und den Druſen-Emir als einen Rebellen und Uſurpateur fremder Länder förmlich zu bekriegen.

Von Toskana aus konnte der Emir keine Hülfe erlangen. Die Peſt war daſelbſt ausgebrochen, und Florenz war in der ſchrecklichſten Lage. Die zu wiederholten malen erhaltene Kriegsmunition war unnöthiger Weiſe verſchwendet worden, ſo daß nur noch ein geringer Vorrath übrig war. Seine Lage war alſo gewiß gefährlich. Dennoch rüſtete er ſich zum Kriege. Dieſe drohenden Anſtalten vertrieben die friedlichen Künſte, die bisher an der Verbeſſerung der Syriſchen Küſte gearbeitet hatten. Sie hatten eine Brücke über den Avle und den Brunnen Selabi Gubane zu Saide ganz neu erbaut. Über den

Hundsfluß, über den Fluß Bairut, fanden noch alte Überreste von römischen Brücken, die sie wieder herstellten. Sie erneuerten zu Saide und Bairut Palaste, die Anfangs die Araber gebaut hatten, nun aber in Verfall gekommen waren. Eben das thaten sie auch mit einem befestigten Schlosse und zween Kans. Sie legten einen Garten zu Bairut an und setzten alte aufgefundene Statüen wieder auf ihre Piedestale. Ein und eine halbe italienische Meile vor Bairut stand ein alter Fichtenwald, diesen ließ der Emir in einen Lustwald verwandeln, daher es kommt, daß viele Reisende sagen, daß Fekreddin diesen Wald gepflanzet habe. Auch der Ackerbau fing an, durch die florentinischen Bauern, und durch das Beispiel des Emirs selbst, verbessert zu werden, woher es auch kommen soll, daß die Barutiner noch jezt für gute und fleißige Feldanbauer gehalten werden. Aber das Kriegsgeschrey erstikte die keimende Kultur, die sich seitdem noch nicht wieder so weit erhoben hat.

Im folgenden Jahre (1633) landete eine türkische Flotte aus 4 Galeassen und 40 andern Schiffen von verschiedener Art unter dem Befehl des Kapudan Pascha an der Syrischen Küste, und sogleich unterwarfen sich alle Syrische Seeplatze, Bairut, Saide und Akra. Die neuen Kommendanten dieser Stadte wurden Fekred..ns neue

Digitized by Google

Feinde und rüsteten sich gegen ihn. Von der Landseite wurde er von dem Pascha Achmet zu Damask, von den Paschen zu Jerusalem und Gaza, von dem Emir Tarabey und andern kleinern arabischen Schechs eingeschlossen und umringt, davon die leztern sich öffentlich als seine Feinde erklarten und sich mit den genannten Paschas vereinigten. Fekreddin sollte nun gegen 40,000 Mann Landtruppen und zur See gegen 24 Kriegsschiffe kampfen. Überdieses wurden auch die Stadte an der Nordseite, besonders Tripolis, von den Türken mit neuen Gouvernuren versehen, so daß Fekreddin um und um mit Feinden umgeben war, bis auf die Auranitischen Araber, die noch seine Freunde blieben.

Emir Ali widersezte sich zwar der feindlichen Macht zu Lande, die sich im July vereinigt hatte, hatte aber das Unglük, zweimal zu unterliegen, und muste das Feld räumen.

Auf einer National-Versammlung zu Deir el Kamer faßte man den Entschluß, die Festungen an die Türken zu übergeben, und dann zu versuchen, ob man die Sache mit Gelde erkaufen konnte. Der Kapudan Pascha ließ sich damit erkaufen, und Fekreddin wurde von der Seeseite her nicht mehr bedrängt. Der Pascha von Damask aber ließ sich in keine Unterhandlungen ein,

Digitized by Google

er lokte den Emir Ali ins freie Feld, wo dieser eine große Niederlage erlitt, und sich zu dem Schech der Auranitischen Araber, Namens Rabak, flüchten mußte.

Das Gerücht sagte: Emir Ali sey in der Schlacht geblieben und sein Kopf nach Konstantinopel geschikt worden, worauf der Vater sich mit 8000 Mann in die Gebirge zurükzog. Mit einer Anzahl auserlesener Soldaten warf er sich in die Festung Nika, und ließ die übrigen zu Hanah-Kah, einem Orte, der nicht weit von dieser Festung lag. Nach Bagnazzo schikte er eine Besatzung von 5000 Mann, und besetzte auch alle übrige feste Orte des Gebirges. Vorzüglich aber suchte er Schuf, das eigentliche Land der Druſen, zu sichern, da er das flache Land nicht vertheidigen konnte. Indessen erhielt er wieder neuen Muth, da ihm sein Sohn Ali seinen Aufenthalt und Wohlbefinden meldete. Er wagte nun mit seinen Druſen und Maroniten Streifereien aus seinen bergigten Gegenden gegen die Türken, die sich in den Ebenen gelagert hatten, wodurch er den Türken vielen Abbruch that. Da Achmet Pascha mit Gewalt nichts gegen die Gebirge ausrichten konnte, und sich Emir Fekreddin nicht ins freie Feld locken lies, so dachte er auf List, die ihm auch gelang. Er fing Unterhandlungen mit ihm an, in welchen er ver-

Digitized by Google

sprach, wenn er 400,000 Piaster auszahlen wollte, seinen zweiten Sohn Mansur mit seinem Lande zu belehnen, da Ali einmal tod ware. Fekreddin wuste nun wohl, daß Ali noch lebe, wollte aber doch scheinen, als wenn er es nicht wüste, sahe auch ein, daß er eine große Summe würde aufopfern müssen, wenn er Ruhe haben wollte, und schikte also seinen Sohn Mansur mit 60 Maulthieren, die mit Kleidern und verschiedenen Geschenken belastet waren, zum Pascha, der ihn gut aufnahm. Nach einigen Tagen schikte der Emir den Schech Abu-Kottar, einen angesehnen Maroniten, mit den 400,000 Piastern zum Pascha, der ihn ebenfalls gut empfing. So bald aber Achmet das Geld übernommen hatte, ließ er den Abu-Kottar erdrosseln, und schikte den Emir Mansur nach Saide zum Kapudan Pascha, der ihn bey sich behielt, um ihn mit nach Konstantinopel zu nehmen. Ohne Zweifel handelte Fekreddin nicht vorsichtig genug, wie ihn doch das Verhalten der Türken in ähnlichen Fallen längst hätte sollen gelehrt haben.

Um noch größern Übeln zuvorzukommen, übergab Fekreddin das Kommando seiner Soldaten seinen Vertrauten, und gieng zum Schech Rabak, um diesen seinen arabischen Bundsgenossen um Hülfe zu bitten. Er erhielt sie, aber auf der Rükkehr hörte er, daß der Kapudan Pascha

Digitized by Google

die Syrischen Küsten verlassen, und seinen Sohn Mansur mit nach Konstantinopel genommen hätte, daß die Türken sehr bestürzt wären, indem die Perser sich Haleb immer mehr näherten, daß die feindlichen Paschas und Emire sein Land verlassen und nur eine kleine Bedeckung in ihren Eroberungen zurük gelassen hätten. Er dankte also dem Araber für die bewilligte Hülfe, und reisete mit seinem Sohne Ali allein in sein Land, wo er sich in die Bergfestungen begab. Die Paschas thaten dem Emir nun neue Friedensvorschläge, in die er sich aber, nach der einmal so theuer erkauften Erfahrung, nicht mehr einließ. Er wandte sich wieder an den Grosherzog, Ferdinand den 2ten, und bat um schleunigen Beistand, den er durch ein einziges Schif zu erhalten hofte; allein er bat vergebens.

Emir Ali begab sich mit seines Vaters Bruder, dem Emir Junes, und dem dritten Sohne Fekreddins, dem Emir Hussain, wieder zu Felde, wobey aber Ali den ausdrüklichen Befehl hatte, sich in keine Schlacht einzulassen. Eine Zeitlang befolgte er den Willen seines Vaters, und that den Feinden durch kleine Scharmüzel vielen Abbruch. Er ließ sich aber hierauf von den Türken ins freye Feld locken, wo es zur Schlacht kam. Schon schien es, als wenn die Druſen siegen würden. Allein zum Unglük verlohren Ali und

Digitized by Google

Junes das Leben, und Hussain ward gefangen, worauf sich die drusische Armee zerstreute. So verlohr Fekreddin (Oktbr. 1633.) durch den Ungehorsam und die Unklugheit seines Sohns eine Menge Krieger, eine Schlacht, einen Bruder und zwei Sohne.

Diese Nachricht, besonders der Verlust seiner Sohne, schlug den Emir ganz darnieder. Er flüchtete sich in seine Bergfestungen, die er noch mehr befestigte, und es schien, als wenn ihm das Unglük seiner Familie mehr Kummer mache, als das Elend der Nation. Noch immer hofte er auf das Toskanische Schif, und versaumte, auf andre Rettungsmittel zu denken, die er bey dem Araber Rabak würde gefunden haben. Man kann dieses sein Verhalten nicht anders erklären, als daß er selbst Mistrauen in diesen seinen Bundsgenossen sezte, weswegen er seine Macht nicht in sein Land führen wollte. Unterdessen verwandte sich der Erzbischof zu Nikosia in Cypern, Georg Maronius, bey dem Pabste für den Drusen-Fürsten, von dessen Erhaltung auch das Schikfal der dasigen Christen abhieng. Allein die Vortheile, die man für eine solche Hülfe verlangte, waren zu unsicher, und so unterblieb die Hülfe.

Digitized by Google

Von trügenden Hofnungen getäuscht, sahe Fekreddin nun wieder den Frühling herankommen, in dem sich der Sturm des Unglüks aufs neue gegen ihn erheben würde. Er kam, und mit ihm die schrekliche Nachricht, daß die türkische Flotte wieder an der Syrischen Küste angelangt sey. Auf der Flotte befand sich der Pascha Dschaffar-Bey, der der Pforte versprochen hatte, den Gros-Emir gefangen zu nehmen. Wäre auch der Gros-Herzog noch geneigt gewesen, dem Emir Hülfe zu schicken, so hinderte ihn theils die Pest, die aufs neue in Toskana ausgebrochen war, theils machte eine türkische Flotte von 44 Schiffen in den Syrischen Meeren, und die Nachricht, die er aus Konstantinopel erhielt, daß der Kapudan Pascha Befehl habe, die ganze Macht des Emirs zu Grunde zu richten, daß man an keine Hülfe mehr denken konnte.

Da Fekreddin nun so sehr niedergeschlagen war, da er keine Anstalten mehr zu treffen wuste, um sich und sein Land zu vertheidigen, da alle auswärtige Hofnung verschwunden war, so verließen ihn selbst seine Leute, und es blieben nur wenige bey ihm, die treu und muthig genug waren, sein Schikfal mit ihm zu theilen. Diesen erklärte er, daß er willens sey, sich freywillig in die Hände des Sultans zu liefern, von dem er vielleicht die Regierung seines Landes wieder er-

Digitized by Google

halten würde. Seine Freunde widersezten sich aber diesem Vorsatze so heftig, daß er endlich ihnen nachgeben muste.

Er muste daher auf seine Sicherheit denken, und begab sich an einen Ort, der ihn den Nachstellungen der Türken entzog. Bey dem Dorfe Dschesin, am äußersten südlichen Ende des Libanons, waren einige Höhlen, welche eine unzugängliche Feste bildeten, in die man nur vermittelst einiger Balken, die über einen ungeheuern Abgrund gelegt wurden, kommen konnte. Hieher begab sich Fekreddin mit seinen jüngern Söhnen Horan und Deidar und 50 Freunden, nachdem er zuvor Proviant auf den ganzen künftigen Winter dahin hatte bringen lassen. Käme dieser wieder, so hofte Fekreddin, würde die Flotte wohl wieder zurückkehren müssen. In diesen Kümmernissen ereigneten sich doch einige Umstände, die ihm wieder einige Hofnung machten. Der Pascha von Damask wurde selbst von den Arabern in seinem eignen Lande angegriffen, und muste von den Verfolgungen Fekreddins ablassen.

So vergieng der Sommer, und schon nöthigte der Winter den Kapudan Pascha an die Rückreise zu denken. Dschaffar Bey fing schon an, zu zweifeln, daß er etwas gegen den Emir ausrichten würde. Um indessen alles zu versu-

Digitized by Google

chen, um zu seinem Zweke zu gelangen, blokirte er den Ort bey Dschesin, wo sich die Hölen befanden, um den Fürst der Druſen dadurch zur Übergabe zu nöthigen. Fekreddin war aber an einem zu sichern Orte und zu gut mit Lebensmitteln versehen, als daß er sich den Winter über hatte fürchten dürfen. Über dieses wuste der Pascha auch nicht einmal den Ort eigentlich, wo Fekreddin verborgen war, weshalb er schon auf seine Rückkehr nach Konstantinopel dachte.

So sicher der Emir noch immer schien, so war er doch in beständiger Angst und Unruhe. Besonders plagte ihn die Furcht, selbst von den Seinigen verrathen zu werden. Es erfolgte auch in der That das, was er gefürchtet hatte. Einer von denen, die mit ihm in diese Höle geflüchtet waren, entdekte den Türken, den Tag vor ihrem bestimmten Abmarsche, den Ort des Aufenthalts des Emirs durch einen Knaben, den er, während daß der Emir schlief, an einem Strike von den Felsen zu den Türken herabließ. So wurde also Fekreddin zu der Zeit, da er die gröſte Noth überstanden zu haben, und seine Lage sich zu verbessern schien, selbst von einem seiner vertrautesten Freunde verrathen.

So bald die Türken den Ort wusten, wo der Emir war, so fingen sie sogleich an, den Fels

auszumeiſſeln, um ihn in die Luft zu ſprengen, welches ein Paduaner, Markus Antonius Donati, ein groſſer Freund des Paſcha von Damask, auszuführen übernommen hatte. Fekreddin, hiedurch noch mehr in Schrecken geſetzt, willigte endlich in den Rath, ſich dem Kapudan Paſcha auf billige Bedingungen zu übergeben, die dieſer ihm alle eingieng, ohne ihm in der Folge eine davon zu halten.

Der Gros-Emir ergab ſich ihm alſo (Nov. 1634.) nebſt ſeinen zwei Söhnen. Bald darauf wurden auch ſeine vier Gemahlinnen, welche in Dair el Kamer waren, zu dem Kapudan Paſcha gebracht, der ſie alle als Gefangene nach Damask ſchikte. Dſchaffar-Bey ließ dieſe Frauenzimmer und den Emir Huſſain zu Damask zurük, und eilte nun mit dem Emir Fekreddin und ſeinen Söhnen Haidar und Deidar nach Konſtantinopel.

Von der Familie Man behielten alſo nur noch Melhem oder Melchem, ein 30jähriger Mann und Sohn des verſtorbenen Emir Junes, und Korkmas und Achmet, die Söhne des Ali, ihre Freyheit. Der erſte war 9, der zweite 7 Jahr alt, und beide waren bey dem mächtigen arabiſchen Schech Rabak in Verwahrung. Melhem zog mit einer kleinen Anzahl Soldaten noch

im Felde herum, und vermehrte in der Folge seine Truppen mit Hülfe der Schätze Fekreddins, die den Türken verborgen geblieben, ihm aber, ob gleich schon sehr geschmolzen, in die Hände gefallen waren.

Fekreddin wurde in Konstantinopel dem Sultan Amurat IV. vorgestellt und sehr gut empfangen und behandelt. Der Krieg mit den Persern nöthigte aber den Grosherrn, in Person gegen diese Feinde zu marschiren. Fekreddin blieb nicht ohne alle Hofnung zurück, indem dem Sultan war vorgestellt worden, daß der Drusen-Emir zwar sehr eigenmächtig in Syrien gehandelt, aber doch stets den Tribut, und überdieses große Geschenke an den Schaz bezahlt habe.

Als aber Amurat 25 Tagereisen von Konstantinopel entfernt war, erhielt er die Nachricht von Damask her, daß der Drusen-Emir Melhem mit den Auranitischen Arabern den Pascha von Damask angegriffen, daß der Pascha in einer Schlacht das Leben verlohren, und daß die Stadte Saide, Barut, Akra und Sur von den Drusen geplündert worden wären.

Sogleich schickte er den Jlif-Pascha an die Stelle des Achmet nach Damask, und befahl ihm im Zorn, den 4 Gemahlinnen Fekreddins und

seinem Sohne Hussain, die noch zu Damask als Gefangene saßen, die Köpfe abschlagen zu lassen. Es geschah, (Apr. 1635.) als die jüngste Gemahlin, Chaschia, im 48sten, und Hussain im 29sten Jahre waren.

Zu gleicher Zeit schickte er auch einen Befehl nach Konstantinopel, den Fekreddin ohne Verzug zu enthaupten, welches den 13ten April 1635 geschah, als er 52 Jahr alt war. Sein Haupt ward dann 3 Tage nach einander zur Schau herum getragen. Mit ihm starb auch sein Sohn Mansur, im 30ten Jahre, auf gleiche Weise. Haran und Deidar wurden erdrosselt, da dieser 25, jener 27 Jahre alt waren. So wurde die Familie Man bis auf 3 mannliche Personen ausgerottet. Ohne Zweifel war die Unvorsichtigkeit Melhems, der, ohne zu bedenken, daß seine nahsten Freunde in der Gewalt der Türken waren, sich der Rache überließ, an ihrem Tode Schuld. Denn erst hiedurch wurde Amurat, der ohnedem sehr grausam war, und den Unschuldigen mit dem Schuldigen hinrichten ließ, bewogen, Fekreddin, seine Weiber und Kinder tödten zu lassen.

Mariti schildert den Gros-Emir als einen Mann von mittelmaßiger Größe und gutem Anstande. Sein Gesicht war etwas braun, so daß er einem Afrikaner glich. Haar und Augen wa-

Digitized by Google

ren schwarz, der Bart, den er seit seiner ersten Vermählung nicht mehr hatte abscheeren lassen, war dicht.

Er war sehr lebhaft und heftig, daher hatte er so große Neigung zu den Waffen und ertrug gern die größten Beschwerlichkeiten; aber im Unglük war er auch bald niedergeschlagen und muthlos.

Sein Aufenthalt in Toskana hatte in ihm eine gewisse Neigung und Liebe zu den Künsten hervorgebracht, die er auch in seinem Lande begünstigte. Sein unüberlegtes Verfahren verwickelte ihn aber endlich in so schwere Kriege, die den Ruin seines Landes und das Unglück seiner Familie nach sich zogen und die aufkeimenden Künste gleich wieder erstikten.

Was die Verfassung seines Landes betrift, so hatte er genaue Verzeichnisse von seinen Einwohnern und ihrem Vermögen, daher er die Abgaben nach richtigen Verhältnissen einfodern ließ, wodurch sie nicht nur richtig abgetragen werden konnten, sondern auch nicht drückend wurden. Nur in ausserordentlichen Fällen verlangte er ausserordentliche Beyträge, und auch diese mäßig.

Digitized by Google

Der Ehrgeiz aber war sein Tirann. Er hatte vorzüglich die Geschichte Alexanders gelesen, und handelte nach diesem Muster. Er vergaß aber, daß er nicht in der Lage Alexanders war. In aller Rücksicht war dieser Emir eine merkwürdige Erscheinung unter den Druſen, ein wichtiger Mann für den Orient, und noch lebt sein Andenken unter seinem Volke und der ganzen dortigen Gegend. *)

*) Dapper, Arvieux, Ricaut, Nager und andre Reisebeschreiber erzählen das Leben Fekreddins ebenfalls, aber sehr verschieden von den hiesigen Nachrichten. Sie wissen noch viele Anekdoten von ihm, z. E. daß er selbst persönlich beym Pabst gewesen, daß ihm der Sultan sey verkleidet entgegen kommen, als er nach Konstantinopel kam, daß, als er zum Tode geführt worden, und er durch Erzählung seiner Heldenthaten den Grosherrn habe gewinnen wollen, dieser zu ihm gesagt: „Es zieme den Kazen nicht, mit den Löwen zu streiten,“ daß man nach seinem Tode ein goldnes Kreuz auf seiner Brust gefunden habe ꝛc. die ich aber alle übergehe, indem sie zum Theil den weit gründlichern Nachrichten des Mariti widersprechen, zum Theil verunstaltete, und von den Reisenden als wahr angenommene Volkssagen sind. Ich folge daher in dem Leben dieses Emirs blos dem Mariti, der die Wahrheit wissen konnte, da er aus zuverläßigen Quellen schöpfte.

Digitized by Google

Nach dem Tode Fekreddins besaß Emir Melhem den Überrest der drusischen Herrschaft. Schon aus dem Vorigen wissen wir, daß er durch seine Unbesonnenheit Schuld an dem Tode seiner gefangenen Freunde war. So war der Anfang seiner Regierung. Nicht besser zeigte er sich in der Folge. So stolz die Pläne seines Vorfahren gewesen waren, so niedrig war seine Denkungsart. Auf eine sehr kriechende Art bewarb er sich bey der Pforte um die Regierung der Länder, die in den ältesten Zeiten unter drusischer Abhängigkeit gestanden hatten. Der Divan fand es auch vortheilhaft, sie ihm wieder zu geben, und so gelangte er (1636) nicht nur zum rechtmäßigen Besitz des Landes der Drusen, sondern bekam auch wieder die Regierung oder den Pacht der Städte Bairut, Saide, Sur und Akra.

Er nahm hierauf den Titel eines Gros-Emirs an, behandelte seine Unterthanen aber sehr tyrannisch, und machte sich dabey von der Pforte völlig abhängig. Unter seiner Regierung wachten auch die Unruhen zwischen den Kesen und Jemenen, die Fekreddin Macht und Klugheit genug gehabt hatte, im Zaum zu halten, wieder auf. Die Kesen hielten es, wie gewöhnlich, mit dem Hause Maan, die Jemenen waren seine Feinde,

und durch diese Partheyen hielten die Türken das Land in beständiger Unruhe, und sicherten dadurch seine Abhängigkeit.

Melhem hatte zwey Verwandte,*) davon der eine Achmet, der andre Korkmas oder Korkas hieß. Diese hatten nach dem Tode Fekreddins, ihres Grosvaters, das nächste Recht zur Regierung, welches sie aber, da sie damals etwan 10 bis 11 Jahr waren, da Melchem, während ihrer Abwesenheit bey dem Araber Rabak, von den Türken als Emir anerkannt war, und die Angelegenheiten der Druſen sehr im Verfall waren, nicht geltend machen konnten. Bey reifern Jahren zeigten sie aber ihre Rache. Sie machten sich einen Anhang und ergriffen die Waffen gegen Melhem. Es kam aber doch noch zu einem für die jungen Emire vortheilhaften Vergleiche, den der Maronite Abu Nauſel zu wege brachte. Bald darauf aber faßte Korkmas den boshaften Anschlag, den Melhem mit einer Taſſe Kaffee zu vergiften, und nur durch den Einfall des Offiziers oder Bedienten, der die Taſſe fallen ließ, entgieng der Emir für dieſes mal dem Tode. Im Zorn erſtach Korkmas den Bedienten auf der Stel-

*) Ardoin nennt sie seine Söhne, es waren aber, wie man aus dem obigen weis, Söhne des Emirs Ali.

le. Endlich aber unterlag Melhem doch. Er starb 1658 zu Saide, wie jederman glaubte, an Gift. *)

Kurz vor seinem Tode trug sich eine sonderbare Begebenheit in den dortigen Gegenden zu, bey welcher der Patriarch der Maroniten eine Hauptrolle spielte, und auch die Druſen geschäftig waren. Einige Maronitische Hirten entdekten 1656 am Berge Nebo eine Höhle, aus welcher ihnen ein Wohlgeruch entgegen kam. Sie giengen hinein, und fanden ein in den Felsen gehauenes Grab, auf welchem eine ihnen unbekannte Aufschrift war. Sie eilten, dem Patriarchen der Maroniten davon Nachricht zu geben, der die Sache sogleich untersuchen ließ. Man fand die Erzählung der Hirten gegründet, und die hebräischen Worte hießen: Moſes, der Knecht des Herrn. Man kann denken, wie froh der Patriarch war. Sogleich suchte er es bey dem Pascha zu Damask dahin zu bringen, daß er ihm die Aufsicht über das gefundne Grab Moſis anvertraute. Unterdeſſen erfuhren die übrigen Religionspartheien, was geschehen war, und nun boten Griechen, Armenier, Franziskaner und Juden dem Gros-Weſir und Mufti zu Konſtan-

*) Mariti, S. 301. Arvieux mem. Tom. I. p. 379 f.

tinopel Geld über Geld, um sie zu Aufsehern des Grabes zu machen. Die Jesuiten glaubten, die Sache am allerverschlagendsten anzufangen. Sie brachten es so weit, daß das Grab mit schweren Steinen versperrt, und bey Todesstrafe verboten wurde, sich demselben zu nähern. Unter allen morgenländischen Religionspartheien war ohne Zweifel keine bey der ganzen Sache gleichgültiger gewesen als die Druſen. An diese wandten sich die Jesuiten, und suchten durch ihre Hülfe den heiligen Leichnam zu stehlen; allein sie fanden nach Eröfnung des Grabes nicht den geringsten Überrest. Da sie hierauf wenigstens die heiligen Steine des Grabmahls wegschaffen wollten, so überfiel sie ein Haufen türkischer Reiter, und wollte den Befehl an ihnen vollziehen, den sie selbst ausgewirkt hatten. Sie kamen indeß mit einer unfreundlichen Behandlung davon, und die Höle wurde mit noch weit größern Steinen verschlossen. So viel Aufsehen hatte ein Grab gemacht, das, wie endlich der gelehrte Jude Jeconias Ben Gad bewies, nicht den Leib des jüdischen Gesezgebers, sondern eines weit später lebenden Moses enthalten hatte. *)

*) S. Hornii Hist. eccles. p. m. 362 — 65. Basnage hist. des Juifs. L. IV. Ch. 17. Calmet. Bibl. Wörterbuch, Art. Grab Moſis.

Nach Melhems Tode kam der erwähnte Korkmas, der älteste Sohn des Emirs Ali, zur Regierung, und wurde, so wie vor ihm Melhem, von den Türken bestätiget. Korkmas besaß die seinem Volke und besonders seiner Familie eigne Tapferkeit. Es fehlte ihm aber auch an der dabey nöthigen Klugheit. Er wollte, nach dem Beyspiel seines Gros-Vaters, sein Gebiet erweitern, unterlag aber weit früher als dieser. Die Pforte kam seinen Anschlägen zuvor, und schikte einen Pascha gegen ihn, der ihm ein Treffen lieferte, in welchem er schon im 7ten Jahre seiner Regierung, im 41ten seines Alters, sein Leben verlohr. Es wird noch an ihm getadelt, daß er sich zu sehr an die französische Flüchtigkeit, an das Trinken und Spielen gewöhnt habe. Nach Arvieux regierten die beyden Brüder, Korkas und Achmet, gemeinschaftlich, und residirten zu Saide. Sie ahmten die Pracht und den Aufwand des Paschen nach, weswegen sie öfters in ihrem eignen Lande plünderten und Grausamkeiten begiengen. Endlich wiegelten sie das Volk zu Saide gegen den türkischen Befehlshaber auf, der sie deshalb in Konstantinopel verklagte. Der Grosherr erhob die Provinz Saide zu einem Paschalik, vergrößerte sie, indem er Safet dazu schlug, und übergab sie dem Ali Pascha, mit dem Befehl, sich die Emirs vom Halse zu schaffen. Auf die Nachricht hievon zogen sie sich in die

Digitized by Google

Gebürge zurück, worauf Ali die größten Grausamkeiten an den Druſen begieng. Sein Nachfolger, Mehmed Paſcha, hatte ſich bey ſeinem Leben verpflichtet, die Köpfe der beyden Emire nach Konſtantinopel zu ſchicken. Er bot ihnen daher eine Unterredung an, bey welcher er ſich mit ihnen über die Verpachtung von Schuf und Kesroan beſprechen wollte. Ob gleich die druſiſchen Emirs nicht trauten und mit einer ſtarken Bedeckung kamen, ſo wurden ſie doch am Schluß der Unterredung überfallen, Emir Korkas verlohr den Kopf und Achmet flohe verwundet in die Gebürge. Der Paſcha verband ſich hierauf mit dem Hauſe Alkmedlin, den Feinden des Hauſes Maan, verheerte viele Dörfer und brachte viele Druſen um. Er übergab hierauf die Unterregierung der Länder, die ſonſt das Haus Maan beſeſſen hatte, ſeinen Feinden, nahm ſie ihnen aber bald wieder, und gab ſie dem Achmet, um ihn aus den Gebürgen zu locken. Achmet war aber zu vorſichtig, daher der Paſcha, der ſeinen Plan vereitelt ſahe, ſich durch neue Grauſamkeiten an den Druſen rächte.*)

In dieſen Perioden ſind die Nachrichten von den druſiſchen Fürſten einander äußerſt widerſprechend, und da ich vielleicht wenig Dank ver-

*) Arvieux mem. T. I. p. 386. f.

Digitized by Google

dienen würde, wenn ich sie alle auseinandersezte, so will ich die, die ich für unsicher halte, ob sie gleich etwas wahres haben können, nur mit wenigen Worten berühren. Nach dem Paul Lukas folgte dem Emir Achmet der Emir Abu Musa ben Allaheddin, aus dem Hause Maan, der sehr bald in die Gebürge sich zurückziehen muste. Sein Todes-Jahr wird nicht angegeben. Zu seiner Zeit wird eines Unter-Emirs, Abdallah, gedacht, der zu Solima seinen Sitz hatte, und den Christen sehr günstig war, den griechischen und maronitischen Mönchen 4 Klöster und den Kapuzinern ein Hospitium auf seine Kosten baute, von denen er sich sogar taufen ließ. Er ward aber ums Jahr 1707 abgesezt, und gefangen nach Bassora geschickt.

Wie aber Mariti erzählt, so kam nach dem Tode des Emir Korkmas die Familie Schehab zum Besiz der Oberherrschaft über die Druſen. Diese Familie bekannte sich zur Muhammedanischen Religion, sie wohnte sonst in der Stadt Schiahba im auranitischen Arabien und war sehr mächtig. Zu den Zeiten Fekreddins aber, da sie auch von den Türken verfolgt wurde, nahm sie ihre Zuflucht in das Land dieses druſischen Emirs, mit dem sie sich auch durch Vermählungen verband. Nachdem nun Emir Korkmas in dem oben gedachten Treffen geblieben

Digitized by Google

war, so ward Fares, aus dem Hause Schehab, oberster Beherrscher der Drusen. Er hatte das Schiksal seiner Vorgänger. In einem Kriege mit dem türkischen Befehlshaber zu Balbek, Omor Arfudschif, blieb er 1680, nach einer 14-jährigen Regierung, in einer Schlacht.

Nach ihm bekam sein Sohn Junes die Gros-Emir-Würde. Er liebte den Frieden und begnügte sich mit der väterlichen Erbschaft. Er hatte einen Sohn, Namens Mansur, der in der Folge Gros-Emir wurde, und eine Tochter, die mit Achmet, aus dem Hause Maan, vermählt war. Er starb (1693) ruhig und in Frieden eines natürlichen Todes, nach einer 13jährigen Regierung.

Die Oberherrschaft kam nun an den Emir Achmet den zweyten, Sohn des Emirs Ali und Enkel Fekreddins. Achmet war schon 60 Jahr, als er die Regierung antrat, und fürchtete sich vor den Nachstellungen der Türken so sehr, daß er stets am Tage schlief und in den Nächten wachte.*) Er starb schon im 2ten Jahre derselben und hinterließ einen Sohn von seiner Gemahlin, der Tochter des Gros-Emirs Junes aus dem Hause Schehab. Nach ihm trat seiner Frauen

*) Maundrell Reisebeschreibung ꝛc. S. 57.

Digitized by Google

Bruder, Manſur, der oben erwähnte Sohn des Gros-Emirs Junes, die Regierung über die Druſen an. Er hatte die gewöhnlichen Eigenſchaften der druſiſchen Fürſten, viel Muth und wenig Klugheit. Er hatte aber auch ihr gewöhnliches Schikſal. Schon nach einem Jahre ſchlug ihm eine Unternehmung gegen den Paſcha von Damask fehl, und er gerieth ſelbſt in die Gefangenſchaft, in der er zehn Jahre ſaß, und dann (1706) im Gefängniß enthauptet wurde.

Gleich nach der Gefangennehmung des Emirs Manſur erkannten die Druſen den Sohn des Emirs Achmet, mit Namen Beſchir, für ihren Gros-Emir. Er war erſt 13 Jahr, da er die Regierung übernahm, führte aber unter der Leitung einiger tapfrer Männer beſtändig Krieg mit den Türken. Er eroberte ganz Galiläa und noch viele andre Länder, die ehedem ſein berühmter Vorfahr Fekreddin beſeſſen hatte. Er ſtarb aber ſchon 1708 nach einer 12jährigen Regierung, erſt 25 Jahr alt, zu Akra, an Gift.

Er hinterließ eine Tochter und einen Sohn, den Mariti Muſabin nennt. Vielleicht iſt dieſer eben der, welchen Paul Lukas und la Roques Abu Muſa nennen. Er war erſt 5 Jahr, da ſein Vater ſtarb, hätte ihm auch in der Regierung folgen ſollen, wurde aber nicht als Gros-

Digitized by Google

Emir erkannt. Bey mehrern Jahren schlug er sich zu der Parthey der Jemenen, die der Familie Maan und Schehabi stets entgegen gewesen waren. Daher wurde er schon im 20sten Jahre seines Alters (1723) ermordet, und mit ihm, als dem lezten männlichen Zweige, erlosch die Familie Maan gänzlich.

Nach seinem Tode wurde sogleich der Emir Heydar, aus dem Hause Schehab, welcher seine Schwester, die Tochter des Emir Beschir, zur Gemahlin hatte, und der sich, während des Interregni, der drusischen Angelegenheiten schon angenommen hatte, zum Gros-Emir ernannt. Er führte Krieg mit den Jemenen, starb aber schon 1727, nachdem er erst 4 Jahr regiert hatte. Von seinen Söhnen, Melhem, Achmet, Mansur, Ali, Maan, Hössein und Kassem, gelangte der erste sogleich durch die Wahl der Drusen zur Regierung. Dieser Melhem II. war für die Drusen ein sehr wohlthätiger und weiser Fürst. Er wurde von seinem Volke geliebt und von seinen Nachbarn gefürchtet, ob er sie gleich nicht in ihren Besitzungen bekriegte. Muste er aber zu Felde ziehn, welches er gegen die Metualen, Araber und türkischen Paschas that, so begleitete ihn das Glück und der Sieg. Gegen seine Unterthanen wird er als ein sanfter, gütiger und gerechter Herr gerühmt. Er beförderte

den Ackerbau und den Handel, und ermunterte seine Unterthanen besonders zu Anpflanzung mehrerer Maulbeerbäume, wodurch eine größere Menge Seide in seinem Lande gewonnen wurde. Seine Regierung währte 27 Jahr. *) Nach diesen übergab er sie seinen zweyen Brüdern, Achmet und Mansur, oder vielmehr die Drusen wählten diese zu ihren Regenten. Mariti gedenkt nur zweyer Söhne dieses Emirs, von denen der älteste, den er nicht nennt, taub, stumm und blind war, und der jüngste Jusof hieß. Nach Niebuhrs Nachrichten aber hatte Emir Melhem außer dem Jusof auch noch den Mohammed, Ali, (beide älter als Jusof) Khassem, Omar und Emir Effendi gezeugt. Der Vater legte 1754 die Regierung nieder, um, wie Mariti sagt, die Regenten für seinen Sohn, während seiner Minderjahrigkeit, selbst zu wählen, oder doch bey seinem Leben wählen zu lassen. Daß man dieses zur Absicht gehabt hatte, ist auch wahrscheinlich, weil 2 Regenten gewählt wurden. Melhem wurde hierauf ein Ackal, oder wählte den geistlichen Stand, und starb 1759. Alle Reisende haben ihn rühmen hören.

*) Niebuhr sagt 25, Volney 19 und Mariti 29 Jahr; allein, da er die Regierung 1727 antrat, und, wie Niebuhr und Volney sagen, ums Jahr 1754 niederlegte, so regierte er gegen 27 Jahr.

Digitized by Google

Nach dem Tode Melhelms wuste es sein Bruder Mansur, der etwan 20 Jahr alt war, so weit zu bringen, daß er allein zum Gros-Emir ernannt wurde. Sein Bruder Achmet nennte sich zwar auch so, hatte aber nicht die mit dieser Würde verbundene Gewalt. Es schien also, als wenn man den Jusof, der bey dem Tode seines Vaters 13 Jahr alt war, ganz hintenansezte. Dieses verursachte nun große Trennungen. Ein Theil der Drusen wollte, daß Jusof den Titel, Gros-Emir, führen sollte, andre begünstigten den Achmet, als den ältesten, andre den Mansur, als den verstandigsten und friedliebendsten. Diese behielten für jezt die Oberhand, und Mansur wurde von den Paschas zu Saide und Damask bestatiget. Mansur blieb im ruhigen Besiz dieser Würde, bis zum Jahr 1767, denn Achmet hatte seinen Bruder Melhem nur einige Jahre überlebt. Nunmehr aber bekam er an den Emir Jusof einen gefährlichen Gegner. Dieser junge Herr war von einem klugen und verschlagnen Maroniten, Namens Salech,*) so erzogen worden, daß er auch wegen seiner Eigenschaften in der Folge auf die Regierung Anspruch machen konnte, da er es seiner Geburt wegen ohnedem schon konnte. Seine übrigen Brüder waren zu wollüstig, und genossen auch nicht einer so guten Erziehung.

*) Bey Volney Sad el Kouri.

Digitized by Google

Emir Jusof ward, wie alle vornehme Druſen, beſchnitten, um bey den Türken für einen Muhammedaner zu gelten, und um ihm die Liebe der Maroniten zu erwerben, ließ ihn Salech auch taufen, und führte ihn zuweilen in die chriſtlichen Kirchen. Da er noch zu ſchwach und ſein Oheim Manſur zu mächtig war, ſo konnte er noch nicht hoffen, bald regierender Emir zu werden. Indeſſen gelang es ihm 1767, durch Hülfe des Paſcha von Tripolis, einem jungen Herrn, mit dem Jusof ein genaues Freundſchaftsbündniß errichtet hatte, den Diſtrikt Dſchebail, welchen vorher die metualiſche Familie Hämadi inne gehabt hatte, in Pacht zu bekommen und den vorigen Pachter zu vertreiben, der ihm, da er unerwartet an der Spitze von 2000 Maroniten in ſein Gebiet kam, ſogleich weichen muſte. Da er hier ſo glücklich geweſen war, ſo kamen bald mehrere Maroniten, Sunniten und Druſen, die theils als Unterthanen, theis als Nachbarn viel von den Metualen gelitten hatten, zu ihm. Er erhielt auch Hülfe von dem druſiſchen Schech Dſchümpelat, mit dem er ſich ſchon vorher verbunden hatte, um den Gros-Emir Manſur zu ſtürzen. So verſtärkt grif er die benachbarten Metualen an, und hatte das Glück, ſie zu vertreiben, worauf er die Beſtallung auf die Diſtrikte Batrun, Dennir und Tſchübbet b'ſcherre, die ſie vorher inne gehabt

hatten, erhielt, so daß er nun in sehr kurzer Zeit aus einer Privat-Person der Herr oder Pächter einer ansehnlichen Provinz worden war.

Der folgende Pascha zu Tripolis, dem es nicht angenehm war, an ihm einen so mächtigen Nachbar zu haben, wollte ihm nicht alle Distrikte verpachten, sondern wieder einige den Metualen geben, wofür diese auch viel Geld versprachen, und schon eine kleine Armee sammleten. Jusof aber, der sich im Besitz behaupten wollte, kam mit einer Armee in die Gegend von Tripolis, schlug die Vortruppen des Pascha, und drohete, die Stadt zu plündern. Weil damals schon Daher Omar gegen die benachbarten Paschas rebellirte, so schrieb der Pascha von Damask, der alte Beschützer des Emir Jusof, an den Pascha von Tripolis, daß es das Interesse des Sultans jezt erfordere, den Emir Jusof in dem Besiz aller Distrikte zu lassen, die ihm einmal wären abgetreten worden, worauf der Emir seine Bestallung wieder erhielt, und von Tripolis zurükgieng. Er wandte sich hierauf gegen die Metualen, und schlug sie bey Haddet so sehr, daß sie ihn seitdem nicht wieder angreifen konnten.

Nach diesem Siege gieng Jusof nach Balbek, um den dasigen Metualen-Emir, Heidar, zu bekriegen. Dieser hatte schon seit vielen Jahren

einem druſiſchen Schech Subſidien bezahlt, und erhielt jezt auch wirklich 1000 Mann zu Hülfe. Allein da ſich Juſof mit ſeiner Armee naherte, wollten ſie nicht gegen einen Druſen fechten. Heidar gieng ihm zwar mit ſeiner ſchönen Kavallerie entgegen, wurde aber auch noch von ſeinem Bruder verlaſſen, und muſte daher die Flucht ergreifen und ſich zu den Metualen in die Gegend von Akra begeben. Emir Juſof konnte aber Balbek nicht behalten, weil die Pacht nicht an einen Paſcha, ſondern unmittelbar nach Konſtantinopel bezahlt wird. Er übergab alſo die Regierung von Balbek an den Bruder des Emir Heidar. Weil aber die beyden Brüder einige Monate nachher miteinander ausgeſöhnt wurden, ſo übernahm Emir Heidar die Regierung aufs neue, gegen die Verſicherung, daß er einen jahrlichen Tribut an den Emir Juſof bezahlen und die benachbarten Chriſten und Druſen nicht wieder beunruhigen wollte. Juſof vertrieb auch die Metualen von Kerenni und Hürmel.

Daß dergleichen kleine Kriege unter den Pächtern des Sultans vorfallen können, ohne daß ſich die Pforte ſehr darum bekümmert, hat uns ſchon die Geſchichte Fekreddins gelehrt. Überhaupt war jezt für die Türken eine ſehr unruhige Periode. Auf der einen Seite hatte der Sultan mit den Ruſſen ſo viel zu thun, daß er ſich um

so kleine Unruhen in seinem Reiche nicht bekümmerte, auf der andern ward Ali Bey ein furchtbarer Feind. In Egypten hatte er sich unabhängig gemacht, Damask hatte er erobert. Nun war er zwar von seinem Nebenbuhler, Mohammed Abu Dahab, aus Egypten vertrieben, hatte auch sogleich Damask wieder verlassen müssen, sezte aber doch, mit Hülfe des Daher Omar, den Krieg gegen die türkischen Paschas noch beständig fort. Diese, vom Grosherrn verlassen, konnten keine zahlreiche Armee gegen ihn zusammenbringen, und hatten daher die Druſen zu Hülfe rufen müssen. Sie hatten dem Emir Mansur viel Geld gegeben, der auch schon einigemal mit einer ganzen Armee zu ihnen gestoßen, aber vor der Schlacht immer wieder zurükgegangen war, da er mit dem Daher in einem geheimen Bündnisse stand. Die Türken hofften, daß die Druſen unter der Anführung des Emir Jusof, der den Paschas viel zu verdanken hatte, mehr ausrichten würden, und besonders wünschte der Pascha von Damask, daß Jusof auf eine gute Art an Mansurs Stelle zum regierenden Emir ernannt würde, wozu sich auch bald folgende Gelegenheit fand.

Emir Jusof gieng nach Deir el Kamer, um sich mit einer Prinzessin aus dem Hause Sechhab zu verheurathen. Bey dieser Gelegenheit versammleten sich nicht nur die vornehmsten Schechs

der Nation, besonders die Anhänger des Bräutigams, sondern auch viele vornehme Türken kamen mit einem großen Gefolge hin, unter dem Vorwande, der Hochzeit beyzuwohnen. Emir Mansur wuste die Absicht der Osmanen, und sahe auch die große Parthey, die Jusof unter den Druſen hatte. Er hielt es daher für rathsam, grosmüthig zu seyn. Er zog den Ring mit dem Siegel eines regierenden Emirs von seinem Finger, und überreichte ihn mit vielen Komplimenten an seinen Neffen, als den einzigen, der bey den gegenwärtigen Umständen im Stande seyn würde, die Nation recht anzuführen. Emir Jusof nahm ihn nach vielen Gegenkomplimenten an, und Mansur begab sich auf seine Güter. Mariti setzt diese Begebenheit in das Jahr 1768, und sagt, daß Emir Mansur noch einen Theil des Landes, welches unter seiner Abhängigkeit bleiben wollte, und wozu Bairut gehörte, behalten, er selbst aber sich in den Gebirgen aufgehalten habe. Nach Volney geschahe es aber im Jahr 1770, welches nach der Niebuhrischen Erzählung auch wahrscheinlich ist.

Emir Jusof beherrschte nun ein Land, welches an Größe, und in Ansehung der Menge seiner Einwohner, mit einem kleinen Königreiche verglichen werden kann, und die Türken hatten an ihm einen treuen Vasallen. Im folgenden

Jahre brach der Krieg des Ali Bey gegen Damask aus, an dem Emir Jusof, den Türken zu Hülfe, Theil nahm.

Unterdessen hatte er doch nicht Ansehen genug, die Druſen zu vermögen, ihr Gebirge zu verlassen, um die Osmannische Armee zu verstärken. Zu dem Widerwillen, mit welchem sie allezeit außerhalb ihrem Lande fechten, kamen noch Uneinigkeiten und Zwietracht unter ihnen selbst. Sie konnten also nicht dahin gebracht werden, aus ihrer Heimath zu gehen, und hatten Ursache, sich deswegen Glück zu wünschen.

Die Rebellen lieferten den Türken bey Damask ein Treffen, und diese wurden gänzlich geschlagen. Der Pascha von Saide war aus der Niederlage entronnen, glaubte sich aber nicht sicher genug, und suchte in dem Hause des Emir Jusof selbst eine Freystadt. Die Lage der Türken war also sehr mislich. Bald gab ihr aber ein unerwarteter Vorfall eine ganz andre Gestalt. Muhammed Bey, der General des Ali Bey, hatte sich von Osmann, Pascha zu Damask, bewegen lassen, die Belagerung von Damask aufzugeben, und schnell nach Egypten zu fliehen. Hiedurch wurden die Türken auf einmal eines mächtigen Feindes los. Emir Jusof glaubte, Ali Bey selbst sey tod, und Daher sey zu

schwach, den Türken zu widerstehen. Er erklärte sich also öffentlich gegen ihn. Saide wurde mit einer Belagerung bedroht; er sendete deswegen 1500 seiner Anhänger dahin ab, um diesen Plaz zu beschützen. Die Drusen und Maroniten hatte er selbst endlich dahin gebracht, daß sie, unter seiner Anführung, ihre Gebirge verließen und in das Thal Bekaa herabkamen. Seine Armee bestand aus 25000 Bauern, und in der Abwesenheit der Metualen, die bey dem Daher dienten, verwüstete er von Balbek bis nach Sur alles mit Feuer und Schwerdt. Während dem, daß die Drusen, über diese Unternehmung stolz, voller Unordnung auf diese letztere Stadt losmarschirten, eilten 5000 Metualen von Akka herbey, fielen die Drusen mit unbeschreiblicher Heftigkeit an, und richteten sie gänzlich zu Grunde. Das Schrecken und die Unordnung unter den Drusen war so gros, daß sie glaubten, Daher selbst griffe sie an, und sie wären von ihren eigenen Landsleuten verrathen; sie ermordeten einander also selbst auf ihrer Flucht. Die jähen Abhänge von Dschesin und die Tannenwälder, durch welche die Flüchtigen ihren Weg nehmen musten, waren mit Leichen besäet, von denen sehr wenige durch das Schwerdt der Metualen umgekommen waren.

Digitized by Google

Voller Schaam über diese Niederlage flohe Emir Jusof nach Dair el Kammar. *) Der Pascha von Damask und Emir Jusof wagten nachher einen neuen Angrif, und trieben die vereinigten Truppen des Schech Daher und Ali Bey auch würklich zurück. Aber letztere erhielten kleine Kanonen von den russischen Schiffen, die sich zu der Zeit in den dortigen Gewässern aufhielten. Diese nahmen sie mit ins Feld, und da weder die syrischen Türken noch die Drusen gewohnt waren, im freyen Felde gegen Kanonen zu fechten, so wurden sie auf der Ebene zwischen Sur und Saide abermal zerstreut. Jusof kam zum zweitenmal beschämt nach Dair el Kammar zu-

*) S. Volney, Th. 2. S. 40. f. Nach Niebuhrs Erzählung rükte Jusof auf das Kastell Kalla Juni, am Flusse Kasmie, los. Er wollte noch einige hundert Mann Drusen erwarten, ehe er es angrisse; aber die Anhänger des Emirs Mansur, die Jesbecki, welche vermutheten, daß die erwarteten Drusen von Hasbeia auf der Seite der Türken seyn würden, überredeten ihn, bald anzugreifen. Er thats, und so bald ihnen Schech Daher mit seiner kleinen Armee entgegen kam, ergriffen sie die Flucht. Die treuern Drusen kamen in Unordnung, flohen auch, und die Türken, die sich vorzüglich auf die Drusen verlassen hatten, folgten ihrem Beispiele.

Digitized by Google

rük, und sahe sich genöthiget, seinem Oheim Mansur den Regentenring wieder zurück zu geben. Er behielt aber demohngeachtet Dschebail und die übrigen Distrikte, die er von den Türken gepachtet, und aus welchen er die Metualen vertrieben hatte.

Im Jahr 1773 kam Jusof durch eine neue Revolution wieder zur Regierung, in der er sich aber nur durch einen bürgerlichen Krieg erhalten konnte. Damals lebte Emir Mansur noch, und hatte einen Sohn, der Smaein hieß. Um sich den Besitz von Bairut wider seine Gegenparthey zu sichern, verlangte Jusof von dem Pascha zu Damask einen Mann von Kopf, dem man die Vertheidigung der Stadt anvertrauen könnte. Es wurde ihm ein Mann geschickt, der schon viele Ebenteuer gehabt hatte. Aus Bosnien hatte er flüchten müssen, in Egypten hatte ihm Ali Bey, wegen seiner Geschiklichkeit im Meuchelmorden, den Zunamen Dschezzar (Würger) gegeben, da er eigentlich Ahmad oder Achmet hieß. Um seiner Sicherheit willen war er nach Konstantinopel gegangen, kam hierauf nach Syrien, fand bey dem Emir Jusof eine gute Aufnahme, und gieng nach Damask, wo ihn der Pascha zum Befehlshaber über 50 Mann machte. Dieser Mann wurde dem Drusen-Emir als Kommendant von Bairut geschickt, der diese Stadt kaum inne hat-

Digitized by Google

te, als er sie den Türken überlieferte. Vergebens bat Jusof um Gerechtigkeit zu Damask. Er schloß also 1773, nebst dem Emir Moseh, mit dem Daher Omar und den Russen, die eben damals unter dem Befehl des Koschukow in den Syrischen Gewässern waren, ein Bündniß. Daher und Jusof griffen Bairut zu Lande an, zwey russische Fregatten von der Seeseite, und so muste sich Dschezzar (den 14. Sept.) nach einem herzhaften Widerstande ergeben.

Dem Schech Daher gefiel die Tapferkeit des Dschezzars, und er glaubte, ihm kleine Unternehmungen in Palästina auftragen zu können; er muste aber bald erfahren, daß er wieder zu den Türken übergegangen sey. Nachdem Daher Omar zu Grunde gerichtet war, wurde Dschezzar zum Pascha von Saide ernannt, so daß ihm Emir Jusof sogar untergeben wurde. Seit dieser Zeit hat er sich beständig durch Gelderpressungen für die Schmach zu rächen gesucht, die ihm bey der Belagerung von Bairut wiederfuhr, so daß er dem Emir in einem Zeitraume von 5 Jahren beinahe 4 Millionen Livres abgenommen hat, da doch der Pacht des ganzen Landes der Druſen nicht völlig 100,000 Franken betrug.

Im Jahr 1784 bekriegte er den Emir, sezte ihn ab, und Emir Jsmael von Hasbeia kam an

seine Stelle. Jusof erkaufte seine Gnade aufs neue, und kam zu Ende dieses Jahres nach Dair el Kammar zurück. Nach diesem wurde Dschezzar Pascha zu Damask, und fuhr fort, bald mit List, bald mit Gewalt, Gelder von den Druſen und Maroniten zu erpressen. Ohne Zweifel wird sich Jusof nur so lange in seiner Würde erhalten haben, als er Geld genug gehabt haben wird, die Habsucht des Paschas zu befriedigen. Die Druſen waren durch die lezten Kriege zu sehr geschwächt, und unter sich zu uneinig, als daß sie sich einem so mächtigen Pascha entgegensetzen konnten. *) Dieser Dschezzar Pascha nun ist der bekannte Gegner Buonapartes in Syrien, und es war nach diesen Verhältnissen, die zwi-

*) S. Mariti Geschichte Facardins ꝛc. Gotha, 1790.

Niebuhrs Reise, Theil II. S. 447 — 49. 473 — 79.

Volney Reise nach Syrien und Ägypten, Th. II. S. 38 — 45.

Sergiei Pleschtschjeew Tagebuch seiner Reise von der Insel Paros nach Syrien und Palästina, aus dem Russischen übersezt, 1774. S. 36. Vergleiche Dahers Leben in Büschings wöchentlichen Nachrichten, Jahrgang 1775. S. 412 — 14. Schlözers Briefwechsel, Th. VIII. Heft 48. p. 351.

Digitized by Google

schen ihm und den Druſen statt finden, schon zu erwarten, daß sie, im Fall die Franzoſen sich dem Libanon näherten, die Druſen ihre Parthey nehmen würden. Die Nachrichten da her bestätigten auch dieſe Vermuthungen. Sie ſollen nun aber durch den Dſchezzar Paſcha, der ſich der Weiber und Kinder der vornehmſten Druſen zu bemächtigen gewuſt hat, die franzöſiſche Parthey verlaſſen, und auf türkiſche Seite übergetreten ſeyn, worüber man nähere Beſtätigung erwarten muß. Gewiß iſt es wohl, daß der Haß der druſiſchen Nazion gegen die Türken groß und gegen den Dſchezzar Paſcha ſo bitter iſt, daß ſie, wenn es nur mit einiger Sicherheit und Hofnung geſchehen kann, ſie gewiß gern ſich zu ſeinen Feinden ſchlägt.

Digitized by Google

Dritter*) Katechismus der Druſen.

1. Frage. Was iſt ein Druſe?
Antw. Derjenige, der das Bündniß unterzeichnet hat, und der Hakem, den Schöpfer aller Dinge, anbetet.

2. Fr. Biſt du ein Druſe?
A. Ja, durch die Gnade Hakems unſers Herrn.

3. Fr. Was ſchreibt dir das Geſez vor?
A. Sieben Gebote: Die Anbetung Hakems, die Wahrheit, den Schuz, welchen man Brüdern ſchuldig iſt, die Enthaltung vom Fleiſch der unreinen Thiere, die Anſtändigkeit (Modeſtie) in der Kleidung, die Sorgfalt, ſich nur von den Früchten eines rechtmäßigen Gutes zu nähren, und die Betrachtung der Weisheit.

*) Siehe oben, S. 110.

Digitized by Google

4. Fr. Welches sind die schweren und beschwerlichen Werke, mit denen dich dein Herr Hakem verschont hat?

A. Die Wallfahrt nach Mekka, die Feier der Feste, nämlich des Freitags und des Bairams, die fünf täglichen Gebete, das Almosen und das Fasten des Ramadan.

5. Fr. An welchen Zeichen kann man dich für einen Drusen und Anbeter eines einigen Gottes erkennen?

A. An der Sorgfalt, mich nur von erlaubten Dingen zu nähren, und mich des unerlaubten zu enthalten.

6. Fr. Welche Begriffe hast du vom Erlaubten und Unerlaubten?

A. Das Erlaubte ist das Gut der Geistlichen und der Akerleute; das Unerlaubte ist das Gut der Apostaten.

7. Fr. Zu welcher Zeit ist unser Herr Hakem auf Erden erschienen?

A. Im Jahre 400*) nach der Mohammedanischen Flucht.

8. Fr. Wie hat er sich den Menschen bekannt gemacht?

A. Er verbarg seine Gottheit und gab sich nur für einen bloßen Abkömmling Mohammeds aus.

*) In der 10ten Frage heißts richtiger 408.

Digitized by Google

9. Fr. Warum verbarg er seine Gottheit auf diese Art?

A. Weil seine Macht noch nicht sehr auf Erden befestiget war, und seiner treuen Diener nur wenige waren.

10. Fr. Wenn machte er sich den Menschen bekannt?

A. Im Jahr der Hedschra 408.

11. Fr. Wie viel Jahre zeigte sich seine Gottheit sichtbar und daß man sie mit den Sinnen wahrnehmen konnte? (sensible.)

A. Das ganze Jahr 408. Im Jahre 409 verschwand sie. Dieses war ein Jahr der Leiden und der Prüfungen, um sich im ganzen Laufe des Jahres 410 von neuem zu offenbaren. Zu Anfange des folgenden Jahres verschwand Hakem auf einmal und wird nur zum jüngsten Gericht wiederkommen.

12. Fr. Welches ist dieser Gerichtstag?

A. Es ist der Tag, wo Hakem in menschlicher Gestalt auf die Erde kommen wird, um die Welt mit dem Schwerdte zu richten.

13. Fr. Auf welche Zeit ist dieser große Tag angesezt?

A. Der Augenblik desselben ist nicht bekannt; aber es wird leicht seyn, seine Annäherung durch gewisse Zeichen zu erkennen.

Digitized by Google

14. Fr. Was sind das für Zeichen?

A. Veränderungen in den Reichen und die Oberhand der Christen über die Mohammedaner.

15. Fr. Auf welche Weise wird er über die Völker und Könige herrschen?

A. Er wird das Schwerdt seiner Rache über sie fallen lassen, und sie alle, keinen einzigen ausgenommen, vertilgen.

16. Fr. Was wird aber geschehen, wenn er auf diese Art alle Menschen ausgerottet haben wird?

A. Er wird sie aufs neue durch eine zweite Geburt hervorbringen, und ein Reich über sie errichten, das keine andern Gesetze als seinen Willen haben wird.

17. Fr. Was wird in diesem Reiche für eine Ordnung errichtet werden?

A. Zuerst wird er die Menschen in vier Klassen theilen, nämlich in Christen, Juden, Apostaten und Anbeter des wahren Gottes. Zur Sekte der Christen werden die Nusarier und Mutuallen, und zur Sekte der Juden die Mosleme gerechnet werden.

18. Fr. Was wird das Loos der treuen Anhänger des Gesetzes seyn?

A. Er wird ihnen die Macht, das Reich, Güter, Gold und Silber geben, und wird sie in der

Welt zu Fürsten, Paschen und unumschränkten Herren machen.

19. Fr. Wie werden die Apostaten, die seine Religion verlassen haben, behandelt werden?

A. Er wird sie mit den härtesten Strafen belegen. Alles, was sie essen und trinken werden, wird einen Geschmak wie Galle und Wermuth haben, und sie werden die Sklaven der wahren Anbeter seyn. Sie werden zum Zeichen einer ewigen Verwerfung eine Mütze von Schweinshaut, anderthalb Fuß lang, auf dem Kopfe tragen, und an ihren Ohren Ringe von Jact, die des Sommers wie Feuer brennen und im Winter kalt wie Eis seyn werden. Die Juden werden eben diesen nur etwas gemilderten Strafen unterworfen seyn.

20. Fr. Wie viel mal ist unser Herr Mensch worden? (incarné.)

A. Zehnmal, in verschiedenen Ländern und unter den erborgten Namen von Ali, Bar, Alia, Mahadi, Kajem, Mansur, Abuzakaria, Moez, Azir und Hakem.

21. Fr. In welchem Lande der Erde fand seine erste Menschwerdung unter dem Namen Ali Statt?

A. In einer Stadt Indiens, welche man Sekin nennt. *)

*) Die übrigen Katechismen haben statt Sekin

22. Fr. An welchem Orte erschien er unter dem Namen Bar?

A. In einer Stadt Persiens, welche man Ispaham nennt, und darum nennen die Perser noch jezt den Herrn der Welt Bar-Kruda. Hernach erschien er in Semene unter dem Namen Alia, in Afrika unter dem Namen Mahadi, und zwar in der Person eines Karawanen-Führers, unter dessen Befehlen tausend Kamele standen; unter dem Namen Kajem in einer Afrikanischen Stadt, welche man Mahadid nennt, unter dem Namen Mansur, sonst Ismael genannt, und unter dem Namen Aburakaria*) zu Mansurak, unter dem Namen Moez in Egypten, wohin er sich von Mahadid begab. Er zeigte sich daselbst mit allem Glanze der Gottheit, und

richtiger Dschin, und in der 22ten Frage statt Bar-Kruda und Semene besser Bar-Khoda und Zemen. Wahrscheinlich rühren diese Abweichungen nur vom Übersezer oder Abschreiber her.

*) Statt Aburakaria und Azir haben die übrigen Katechismen auch richtiger Abuzakaria und Asis. Allein es ist diese Abweichung blos ein Versehen des ersten Übersezers, der zwei sehr ähnliche Buchstaben verwechselte.

Digitized by Google

gründete eine Stadt am Ufer des Meeres, welche man Rosette nennt. Endlich unter dem Namen Azir und Hakem regierte er zu Kahira.

23. Fr. Wie viel mal ist Hamsah, sein Prophet, auf die Erde herab gekommen?

A. Sieben mal seit Adam bis zur Zeit Benisamsed.

24. Fr. Welche Gestalten und welche Namen nahm er an, um die Menschen zu erleuchten?

A. Zu Adams Zeit erschien er unter dem Namen Chakmil. Zu Noahs Zeit unter dem Namen Pithagoras. Zu Abrahams Zeit unter dem Namen David. Zu Mosis Zeit unter dem Namen Chail. Zu Jesus Zeit unter dem Namen des Messias, oder vielmehr Eliazar. Zu Mohammeds Zeit unter dem Namen Selman der Perser,*) und zur Zeit Saids unter dem Namen Salih.

26. Fr. Gieb mir doch eine Erklärung von dem Namen Druse, den wir angenommen haben.

A. Der Name Druse ist den Anbetern unsers Herrn Hakem-Bamrilla, der unter dem Na-

*) Das Französische hat Selman et farsi, der Übersetzer schrieb S. el farsi.

men Muhammed ben Ismael bekannt war, und dessen Gottheit so deutlich bewiesen ist, gegeben worden. Wir haben diesen Namen verdient, weil wir die heiligen Gesezе, die er uns angab, annahmen, so daß ein Druse derjenige ist, der das Bündnis unterzeichnet hat, seine Bedingungen gewissenhaft erfüllt, und der Gehorsam und Unterwerfung unter die Befehle Hakems geschworen hat. Dieses Wort kommt vom arabischen Wurzelworte Ders, und durch Verdrehung Druse, her. Ein Druse ist also, eigentlich zu reden, derjenige, der die heiligen Bücher Hamsahs studirt, deren Zwek die Anbetung Hakems ist.

26. Fr. Was bedeutet die Eidesformel Jahr, die wir bei den Frauen, und die Formel We, die wir bei den Männern gebrauchen?

A. Sie hat keinen andern Zwek, als alle andre Arten von Eid und Schwur unter uns abzuschaffen, indem wir unsre Reden mit einem Eyahr oder Ciwe, das ist, mit einem Ja oder Nein bestätigen.

27. Fr. Was ist deine Absicht, wenn du das Evangelium lobst?

A. Wir haben keine andre Absicht dabey, als den wahren Propheten Hakems zu ehren, der selbst in dem Evangelium redet. Dann ist es eine Folge des Systems, das wir ange-

Digitized by Google

nommen haben, jede Religion gut zu heißen. Endlich ist das Evangelium auf göttliche Wahrheiten gegründet, deren Geist die Menschen zur Anbetung eines einzigen Wesens leitet.

28. Fr. Warum verwerfen wir, wenn man uns fragt, alle heiligen Bücher, außer dem Koran?

A. Weil uns die Umstände nöthigen, uns unter dem Mantel der Religion zu verbergen, und es höchst nothwendig ist, daß wir und das Ansehen geben, als nähmen wir dieses Buch Mohammeds an, und wir es auch in der gegenwärtigen Lage der Dinge ohne Verbrechen und Bedenken thun können. Aus eben diesem Grunde halten wir auch die öffentlichen Gebete für die Todten. Es ist dieses eine verhaßte Übung, wir fügen uns aber aus politischen Gründen nach derselben, um unsre heilige Religion nicht muthwillig Verfolgungen auszusezen.

29. Fr. Wenn aber nun die Christen sagen, daß die Wahrheit ihrer Religion durch Beweise aus den Büchern Hamsahs bestätiget würde, was sollen wir ihnen denn antworten, und wie sollen wir ihnen die Hoheit und den Ruhm des Propheten der Wahrheit, Hamsahs, des Sohns Ali, dessen Segnungen sich über alle

Gläubigen verbreiten müssen, begreiflich machen?

A. Durch das Zeugniß, welches er von sich selbst giebt, wenn er in einer seiner Episteln, die den Titel hat, die Drohung und das Verbot, sagt: Ich bin der Grund der heiligen Gesetze des Ewigen. Ich bin der Erklärer seines Willens und die Stimme des Heils. Ich bin das vorgesteckte Ziel, das Buch des Gesetzes und das heilige Haus. Ich werde am jüngsten Gerichte präsidiren und die Seelen in die Körper hauchen. Ich bin die Wasserquelle und der die Gnade austheilt, ich bins, der die Religionen abschaft und die Welten zerstört, ich bin endlich das brennende Feuer, dessen Flammen sich bis zum Firmament erheben.

30. Fr. Worin besteht denn nun der Glaube, den die Drusen bekennen?

A. Darinn, daß wir alle Völker der Erde als Ungläubige ansehen, weil wir würdig worden sind, zu glauben alles, was sie verworfen haben, und zu verwerfen alles, was sie glauben, um mich des Ausdruks in der Epistel zu bedienen, welche den Titel hat: Die Verheißungen und die Wünsche.

31. Fr Wenn nun aber jemand aus den verworfenen Völkern unsre heilige Religion

kennen lernen, annehmen, die Einigkeit des höchsten Wesens, das wir anbeten, bekennen, und unsere Gesetze befolgen wollte, könnte er gerettet werden?

A. Nie wird Heil für ihn seyn, denn die Thüre der Barmherzigkeit ist verschlossen und alles geendigt. Wenn er stirbt, wird seine verworfene Seele wieder zurükkehren und den Körper eines Unglaubigen von eben derselben Nazion und Religion beleben.

32. Fr. Wenn wurden die Seelen geschaffen, welche jedermann beseelen und beleben?

A. Sie wurden nach dem heiligen Geiste Hamsah Ben Ali geschaffen, und zwar alle Seelen der Welt aus den Strahlen des himmlischen Lichtes gebildet. Sie sind auf eine bestimmte Zahl eingeschränkt, welche in der Unermeßlichkeit der Zeiten weder vermehrt noch vermindert werden kann.

33. Fr. Darf man Weiber zum Bekenntnis der Einigkeit des höchsten Wesens aufnehmen?

A. Ja! denn unser Herr hielt sie für würdig, in das Bündnis zu treten, welches er geschlossen hat, und zwar wegen des Eifers, den sie für sein Gesez bewiesen haben, wie in dem Buche, das den Titel führt: Das Bündnis der Weiber, und in der Schrift unter dem Titel: die Töchter, bemerkt wird.

Digitized by Google

34. Fr. Was sollen wir den Völkern antworten, welche behaupten, daß sie einen einigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, anbeten?

A. Wenn es auch wahr wäre, daß sie einen einigen Gott, ohne einen unheiligen Gottesdienst damit zu vermischen, anbeteten, so würde ihnen dieses doch für nichts gerechnet werden, denn die Anbetung eines höchsten Wesens kann nur dann nützen, wenn man seine Gesezs kennt. Wenn sie also auch vorgeben, daß sie nur einen einigen Gott anbeten, so wissen sie doch nicht, daß Hakem selbst dieser Gott ist. Die Verehrung, die sie ihm erweisen, ist also lügenhaft und unheilig.

35. Fr. Wie theilt man die Wissenschaft ein?

A. In fünf Theile, von denen zwei die moralische und zwei die physische Welt betreffen. Der fünfte, welcher der wichtigste ist, enthält die Geheimnisse der Wahrheit, nach welcher alle unsre Wünsche streben müssen. Jeder der vier ersten Theile kann wieder in viele Zweige zertheilt werden, aber der fünfte ist untheilbar. Es ist die Kenntniß des drusischen Gesezes und der Weisheit Hamsahs Ben Ali, des Knechts unsers unumschränkten Herrn.

36. Fr. Was für ein Mittel haben wir, unsre Brüder zu erkennen, wenn sie uns auf dem Wege oder an jedem andern Orte begegnen?

Digitized by Google

A. Nach den Reden der Höflichkeit und Wohlanständigkeit fragen wir sie: Säen etwan die Bauern eurer Gegend den Saamen Mirobian? Wenn sie antworten: Dieser Saame wird in die Herzen der Gläubigen gesäet, so fragen wir sie hernach über die Gränzen des Gesezes. Wenn die Antwort kathegorisch ist, so erkennen wir ihn für unsern Bruder; ausserdem sehen wir ihn als einen Unheiligen (profane) an.

37. Fr. Und was verstehst du unter den Gränzen des Gesezes?

A. Ich verstehe die fünf Propheten Hakems unsers Herrn*) Hamsah, Muhammed el Kelime, Abu Bekhair und Behaddin.

38. Fr. Können die unwissenden Drusen, welche die Kenntnis der Wahrheit vernachläßigen,

*) Die französische Übersetzung hat: J'entends les cinq prophetes, Achem, notre Seigneur, Hamzah, Muhammed etc., und macht also den Hakem zu einem Propheten, und Hamsah Muhammed zu einem Namen. Dann heißt es statt el Kelime. Es ist außer allem Zweifel, daß hier der französische Übersetzer ein Versehen gemacht hat, und das Original gewiß so verstanden werden muß, wie ich in den Text aufgenommen habe.

Digitized by Google

Glük erwarten, und können sie hoffen, von Hakem gnädig behandelt zu werden, wenn sie sterben, ohne daß sie Geweihte geworden sind?

A. Es giebt kein Glük für sie, und sie werden bei unserm unumschränkten Herrn ewig in der Sklaverey und Schande seyn.

39. Fr. Warum haben sich die Nuserier von den wahren Anbetern getrennt und dem Glauben an die Einheit des höchsten Wesens entsagt?

A. Ihre Sekte leitet ihren Namen von dem Nuseries her, der die Ursache ihrer beklagenswerthen Verblendung ist. Er nennte sich einen Diener Hakems, des Fürsten der Glaubigen, unsers unumschränkten Herrn, und unterstand sich, seine Gottheit zu laugnen, von der er unbesonnener Weise glaubte, daß sie in der Person Ali's, des Sohns Ebishaleb el Esas, so wie in den zwölf Imans seiner Familie gewohnt habe. Er behauptete, daß Mohammed und Mehadi die lezten wären, auf welche die Gottheit sich nieder gelassen habe. Dann wäre sie mit dem lezten Iman aus der Familie des Ali, der sich in den Himmel erhob, verschwunden, habe sich mit ihrem blauen himmlischen Mantel bekleidet und ihre Wohnung in der Sonne genommen. Er gab vor, daß die Seelen der Nuserier, wenn sie in der Welt durch eine successive Wanderung aus einem

Körper in den andern gereiniget worden wären, bestimmt wären, zum Lohne ihrer Tugend unter den Sternen des Firmaments, aus welchen sie ausgeflossen wären, zu glänzen. Er behauptete auch, daß derjenige, der gegen die Gebote des Gesezes gesündiget habe, dazu verurtheilt würde, auf die Erde zurückzukehren, und ein Jude, Christ oder Mohammedaner zu werden, bis er vollkommen gereiniget sey, wie das Silber im Schmelztiegel, und bis er durch seine Reue würdig worden sey, ein Gestirn des Feuerhimmels zu werden. Was diejenigen betrift, welche die Gottheit des Ali, d s Sohns Ebishalep el Esas nicht erkannt haben, so verdammt er sie ohne Barmherzigkeit dazu, daß sie Kameele, Maulesel, Esel, Hunde, Schaafe und andre Thiere werden sollen. Aber es ist hier nicht der Ort, alle Ruchlosigkeiten, von denen der Glaube der Nuserier angestekt ist, und besonders ihr ausschweifendes System der Seelenwanderung in die Körper der Thiere auseinander zu setzen. Wer ihre gottlose Lehre gründlich kennen lernen will, darf nur die zahlreichen Bücher zu Rathe ziehen, die sie dem Irrthume und der Lüge gewidmet haben.*)

*) Mit dieser Erklärung über die Nusserier oder Nassairier, wie sie Andre nennen, stimmt

40. Fr. Was wollen wir durch die symbolischen Ausdrücke: der Punkt des Kompasses*) und der gerade Weg bezeichnen?

vollkommen das, was Niebuhr (Reise II. S. 440.) aus einem vierten Druſen-Katechismus excerpirt hat. — Auch außer den Naſſairiern giebt es Leute im Orient, welche glauben, Ali ſey noch am Leben, werde am Ende der Welt in den Wolken wieder kommen und die Erde mit Gerechtigkeit erfüllen. Ja einige machen ihn gar zu Gott, wiewohl die beſcheidnern ſagen, er habe nur in vielen Stücken Antheil an der göttlichen Natur. Herbelot, Art. Ali.

*) Ob hier im Original nicht Baïcar geſtanden haben ſollte? — wenigſtens hat es die 44ſte mit unſrer 40ſten paralele Frage des erſten Katechismus. Herr Eichhorn ſieht dieſes Baicar als ein nomen proprium an, weil im Muſ. cuf. p. 112. eines gewiſſen Bicar gedacht wird, der im 15ten Jahrhunderte als druſiſcher Lehrer merkwürdig wurde. Der franzöſiſche Überſetzer hat es aber überſetzt, und es als eine figürliche Benennung der Religion angeſehn, wie es der Ausdruk: der grade Weg, auch iſt, und ich glaube, er hat nicht unrecht gethan. Bei den Mohammedanern wird der Ausdruk: der gerade Weg, ſo häufig als bey den Ebräern für die wahre Religion genommen. So

A. Hamsah, der Sohn Ali, von welchem unsre heiligen Bücher auch sagen, daß er die Wahrheit gegründet habe, den sie den Fürst aller Zeiten, den heiligen Geist, den, der an die Ewigkeit reicht, den größten unter allen Propheten und die Ursache der Ursachen nennen.

41. Fr. Was verstehst du unter Dumassa?

A. Ich verstehe denjenigen, der nach und nach unter den Namen Adams des zerrissenen, *)

heißts im Koran, Kap. Anaam: Siehe meinen graden Weg — und suche dir keine andern Wege.

*) Hier sind in der französischen Übersetzung zwey Fehler. Sie lautet nämlich: J'entends celui qui a paru successivement sous les noms d'Adam, de Guiavi etc. Erstens sahe der Übersetzer das leztere Wort als einen eigenthümlichen Namen an, da es nur ein zu Adam gehöriges Beiwort ist, wie es Eichhorn richtig übersezt hat; dann machte der Abschreiber oder Setzer aus Gusavi, wie der Übersetzer wahrscheinlich geschrieben hatte, Gujavi. Ich habe also geglaubt, es übersetzen zu müssen. — Der zerrissene übersetze ich mit Eichhorn (1. Katech. Fr. 46.) und Adlern (Mus. cuf. p. 139.) Wenn man aber übersezte, der getrennte, so würde damit auf eine allgemeine Sage des Orients gezielt werden, nach der Adam,

des Hermes, Noah, Edris,*) Johannis des Evangelisten, Ismaels, des Sohns Mohammed, des Jetimi und Aji, und endlich zu den Zeiten des falschen Propheten Mohammed, des Sohns Abdalla, unter dem Namen Mikdad erschienen ist.

42. Fr. Wer sind aber diejenigen, die wir unter den Namen der Alte, der Ewige, und der Gesandte der himmlischen Macht erkennen?

A. Der Alte ist Hamsah, welcher der heilige Geist ist, der Ewige ist sein Bruder Ismael, der die Seele und der Gesandte der himmlischen Macht ist, und sein dritter Bruder, Muhammed ibn Waheb, der Koraischide.**)

als er gefallen war, 200 Jahr von der Eva getrennt war. Herbelot, Art. Adam.

*) Hier hat die französische Übersetzung Didris, welches aber offenbar falsch ist, und Edris heißen muß. Daß unter Hermes, Edris und Henoch eine und dieselbe Person verstanden werde, ist bekannt.

**) Im französischen Texte steht: ibu raehebel Karichi. Man wird, wenn man die 52ste Frage des ersten Katechismus vergleichen will, bald sehen, wie diese falschen Lesarten entstanden sind, und daß ich übersetzen muste, wie ich gethan habe.

Digitized by Google

43. Fr. Was will man mit den Füssen der Weisheit bezeichnen?

A. Es sind die drei Apostel der Wahrheit, Johannes, Markus und Matthäus.

44. Fr. Wie viel Jahre haben sie in der Welt gepredigt?

A. Zusammen 21 Jahr, und zwar jeder von ihnen 7 volle Jahre.

45. Fr. Was war der Zwek ihrer Predigten?

A. Die Ankunft des wahren Messias zu verkündigen.

46. Fr. Welche Formel gebrauchten die ***, als sie kamen, Hakem zu huldigen? *)

A. Sie sagten zu ihm mit leiser Stimme: Herr, von dir kommt das Heil, zu dir kehrt es zurück. Du bist der Austheiler, und wer sich auf deine Einladung einfindet, geht in das Haus des Heils ein. Sei ewig gelobet und gepriesen, unumschränkter Herr aller Dinge, dem allein alle Ehre und aller Ruhm gebühret.

47. Fr. Welches sind die verschiedenen Namen des Behareddin?

*) Richtiger steht diese Frage im ersten Katechismus, Fr. 53: Wie grüßen die Auserwählten den Hakem, wenn sie zu ihm eingehen (in die Seligkeit)?

Digitized by Google

A. Man nennt ihn Muktemi, oder vielmehr Ali ibu Muhammed, und Semuki. *)

48. Fr. Welches sind die charakteristischen Namen der Wahrheit?

A. Es giebt deren 164. Es sind dieses die reinen und heiligen Seelen, die von Hakem, unsern Herrn, erwählt worden sind, seine Apostel und seine Propheten zu seyn.

49. Fr. Welches sind die Namen der Lüge?

A. Man zählt deren 23; Satan, seine Töchter und seine Weiber, Mohammed, Ali und seine Familie mit allen Imams seines Geschlechts, welche die Metualen verehren.

50. Fr. Welches sind die Mächte des Himmels, die nicht mehr auf der Erde in körperlicher Gestalt erscheinen dürfen, außer zu den Zeiten, die Hamsah zum Triumph des Glaubens bestimmt hat?

A. Es ist der Verstand, der Wille und das Wort, die in den Zeiten des Messias in der Person Johannis, Matthäus und Markus; zu den Zeiten Mohameds unter dem Namen Milkdad, Madanse ibu Josser, abazid und Affari, und in den glücklichen Zeiten Ham-

*) Ohne Zweifel schrieb der übersezer Muktenni, und dann Ali ibn Muhammed el Semuki.

sahs unter den Namen Jsmael, Muhammed, Kelime und Alibehoeddin existirten.

51. Fr. Aus welchem Grunde unterstand sich Khrumor, vorzugeben, daß er ein Bruder Hakems unsers Herrn wäre?

A. Aus folgenden. Als das höchste Wesen Mensch werden, und sich den Menschen in der Gestalt eines Kindes des Vaters von dem Khrumar zeigen wollte, so bildete sich dieser, vom Schein betrogen, ein, daß der Schöpfer Himmels und der Erden nur ein Mensch wie er, und also sein Bruder wäre. Sein Irrthum war von so viel Stolz und Ruchlosigkeit begleitet, daß er ihm endlich den Tod zuzog.

52. Fr. Welches ist denn die symbolische Deutung von dem Esel ohne Sattel, welchen unser Herr ritt?

A. Der Esel ist hier die Gestalt des Menschen; die Menschgewordne Gottheit, die darauf ritt, hatte zur Absicht, ihre Oberhand und ihre ganze Macht bekannt zu machen, und zugleich der Zwek, das Gesez zu zerstören und zu ändern. Diese große Veränderung war schon vom Koran selbst zum voraus gesagt worden, als wo es heißt: Er macht, daß alle Stimmen, und die Stimme des Esels schweigen muß; das heißt: er macht alle Propheten, die falsche Religionen auf Erden gestiftet haben, stumm.

Digitized by Google

53. Fr. Erkläre mir doch, warum unser Herr einen schwarzen wollenen Mantel trug?

A. Dieses Trauerkleid deutete die Prüfungen an, denen seine Anbeter nach ihm würden ausgesetzt seyn.

54. Fr. Was bedeuten die ungeheuern Gebäude in Egypten, die man Pyramiden nennt?

A. Hakem, unser Herr, hat sie in Rükſicht seiner Weisheit aufbauen lassen. Diese Pyramiden sollen ein heiliger Gegenstand der Wallfahrt und die dauernden Zeichen des Bündnisses seyn, welches er mit der Welt gemacht hat; Zeichen, welche bis an den Tag dauern werden, da er zum lezten mal auf die Erde kommen wird. *)

55. Fr. In welcher Absicht zeigte sich unser Herr den Menschen jedesmal, wenn er ihnen eine neue Religion predigte?

*) Die Meinung ist im Orient sehr gemein, daß die Pyramiden nicht Werke des jezigen Menschen-Geschlechts sind. Nach der gewöhnlichen Tradition erbaute sie Dschan ben Dschan, ein Monarch von der Art von Geschöpfen, die die Morgenländer Dschin (genii) nennen, und die Welt lange vor Adam bewohnt haben sollen. Herbelot, Art. Div, Ehram, Gian.

Digitized by Google

A. Um den Glauben seiner Anbeter zu stärken, sie in ihrer Religion unerschütterlich zu machen, und gegen die falschen Propheten, die im Namen des Himmels reden wollen, in Sicherheit zu setzen.

56. Fr. Auf welche Weise geschieht die Wanderung der Seelen?

A. Jedesmal, wenn ein Mensch stirbt, wird ein andrer geboren, der seine Seele empfangt, und dieß ist die unveränderliche Ordnung der Welt.

57. Fr. Was geben die Mosleme und die Christen ihren heiligen Büchern für Namen?

A. Die ersten glauben, daß der Koran unmittelbar vom Himmel gekommen sey, und nennen ihn die Offenbahrung; die Christen nennen das ihrige das Evangelium.

58. Fr. Was wird dem geistlichen Drusen wiederfahren, wenn er seine Pflichten vernachläßiget und ein anstößiges lasterhaftes Leben führt?

A. Wenn er durchdrungen von Reue und Betrübnis, mit Thränen in den Augen, den Weisen seine Verirrung bekennt, und seine begangenen Fehler durch eine siebenjährige Buße und Demüthigung gut macht, so wird ihn Hakem begnadigen. Wenn ihn aber im Gegentheil der Tod mitten in seinen Ausschweifungen

Digitized by Google

überrascht, so wird er gleich den Ungläubigen und Abtrünnigen behandelt werden.

59. Fr. Wie können wir versichert seyn, daß die Religion Hakems die allein wahre ist, und daß alle andere Religionen falsch und dem höchsten Wesen verhaßt sind?

A. Zweifel und Untersuchungen über diese Sache würden Verbrechen und dem Zutrauen gerade entgegen seyn, welches wir zu dem Worte Hakems haben müssen. Denn wenn die wahren Anbeter das Bündnis des Gesezes unterzeichnen, so schwören sie, daß sie ihre Seele, ihren Geist und Körper mit der blindesten Verleugnung ihrer selbst, und ohne sich irgend eine Untersuchung darüber zu erlauben, in seine Hände übergeben. Wenn ein neugieriger Mensch sich unterstände, sich von dieser Grundregel zu entfernen, und sich Zweifel und unbescheidene Fragen über Punkte des Gesezes erlaubte, so würde er in Ruchlosigkeit und Abfall gerathen, wie es in der Epistel, von der Verleugnung seiner selbst, heißt, die an Hamsah, den Knecht unsers Herrn, gerichtet ist.

60. Fr. Was hat uns Hakem hinterlassen, da er von der Erde verschwand?

A. Er schrieb mit seinen göttlichen Händen ein Diplom, welches er an dem Thore der großen

Digitized by Google

Moschee aufhängte, und nennte es das aufgehängte Diplom.

61. Fr. Was für einen Begrif hat er uns von Muhammed gegeben, der sich für seinen Sohn ausgiebt?

A. Ob er ihn gleich öffentlich stets als sein Kind behandelt hat, so hat er es doch veranstaltet, daß man ihn für ein unrechtmäßiges Kind erkannte, welches ihm nicht angehören könnte, und er ist auch in der That nur der Sohn einer seiner Sklavinnen.

62. Fr. Was that indessen Muhammed, als Hakem diese Welt verlassen hatte?

A. Er sezte sich auf den Thron und sagte zu den Menschen: Betet mich an, wie ihr meinen Vater angebetet habt.

63. Fr. Was antwortete man ihm?

A. Hamsah sagte ihm: Ehre dem höchsten Wesen. Unser Herr Hakem ist nicht gezeuget worden, noch wird er zeugen. — Und wer bin ich, erwiederte Muhammed? Wir wissen es nicht. — Ich bin also ein Bastard, sagte Muhammed? Hamsah antwortete ihm: Du hast es gesagt, und hast der Wahrheit Zeugnis gegeben.

64. Fr. Wer war aber nun Muhammed, der öffentlich für einen Sohn Hakems galt?

A. Er war ein Sohn des Abdalla.

65. Fr. Aus welchem Grunde erlaubte es Hakem, daß Muhammed für seinen Sohn gehalten wurde, statt daß er ihn hätte verderben sollen, um dem Ärgerniß ein Ende zu machen?

A. Die göttliche Weisheit wollte es so, damit das Reich Muhammeds ein Gegenstand der Prüfung für seine Anbeter würde, die durch ihre Beständigkeit im Glauben seine Huld und Gnade immer mehr und mehr verdienen sollten, während die Ungläubigen, die sich unter ihnen verbergen, Beweise ihrer Irreligion und ihres Abfalles geben würden.

66. Fr. Was muß man unter den guten und bösen Engeln verstehen, von welchen in dem Buche von der Weisheit Hamsahs geredet wird?

A. Die Genien, die Dämonen und die Teufel sind nichts anders, als die rebellischen Menschen, die sich auf die Einladung Hakems nicht eingefunden haben. Was die schädlichen Geister (génies mal-faisans) betrift, die man

Digitized by Google.

als Seelen ohne Körper abbildet, so haben dergleichen Wesen nirgends anders existirt, als in dem Wahnsinne einer erhitzten Einbildung. So verhält es sich auch mit den Engeln, die nichts anders sind, als die wahren Anbeter der Einheit des höchsten Wesens, das heißt, diejenigen, die das Glück haben, an Hakem, den unumschränkten Herrn, der zu allen Zeiten angebetet werden müsse, zu glauben.

67. Fr. Was hatte Satan ursprünglich für ein Amt bei unserm unumschränkten Herrn?

A. Satan war beliebt bei ihm. Seine Güte machte ihn aber so stolz, daß er dem Hamsah, seinem obersten Wesir, die Ehrfurcht und den Gehorsam versagte, den er ihm schuldig war. Seine Verwegenheit nöthigte also den Hakem, ihn zu verfluchen, und ihn auf immer aus dem Paradiese des Gesetzes zu verstoßen.

68. Fr. Nenne mir doch die Erzengel, welche den Thron unsern Herrn tragen müssen?

A. Der himmlischen Mächte sind fünf an der Zahl. Sie sind bekannt unter den Namen Gabriel, Michael, Serafil, Azrail und Matrazun. Der erste Hamsah, der zweite Muhammed ibu Woheb, der dritte Selamas Ben-

Digitized by Google

abdul Wahab, der vierte Behaudin, und der fünfte Ali ibu Ahmed, sind die fünf Wesire Hakems, welche die heiligen Bücher auch mit den Namen des Alten, des zweiten, des Körpers, des Triumpfs und der Einbildung bezeichnen.

69. Fr. Wer sind denn die, welche man die vier Frauen Hamsahs nennt?

A. Ismael, Muhammed, Selami und Ali.

70. Fr. Warum nennt man sie so?

A. Weil Hamsah in Rücksicht auf sie ein achtungswürdiges Oberhaupt ist, welchem sie mit aller der Ehrfurcht gehorchen, welche Weiber ihren Männern schuldig sind.

71. Fr. Was sollen wir von dem Evangelio der Christen denken?

A. Es giebt ein wahres, welches unsere Hochachtung verdient. Dieses ist das Evangelium des wahren Messias, der auch in den Zeiten Muhammeds unter dem Namen Selman erschien, und der kein anderer als Hamsah ist.

72. Fr. Warum hat uns Hamsah so streng anbefohlen, unsre Religion geheim zu halten und sie niemanden mitzutheilen?

Digitized by Google

A. Weil sie die Verheißungen enthält, die unser Herr Hakem uns zu unserm besondern Glück gegeben hat, und weil sie die Geheimnisse der Weisheit enthält, die zum Heil der Seelen und zum Leben der Geister führt.

73. Fr. Kann aber ein solches Verhalten nicht machen, daß man uns als Leute ansieht, die neidisch über das Glück der Menschen und Feinde ihres Heils wären?

A. Warum sollten sie glauben, daß wir nicht edelmüthig genug gegen sie wären, da auch ein größerer Eifer von unsrer Seite, ihnen unser Glück mitzutheilen, für sie von keinem Nutzen seyn würde. Die Zeit der Berufung ist vorbey, die Thüre der Barmherzigkeit ist auf immer verschlossen. Wer ungläubig ist, muß seinen Unglauben vollenden, und wer geglaubt hat, soll den Lohn seines Glaubens erhalten. Wir wollen unser Glük in Ruhe genießen. Die Gesetze, die uns aufgelegt worden sind, sind nicht schwer; denn unser Herr Hakem hat uns von allen den religiösen Übungen freigesprochen, welchen die betrogenen Menschen so viel Wichtigkeit und Verdienst beilegen.

74. Fr. Erstreckt sich diese Befreiung auch auf das Fasten und die Allmosen?

Digitized by Google

A. Ja, der Zehnte ist verboten, und darf weder den Geistlichen noch sonst jemanden gegeben werden. Statt der Fasten ist die Tödtung der Seele durch die Einsamkeit und das Stillschweigen geboten worden?

75. Fr. Was hat die Einsamkeit für einen Zwek?

A. Die Gnade Hakems zu verdienen, der bei seiner nahen Rückkunft auf die Erde seine Belohnungen unsern guten Werken und unsern Tugenden anmessen wird, indem er uns Städte (places) Ämter und Würden dieser Welt geben wird.

Digitized by Google

Verbesserungen und Druckfehler.

Seite 5. Zeile 18. ist statt Anahis zu lesen Anubis.
— 9. — 3. — Eleatherus — Eleutherus.
— 10. — 25. hinter: am Tage, ist hinzuzusetzen: an den Küsten.
— 22. — 25. — Arkul — Arkub.
— 40. — 1. — Fek el din — Fekr el din.
— 58. — 8. — Nahr, Kälb - — Nahr-Kälb,
in der Nota indigena — indiginae.
— 66. — 9. u. 14. — Adschältnu — Adschältun.
— 80. — 17. — Kondemie — Kondemir.
— 97. — 13. — Samorkand — Samarkand.
— 102. — 23. — Mokallam — Mokattam.
— 104. — 19. — Eben — Ebn.
— 107. — 18. — Cholekon — Chalekan.
— 109. — 22. — edifiante — edifiantes.
— 110. — 17. — Sabeirme — Sabeisme.
— 112. — 23. — Magia — Magin.

Digitized by Google

— 113. — 16. — Alim — Ali.
— 114. — 23. — Muſelanen — Moſleme.
— 114. — 28. — Afrodiſinu — Afrodiſium.
— 116. — 3. — können — könnten.
— 118. — 18. — würde — würden.
— 118. — 3. — Karnnut — Karnunt.
— 121. — 21. — würde, hätte, wären — wurde, hatte, waren.
— 123. — 10. — Akerleuten — Akerleute.
Anmerk. Faccordins, — Facardins.
— 133. — 18. — druſiſcher — deutſcher.
— 133. — 26. — machen — machten.
— 136. — 12. — Bealbek — Baalbek.
— 141. — 10. — Mine Doi — Minadoi.
— 191. — 10. — hinter Vermögen ſetze hin zu: ein.
— 200. — 14. — Haran — Haidar.

Digitized by Google

— 113. — 16. — Alim — Ali.
— 114. — 23. — Muselanen — Mosleme.
— 114. — 28. — Afrodisinu — Afrodisiun.
— 116. — 3. — können — könnten.
— 118. — 18. — würde — würden.
— 118. — 3. — Karnnut — Karnunt.
— 121. — 21. — würde, hätte, wären — wurde, hatte, waren.
— 123. — 10. — Akerleuten — Akerleute.
Anmerk. Faccordins, — Facardins.
— 133. — 18. — drusischer — deutscher.
— 133. — 26. — machen — machten.
— 136. — 12. — Bealbek — Baalbek.
— 141. — 10. — Mine Doi — Minadoi.
— 191. — 10. — hinter Vermögen setze hinzu: ein.
— 200. — 14. — Haran — Haidar.

Digitized by Google

Digitized by Google

— 113. — 16. — Alim — Ali.
— 114. — 23. — Muselanen — Mosleme.
— 114. — 28. — Afrodisinu — Afrodisiun.
— 116. — 3. — können — könnten.
— 118. — 18. — würde — würden.
— 118. — 3. — Karnnut — Karnunt.
— 121. — 21. — würde, hätte, wären — wurde, hatte, waren.
— 123. — 10. — Akerleuten — Akerleute.
Anmerk. Faccordins, — Facardins.
— 133. — 18. — drusischer — deutscher.
— 133. — 26. — machen — machten.
— 136. — 12. — Bealbek — Baalbek.
— 141. — 10. — Mine Doi — Minadoi.
— 191. — 10. — hinter Vermögen setze hinzu: ein.
— 200. — 14. — Haran — Haidar.

Digitized by Google

Digitized by Google

— 113. — 16. — Alim — Ali.
— 114. — 23. — Muselanen — Mosleme.
— 114. — 28. — Afrodisinu — Afrodisiun.
— 116. — 3. — können — könnten.
— 118. — 18. — würde — würden.
— 118. — 3. — Karnnut — Karnunt.
— 121. — 21. — würde, hätte, wären — wurde, hatte, waren.
— 123. — 10. — Akerleuten — Akerleute.
Anmerk. Faccordins, — Facardins.
— 133. — 18. — drusischer — deutscher.
— 133. — 26. — machen — machten.
— 136. — 12. — Bealbek — Baalbek.
— 141. — 10. — Mine Doi — Minadoi.
— 191. — 10. — hinter Vermögen setze hinzu: ein.
— 200. — 14. — Haran — Haidar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google